

---

## I N L A N D

---

Mariazell: Bischofskonferenz und Ordensspitzen im Gespräch	3
Bischöfe und Orden betonen gemeinsamen Dienst an den Menschen	3
Orden: Tragen gemeinsam mit Diözesen Verantwortung in der Kirche	4
Mariazell: Gebet für Opfer und Angehörige des Grazer Amoklaufes	7
Priesterweihen in Österreich: Auftakt mit großer Stephansdom-Liturgie (Kopie)	8
Lackner: Kirche muss wie Franz von Assisi Gott an erste Stelle setzen	10
Am Puls der Zeit: Orden und Theologen würdigen neue KI-Enzyklika	11
Kirchliche Sportexperten hoffen auf mehr Gemeinschaft durch WM	12
Stift Rein: Abt Helm sieht Visitation zuversichtlich entgegen	13
Theologin: Höchste Autorität in Kirche kommt den Leidenden zu	14
Österreichs Regierung verurteilt Angriff auf Kiewer Höhlenkloster	15
Winkler: Kiewer Höhlenkloster für gesamte Orthodoxie von Bedeutung	16
800 Jahre Dominikaner in Wien: Schönborn feierte Festgottesdienst	17
Orden: Salvatorianerinnen feierten 100 Jahre Österreich-Provinz	18
Wien: Kirchen gedenken der "Mutter der Ökumene" Oberin Gleixner	20
Caritas Socialis und Politik feiern Hildegard-Burjan-Gedenkmesse	22
Wiener Hartmannspital: Gedenken an Redemptoristen P. Janauschek	23
Wien: Symposion zur Geschichte der Barnabiten und Salvatorianer	24
Steyler Missionare beraten über Berufungspastoral in Europa	25
Grabesritter: 769.000 Euro für Hilfsprojekte im Heiligen Land	26
Mehrerau: Neue Gästezimmer sollen Kloster nach außen öffnen	27
60 Ordensleute bei Ordenstag der Diözese Feldkirch	28
Kongregation der Helferinnen: Sr. Bereczki bleibt Provinzoberin	29
Ordensoberer: Mehr Sensibilität für Bedürftige im Gesundheitswesen	29
"Pasta per tutti": Große Tischgemeinschaft im Innsbrucker Dom	31
Graz: Diözesaner Umweltpreis in Stift Rein verliehen	31
Wien: Neue Tradition des "Antoniusmarsches" gestartet	32
"Orden on Air": Ordensfrau begleitet kranke Menschen mit Musik	33
Salzburg: Erfolgreicher Kurs über benediktinische Ordenstradition	33
"Mit Bruckner auf der (Daten-)Bank": Orgelexperten tagten in Linz	34
Hohe Auszeichnung für Arzt und Theologen Prof. Huber	35
St. Gilgen: Ausstellung würdigt David Steindl-Rast zum 100. Geburtstag	37
Pater Johannes Schasching SJ-Preis ausgeschrieben	38
Ikonen als Verkündigung: Benediktinerin malt "Fenster zum Himmel"	39
Ehemaliges Straßenkind wirkt heute als Priester in Wien	39

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

Kirchen-Archive öffnen ihre Pforten	40
800 Jahre Dominikaner in Wien: Jubiläumsfest mit Kardinal Schönborn	41
Friedenspilgerweg "Peacewalk 2026" führt quer durch Österreich	42
St. Lambrecht begeht Stiftertag im Zeichen des 950-Jahr-Jubiläums	43
Graz: Spital der Elisabethinen vor historischem Umzug	44
Neun NS-Opfer werden in Krakau seliggesprochen	45

---

**A U S L A N D**

---

<b>Leo XIV. im historischen Bergkloster Montserrat</b>	<b>45</b>
<b>Papst traf in Madrid Mitglieder seines Augustinerordens</b>	<b>46</b>
<b>Papst würdigt karitative und soziale Arbeit der Kirche in Barcelona</b>	<b>47</b>
<b>Gaudí auf dem Weg zur Ehre der Altäre</b>	<b>47</b>
<b>Papst segnet spanischen "Friedenskonvoi" für Ukraine</b>	<b>48</b>
<b>Papst bestürzt über Mord an Bischof in Mosambik</b>	<b>49</b>
<b>Die Schutzpatroninnen und -patrone der 48 WM-Teilnehmer</b>	<b>49</b>
<b>Kirche warnt vor Menschenhandel und Ausbeutung durch die WM</b>	<b>54</b>
<b>Neun Nazi-Opfer in Krakau seliggesprochen</b>	<b>55</b>
<b>Äthiopischer Kardinal Souraphiel als Erzbischof emeritiert</b>	<b>55</b>
<b>Jerusalem Patriarch: Lage von Christen verschlechtert</b>	<b>56</b>
<b>Basketballbegeisterte US-Ordensfrauen werden zum Internet-Hit</b>	<b>57</b>
<b>US-Regisseur Lee trägt von Papst signiertes Trikot bei NBA-Finals</b>	<b>58</b>
<b>Hilfswerk: Christliche Einrichtung in Pakistan von Islamisten bedroht</b>	<b>58</b>
<b>Höchstrichter in Estland billigen umstrittenes Kirchengesetz</b>	<b>59</b>
<b>Vom IS zerstörtes Kloster im Nordirak wiederaufgebaut</b>	<b>60</b>
<b>Anselm Grün: Keine theologischen Gründe gegen Frauenpriestertum</b>	<b>61</b>
<b>Bischof kritisiert Ordensführung in rumänischem Immobilien-Streit</b>	<b>61</b>
<b>Tschechien: Kirche und Missbrauchs Betroffene kooperieren</b>	<b>62</b>

---

## I N L A N D

---

### **Mariazell: Bischofskonferenz und Ordensspitzen im Gespräch**

**Bischöfe trafen zum Auftakt der Sommervollversammlung am Montag erstmals mit Spitzen der Österreichischen Ordenskonferenz zum intensiven Austausch zusammen**

Mariazell (KAP) Unter dem Vorsitz von Erzbischof Franz Lackner hat am 8. Juni die Österreichische Bischofskonferenz ihre Sommervollversammlung in Mariazell begonnen. Eröffnet wurde die Vollversammlung nach einem Gebet beim Gnadenaltar in der Basilika von Mariazell mit einem Studiennachmittag gemeinsam mit den Spitzenvertreterinnen und -vertretern der heimischen Orden. Er war die erste diesbezügliche Zusammenkunft von Bischöfen und Ordensvertretern seit der Gründung der Österreichischen Ordenskonferenz 2019, die dem intensiven Austausch über gemeinsame Anliegen und Herausforderungen diene.

Seitens der Ordensgemeinschaften nahmen die beiden Vorsitzenden der Österreichischen Ordenskonferenz, Generalpriorin Franziska Madl und Propst Anton Höslinger, sowie die Generalsekretärin Sr. Christine Rod und der Geschäftsführer Peter Bohynik an dem Gespräch teil. Die Konferenz der Säkularinstitute Österreichs war durch ihre Vorsitzende Maria Lukas vertreten.

Die Österreichische Ordenskonferenz ist die gemeinsame Vertretung der katholischen Männer- und Frauenorden Österreichs. Insgesamt sind 192 Ordensgemeinschaften Mitglieder der Ordenskonferenz, davon 103 Frauenorden und 89 Männerorden. 3.668 Ordensfrauen und Ordensmänner wirken in Österreich.

#### **Wahl des Vorsitzenden**

Am Folgetag (9. Juni) stand bei der Bischofskonferenz die Wahl des Vorsitzenden der Bischofskonferenz und des Stellvertreters auf dem Programm. Die Bischöfe wollten sich zudem u.a. mit der kürzlich veröffentlichten Sozialenzyklika "Magnifica humanitas" von Papst Leo XIV. befassen. Außerdem war auch ein Treffen mit dem Apostolischen Nuntius in Österreich, Erzbischof Pedro Lopez Quintana, geplant.

Zum Abschluss der Vollversammlung wollten die österreichischen Bischöfe am Mittwoch, 10. Juni, um 11.15 Uhr einen Festgottesdienst in der Wallfahrtsbasilika Mariazell feiern, geleitet vom Grazer Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl. (Honorarfreie Fotos von der Vollversammlung der Bischofskonferenz unter: [www.bischofskonferenz.at](http://www.bischofskonferenz.at))

### **Bischöfe und Orden betonen gemeinsamen Dienst an den Menschen**

**Erklärung zum Abschluss der Sommer-Vollversammlung der Bischofskonferenz in Mariazell - Diözesen und Orden wollen Austausch und Zusammenarbeit intensivieren - 192 Ordensgemeinschaften mit rund 3.670 Ordensfrauen und -männern wirken in Österreich**

Mariazell (KAP) Österreichs Bischöfe wollen die Beziehungen zu den Ordensgemeinschaften im Land intensivieren und künftig noch enger mit den Orden zusammenarbeiten. Das geht aus einer aktuellen Erklärung zum Abschluss der Sommervollversammlung der Bischofskonferenz in Mariazell hervor. In der Erklärung bilanzieren die Bischöfe sehr positiv den Studiennachmittag mit Vertreterinnen und Vertretern der Orden, mit dem am Montag die Vollversammlung eröffnet worden war.

Zur Sprache kamen beim Studientag laut Erklärung u.a. Initiativen, in denen Ordensgemeinschaften auf aktuelle Nöte der Gegenwart reagieren und neue Akzente setzten. Herausforderungen bestünden weiters durch mitunter fehlende Ansprechpartner für die Diözesen bei

länderübergreifenden Organisationsstrukturen von Ordensgemeinschaften oder bei Nachnutzungen von aufgelassenen Klöstern. Intensive Kommunikation brauche es im Rahmen von Strukturereformen in den Diözesen, die nur gemeinsam mit den Orden umgesetzt werden können.

Auch der Einsatz von Ordensleuten aus anderen Teilen der Weltkirche in Österreich sei zur Sprache gekommen, heißt es in der Erklärung. Die zunehmende Internationalisierung der Kirche bringe Chancen, aber auch Herausforderungen mit sich. Ein weiteres Thema war das Aufkommen neuer Ordensgemeinschaften "mit ihren besonderen Charismen". Thematisiert worden sei auch eine stärkere Zusammenarbeit von Klöstern und Diözesen bei der Etablierung von geistlichen Zentren, "die es in der Gesellschaft so dringend braucht".

### **Österreichische Ordenskonferenz**

Es war die erste Zusammenkunft von Bischöfen und Ordensvertretern seit der Gründung der Österreichischen Ordenskonferenz 2019. Seitens der Ordensgemeinschaften nahmen die beiden Vorsitzenden der Österreichischen Ordenskonferenz, Generalpriorin Franziska Madl und Propst Anton Höslinger, sowie die Generalsekretärin Sr. Christine Rod und der Geschäftsführer Peter Bohynik an dem Gespräch teil. Die Konferenz der Säkularinstitute Österreichs war durch ihre Vorsitzende Maria Lukas vertreten.

Die Österreichische Ordenskonferenz ist die gemeinsame Vertretung der katholischen Männer- und Frauenorden Österreichs. Insgesamt sind 192 Ordensgemeinschaften Mitglieder der Ordenskonferenz, davon 103 Frauenorden und 89 Männerorden. 3.668 Ordensfrauen und Ordensmänner wirken in Österreich laut der aktuellen Statistik von 2025 in einer Vielzahl gesellschaftlich relevanter Bereiche: in Gesundheit und Sozialem, in Kultur und Bildung, in der Schöpfungsverantwortung, Mission sowie in Seelsorge, Wertearbeit und pastoralen Anlaufstellen sowie im ständigen Gebet. Die Männerorden sind zudem ein zentraler Faktor der Pfarrseelsorge in Österreich. Klöster und Ordenshäuser sind bedeutende spirituelle Zentren. So gibt es etwa 23 Gäste-, Bildungs- und Exerzitienhäuser.

Soziales, Bildung, Kultur

Ein beträchtlicher Teil der wirtschaftlichen Wertschöpfung der Katholischen Kirche in Österreich basiere auf den Orden und ihren vielen Einrichtungen, halten die Bischöfe fest. Die Leistungsbilanz der Orden sei beeindruckend: So betreuen etwa die 23 Ordensspitäler im Land jedes Jahr rund zwei Millionen Patientinnen und Patienten. Sie beschäftigen zudem rund 20.000 Mitarbeitende und sind damit auch ein wesentlicher Arbeitgeber. Zu den Spitälern kommen auch noch 39 Alten- und Pflegeheime.

Eindrucksvoll seien auch die Kennzahlen im Bereich der Bildung: In 184 Ordensschulen werden rund 50.000 Schülerinnen und Schüler an 111 Schulstandorten in 249 Ausbildungsformen unterrichtet. Auf kulturellem Gebiet beinhalten die 220 Ordensbibliotheken etwa 4,5 Mio. Bücher. Dazu kommen 22 Ordensarchive und rund 115 Museen, Schatzkammern und Sammlungen in Klöstern und Ordensgemeinschaften.

## **Orden: Tragen gemeinsam mit Diözesen Verantwortung in der Kirche**

**Ordensvertreter bilanzieren jüngsten Austausch mit der Bischofskonferenz sehr positiv - Ordenskonferenz-Vorsitzende Sr. Madl: "Wir bauen gemeinsam an der Kirche" - Vize-Vorsitzender Propst Höslinger: Orden in Österreich ein entscheidender Faktor im kirchlichen Leben**

Mariazell/Wien (KAP) Die Bischofskonferenz und die Spitzen der Österreichischen Ordenskonferenz sind in dieser Konstellation erstmals am 8. Juni in Mariazell zu einem strukturierten Austausch zusammengekommen. Sr. Franziska Madl, die Vorsitzende der Ordenskonferenz, sprach gegenüber Kathpress im Anschluss von einem sehr wertschätzenden Dialog auf Augenhöhe, "in

dem Wissen, dass uns viele Themen gemeinsam beschäftigen, dass wir an dieser unserer Kirche gemeinsam bauen und für sie gemeinsam Verantwortung tragen".

In die gleiche Kerbe schlug auch der stellvertretende Vorsitzende Propst Anton Höslinger: "Viele zentrale Themen wurden angerissen. Die Aufgaben vor allem in der Seelsorge decken sich oft und betreffen Diözesen wie auch die Orden. Wir stehen vor gemeinsamen Herausforderungen." Die Orden in Österreich seien ein entscheidender Faktor im kirchlichen Leben. Das werde etwa in der Seelsorge oder auch in den Ordensschulen und Ordensspitälern deutlich.

Die beiden Ordensvorsitzenden wiesen auch darauf hin, dass das in der katholischen Kirchen gleichsam vor einigen Jahren auf Initiative von Papst Franziskus wiederentdeckte Prinzip der Synodalität in den Orden von Beginn an gelebt wurde und wird. Höslinger: "Die Orden sind seit mehr als 1.000 Jahren demokratisch verfasst. Wir haben Demokratie in unserer DNA. Wenn Ordensleute Verantwortung in Diözesen übernehmen und diesen gemeinschaftlichen Geist in die Weltkirche einbringen, sei das nur zu begrüßen.

Das Gespräch mit den Bischöfen habe jedenfalls gezeigt, wie wichtig die Kommunikation untereinander sei, um anstehende Herausforderungen besser lösen zu können, so Madl und Höslinger abschließend. Nachsatz: Noch gebe es freilich Luft nach oben. Die Gespräche müssten weitergehen.

### **Umfangreicher Austausch**

Seitens der Ordensgemeinschaften nahmen neben Generalpriorin Franziska Madl und Propst Anton Höslinger auch die Generalsekretärin der Ordenskonferenz, Sr. Christine Rod, und der Geschäftsführer Peter Bohynik an dem Gespräch teil. Die Konferenz der Säkularinstitute Österreichs war durch ihre Vorsitzende Maria Lukas vertreten.

Zur Sprache kamen beim Austausch u.a. Initiativen, in denen Ordensgemeinschaften auf aktuelle Nöte der Gegenwart reagieren und neue Akzente setzten, wie es in einer Erklärung zum Abschluss der Vollversammlung der Bischofskonferenz in Mariazell heißt. Herausforderungen bestünden weiters durch länderübergreifende Organisationsstrukturen von Ordensgemeinschaften oder bei Nachnutzungen von aufgelassenen Klöstern. Intensive Kommunikation brauche es im Rahmen von Strukturreformen in den Diözesen, die nur gemeinsam mit den Orden umgesetzt werden können.

Auch der Einsatz von Ordensleuten aus anderen Teilen der Weltkirche in Österreich sei zur Sprache gekommen. Die zunehmende Internationalisierung der Kirche bringe Chancen, aber auch Herausforderungen mit sich. Ein weiteres Thema war laut Erklärung das Aufkommen neuer Ordensgemeinschaften mit ihren besonderen Charismen. Thematisiert wurde auch eine stärkere Zusammenarbeit von Klöstern und Diözesen bei der Etablierung von geistlichen Zentren, die es in der Gesellschaft so dringend brauche, wie es hieß.

## **"Orden und Diözesen: Gemeinsamer Dienst an den Menschen"**

### **Presseerklärung der Österreichischen Bischofskonferenz im Wortlaut**

Wien (KAP) *Kathpress dokumentiert im Folgenden im Wortlaut jene Erklärung der Österreichischen Bischofskonferenz zum Abschluss ihrer Sommer-Vollversammlung vom 8. bis 10. Juni 2026 in Mariazell, die die Zusammenarbeit mit den Ordensgemeinschaften betrifft. Die Erklärung trägt den Titel "Orden und Diözesen: Gemeinsamer Dienst an den Menschen" und lautet wie folgt:*

Im Rahmen eines Studiennachmittags zum Auftakt der Sommer-Vollversammlung der Bischofskonferenz haben sich die österreichischen Bischöfe mit den Spitzenvertreterinnen und -vertretern der heimischen Orden über aktuelle Fragen und Themen ausgetauscht. Deutlich wurde bei

dem offenen und sehr wertschätzenden Gespräch, dass Diözesen und Orden künftig noch besser zusammenarbeiten bzw. sich intensiver austauschen wollen.

Es war die erste Zusammenkunft von Bischöfen und Ordensvertretern seit der Gründung der Österreichischen Ordenskonferenz 2019. Seitens der Ordensgemeinschaften nahmen die beiden Vorsitzenden der Österreichischen Ordenskonferenz, Generalpriorin Franziska Madl und Propst Anton Höslinger, sowie die Generalsekretärin Sr. Christine Rod und der Geschäftsführer Peter Bohynik an dem Gespräch teil. Die Konferenz der Säkularinstitute Österreichs war durch ihre Vorsitzende Maria Lukas vertreten.

Die Österreichische Ordenskonferenz ist die gemeinsame Vertretung der katholischen Männer- und Frauenorden Österreichs. Insgesamt sind 192 Ordensgemeinschaften Mitglieder der Ordenskonferenz, davon 103 Frauenorden und 89 Männerorden. 3.668 Ordensfrauen und Ordensmänner wirken in Österreich laut der aktuellen Statistik von 2025 in einer Vielzahl gesellschaftlich relevanter Bereiche: in Gesundheit und Sozialem, in Kultur und Bildung, in der Schöpfungsverantwortung, Mission sowie in Seelsorge, Wertearbeit und pastoralen Anlaufstellen sowie im ständigen Gebet. Die Männerorden sind zudem ein zentraler Faktor der Pfarrseelsorge in Österreich. Klöster und Ordenshäuser sind bedeutende spirituelle Zentren. So gibt es etwa 23 Gäste-, Bildungs- und Exerzitienhäuser.

Ein beträchtlicher Teil der wirtschaftlichen Wertschöpfung der Katholischen Kirche in Österreich basiert auf den Orden und ihren vielen Einrichtungen. Die Leistungsbilanz der Orden ist beeindruckend: So betreuen etwa die 23 Ordensspitäler im Land jedes Jahr rund zwei Millionen Patientinnen und Patienten. Sie beschäftigen zudem rund 20.000 Mitarbeitende und sind damit auch ein wesentlicher Arbeitgeber. Zu den Spitälern kommen auch noch 39 Alten- und Pflegeheime.

Eindrucksvoll sind auch die Kennzahlen im Bereich der Bildung: In 184 Ordensschulen werden rund 50.000 Schülerinnen und Schüler an 111 Schulstandorten in 249 Ausbildungsformen unterrichtet. Auf kulturellem Gebiet beinhalten die 220 Ordensbibliotheken etwa 4,5 Mio. Bücher. Dazu kommen 22 Ordensarchive und rund 115 Museen, Schatzkammern und Sammlungen in Klöstern und Ordensgemeinschaften.

Zur Sprache kamen beim Studientag u.a. Initiativen, in denen Ordensgemeinschaften auf aktuelle Nöte der Gegenwart reagieren und neue Akzente setzen. Ein Beispiel ist "Solwodi", wo sich Ordensfrauen für Opfer von Menschenhandel und sexueller Gewalt einsetzen. Weitere Beispiele sind das Behindertenzentrum in Kainbach der Barmherzigen Brüder oder das Hospiz für Obdachlose der Elisabethinen in Graz. Die Elisabethinen haben auch mit einem eigenen Positionspapier in der Debatte rund um den assistierten Suizid klar Stellung dagegen bezogen.

Ebenso angesprochen wurden das Salzburger Stift St. Peter mit dem spirituellen Projekt "Sonntagszeit", die Jugendangebote der Salesianer oder jene im Stift Kremsmünster. Als Beispiel für Bildung und Spiritualität wurde u.a. das Kardinal König Haus der Jesuiten in Wien erwähnt. Das Stift Klosterneuburg hat sich mit einer neuen Veranstaltungsreihe dem Dialog Kirche-Gesellschaft verschrieben, während die Benediktiner vom Kloster Georgenberg ihr Stift Fiecht aufgegeben und den Aufbruch zurück zu ihrem Ursprungsort gewagt haben.

Herausforderungen bestehen durch mitunter fehlende Ansprechpartner für die Diözesen bei länderübergreifenden Organisationsstrukturen von Ordensgemeinschaften oder bei Nachnutzungen von aufgelassenen Klöstern. Intensive Kommunikation braucht es im Rahmen von Struktur-reformen in den Diözesen, die nur gemeinsam mit den Orden umgesetzt werden können.

Auch der Einsatz von Ordensleuten aus anderen Teilen der Weltkirche in Österreich kam zur Sprache. Die zunehmende Internationalisierung der Kirche bringt Chancen, aber auch Herausforderungen mit sich. Ein weiteres Thema war das Aufkommen neuer Ordensgemeinschaften mit ihren besonderen Charismen. Thematisiert wurde etwa auch eine stärkere Zusammenarbeit von Klöstern und Diözesen bei der Etablierung von geistlichen Zentren, die es in der Gesellschaft so dringend braucht.

Über die Säkularinstitute in Österreich berichtete Maria Lukas. Ihre Mitglieder - in Österreich handelt es sich dabei ausschließlich um Frauen - legen, wie die Ordensleute, die drei Gelübde Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam ab, leben aber nicht in Klöstern oder anderen Formen von größeren Gemeinschaften, sondern in den eigenen vier Wänden und gehen einem Beruf nach. Jedes Mitglied bestreitet selbst seinen Lebensaufwand, regelmäßig gibt es Austausch- und Gebetstreffen. Die Konferenz der Säkularinstitute Österreichs zählt sieben Säkularinstitute mit insgesamt 77 Mitgliedern. Die Säkularinstitute stehen in besonderer Weise für die Synthese von Weihe und Dienst in der Welt.

## **Mariazell: Gebet für Opfer und Angehörige des Grazer Amoklaufes**

### **Festgottesdienst zum Abschluss der Bischofskonferenz-Vollversammlung in der Mariazeller Basilika - Bischof Krautwaschl in Predigt: Christliche Botschaft als Alternative zur Logik der "Herren der Welt"**

Mariazell (KAP) Mit einem Festgottesdienst in der Mariazeller Basilika ist am 10. Juni die Sommervollversammlung der Österreichischen Bischofskonferenz zu Ende gegangen. Dem Gottesdienst stand der steirische Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl vor, der eingangs der Messe zum Gebet für die Opfer und Angehörigen des Grazer Amoklaufs vor genau einem Jahr aufrief. "Unsere Gedanken sind in unserer Landeshauptstadt, wo vor genau einem Jahr das Leben mehr oder weniger verstummt ist", so der Bischof wörtlich.

Neben den Mitgliedern der Bischofskonferenz feierten auch Kardinal Christoph Schönborn, emeritierter Erzbischof von Wien, der St. Pöltner Altbischof Klaus Küng und der Abt von Stift Lambrecht, Alfred Eichmann, den Gottesdienst mit. Das Benediktiner-Superiorat von Mariazell gehört zum Stift St. Lambrecht, das heuer sein 950-Jahr-Jubiläum begeht.

### **Christliche Botschaft als Alternative zur Logik der Mächtigen**

In seiner Predigt stellte Bischof Krautwaschl die christliche Botschaft als Alternative zur Logik der Mächtigen in den Mittelpunkt. Viele Menschen seien angesichts der gegenwärtigen Krisen und Herausforderungen auf der Suche nach Orientierung und hofften auf Begleitung, die nicht in die Irre führt. Es sei kein Wunder, "dass so manche nicht ein und aus wissen und sich zurückziehen in ihre kleine Welt, reduziert auf ihre eigenen Kräfte und ihr persönliches Vermögen, anstatt die menschliche Begrenztheit anzunehmen". Gerade in solchen Zeiten brauche es die richtigen Wegweisungen, so Krautwaschl: "Diese finden wir bei Gott, der unser aller Herr ist." An dies zu erinnern, könne als eine der vornehmsten Aufgabe der Bischöfe bezeichnet werden, "gerade heute, wenn Mächtige meinen, sie seien nicht Diener der Völker, sondern die Herren der Welt, die ihre Macht ausleben können - koste es, was es wolle", so der Bischof.

Krautwaschl rief demgegenüber dazu auf, Gottes Größe anzuerkennen, "die auch die komplexesten Situationen Schritt für Schritt begehbar macht". Es gelte, nicht in den eigenen Blasen zu verharren, abgeschottet von den Anderen, "die mit uns im gemeinsamen Haus leben und von denen wir uns nicht entfernen dürfen, weil sie - so wie wir - Gott in sich tragen". Vorbild dafür sei die Mutter Gottes, "denn mittendrin in den Schwierigkeiten ihrer Zeit und ihres persönlichen Lebens hat sie unbeirrt das Vertrauen in Gott gelebt".

### **Gegen Polarisierung und Vereinfachungen**

Der steirische Bischof verwies auf Papst Leo XIV., der dieser Tage am Beginn seines Spanien-Besuchs dazu aufgerufen hatte, die spaltenden und polarisierenden Darstellungen Ihrer gesellschaftlichen Realität und ihrer Geschichte hinter sich zu lassen, um von fruchtlosen Vereinfachungen zu einer fruchtbaren Anerkennung der Komplexität zu gelangen. Es gelte mit den Worten des Papstes, "die Vielschichtigkeit zu schätzen und zu ergründen, zu lernen, sie nicht zu leugnen und sie als Segen anzunehmen sowie "jenen identitären Ansätzen zu entfliehen, die alles zu

erklären scheinen, aber die Welt mit Gespenstern und Feinden bevölkern". Klare Kriterien für die Unterscheidung seien etwa die Ausrichtung auf die Würde der Person, die allgemeine Bestimmung der Güter, die Option für die Armen, die Sorge für die Schöpfung und der Einsatz für den Frieden.

So wolle er hier in Mariazell einmal mehr die Einladung aussprechen, "unser Leben unter Mariens Schutz zu stellen, damit wir 'Ihm', unserem Gott, anhängen und nicht den Verführern, die uns die Welt einfach erklären wollen, die von vornherein alles besser wissen und der Versuchung erliegen, ihre eigenen Ideen an die Stelle des Gottvertrauens zu setzen", so Krautwaschl: "Wenn wir unter dem Schutzmantel Mariens eins sind, als eine Kirche mit unserem Papst und inmitten unserer pluralen Gesellschaft, dann werden wir unsere Identitäten als solche erfahren, die einzigartig sind, ohne abzugrenzen."

## **Priesterweihen in Österreich: Auftakt mit Stephansdom-Liturgie**

**Erzbischof Grünwidl weiht am 20. Juni in Wien fünf Seminaristen, ebenso Erzbischof Lackner am 29. Juni in Salzburg - Weißen auch in Graz, Wels und Heimatländern - Voraussichtlich mindestens 19 katholische Neupriester im Jahresverlauf 2026**

Wien/Salzburg (KAP) Im Wiener Stephansdom steht am Samstag, 20. Juni, eine von zwei großen Priesterweihen bevor: Fünf Seminaristen werden im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes ab 9.30 Uhr von Erzbischof Josef Grünwidl die Hände aufgelegt bekommen und damit das Weihesakrament erhalten, teilt die Erzdiözese Wien mit. Die Weiheliturgie markiert den Auftakt mehrerer römisch-katholischer Priesterweihen in ganz Österreich, die traditionell rund um den 29. Juni stattfinden. Eine weitere Weihe mit fünf Kandidaten findet an ebendiesem Datum - dem Apostelfest Peter und Paul - im Salzburger Dom statt, darüber hinaus gibt es auch Weißen an anderen Terminen.

Insgesamt werden im Jahr 2026 laut dem jüngsten Erhebungsstand von Kathpress mindestens 19 Priesterkandidaten aus Österreich bzw. die in Österreich wesentliche Teile ihrer Ausbildung absolviert haben und künftig hier tätig sein werden, geweiht. Die endgültige Zahl kann höher sein, da es bei den Ordensgemeinschaften keine zentrale Erfassung der Priesterweihen gibt bzw. da vereinzelt Weihetermine im späteren Jahresverlauf vom Zeitpunkt des Studienabschlusses abhängen und erst später fixiert werden.

### **Fünf Neupriester in Wien**

Bei der Weihe im Stephansdom wird der aus Neunkirchen (NÖ) gebürtige Manuel Rennhofer (26) zum Priester geweiht, weiters der aus München stammende Joachim Losehand (56), der ebenso die Priesterausbildung im Erzbischöflichen Seminar Wien-Eisenstadt absolvierte. Drei weitere Kandidaten kommen aus dem Priesterseminar Redemptoris Mater der Bewegung Neokatechumenaler Weg und haben teils in Heiligenkreuz, teils an der Universität Wien studiert, unter ihnen Richard Johannes Andrae (37) aus Purkersdorf (NÖ), der gebürtige US-Amerikaner Cristian Xavier Gonzalez (33) und ein weiterer Kandidat.

Zwei Österreicher werden ebenfalls am 20. Juni im bayrischen Lindenberg zu Priestern geweiht: Clemens Maria Reithofer (27) aus dem oststeirischen Birkfeld sowie Aleksander Nozdryn-Plotnicki (37), der in Warschau geboren ist, jedoch in Tirol aufwuchs und dort auch die Primiz feiern wird. Beide künftigen Neupriester gehören der Konfraternität St. Petrus (Kürzel: FSSP) an, einer mit Rom sowie der tridentinischen Messe verbundenen Priestergemeinschaft. Weihespende ist Marc Aillet, Bischof der französischen Diözese Bayonne.

### **Graz und Salzburg**

Der nächste Weihetermin ist der Sonntag, 28. Juni: Im Grazer Dom wird der steirische Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl in einer um 15 Uhr beginnenden Feier Elijah Kwizera (32) durch

Handauflegung zum Priester weihen. Kwizera stammt aus Uganda und kam 2022 nach Österreich, um in Graz Theologie zu studieren und im diözesanen Priesterseminar die entscheidende Phase seiner Ausbildung zu absolvieren.

Fünf neue Priester wird es am 29. Juni geben: Erzbischof Franz Lackner wird in einer um 14.30 Uhr beginnenden liturgischen Feier im Salzburger Dom dem gebürtigen Mittersiller Andreas Holzner (37), dem Großgmainer Josef Goppert (26), den aus Garsten (OÖ) stammenden Manuel Zehetner (32) sowie Josef Straub (30) aus Freiburg im Breisgau und Roland Münster aus Mönchengladbach (58, beide Deutschland) das Weihesakrament spenden. Straub kommt aus dem Heiligenkreuzer Priesterseminar Leopoldinum, die anderen machten ihre Ausbildung im Salzburger Priesterseminar.

### **Ordensleute vor der Weihe**

Am 4. Juli um 16 Uhr wird Br. Adam Bergmann (34) in Wels die Weihe vom Linzer Diözesanbischof Manfred Scheuer empfangen; Bergmann ist Mitglied des Franziskanerordens und stammt aus dem oberösterreichischen Marchtrenk. Ebenfalls eine Weihe aus den Reihen der Ordensgemeinschaften war die des aus Kalladorf (NÖ) stammenden Benediktiners P. Leo Maria Zehentgruber (35), die bereits am 23. Mai in Maria Roggendorf stattgefunden hat und vom Wiener Weihbischof Stephan Turnovszky gespendet wurde.

### **Weihen in Heimatländern**

In den Folgemonaten sind mehrere Weihen von Heiligenkreuzer Priesterstudenten in ihren Heimatdiözesen terminisiert: Am 25. Juli die von Michael Mario Ogala (31) aus Nigeria, am (3. Oktober) die von Senay Mesfin Teshome (33) in Äthiopien und am 27. Dezember im indischen Kerala die von Tansen Joseph Thomas (33) aus der Ordensgemeinschaft der Vinzentiner, der zuletzt im burgenländischen Nischendorf als Diakon wirkte. Auch die Wiener Piaristen erwarten mit Jude Lontum Mbiydzenyuy (30) einen Priesternachwuchs, er wird im August in Kamerun geweiht.

Das Alter der Neupriester des Jahrgangs 2026 zum Zeitpunkt ihrer Weihe beträgt durchschnittlich 34,8 Jahre und entspricht somit dem der vergangenen Jahre; ein Großteil von ihnen war zuvor schon in anderen Berufen tätig, darunter findet man unter anderem Zimmerer, Religionslehrer, Krankenpfleger oder einen Archäologen. Neun sind gebürtige Österreicher, drei stammen aus Deutschland, vier aus Afrika, zwei aus Asien und einer aus Amerika. Die bisher ermittelte Gesamtzahl von 19 liegt unter den 26 Weihen des Vorjahres; davor gab es zwischen 2015 und 2024 in fortlaufender Reihenfolge 22, 24, 15, 17, 23, 31, 20, 21, 31 und 19 Priesterweihen laut amtlicher Kirchenstatistik, der Durchschnitt lag bei 22,3. Die amtliche Zahl des Vorjahres wird erst bei der Veröffentlichung der Kirchenstatistik im September bekanntgegeben.

Manche Priesterweihen weisen nur flüchtigen Bezug zu Österreich auf und wurden daher in der Zählung nicht berücksichtigt: So etwa die von Adrian Hafner (36) aus der deutschen Volksgruppe in Rumänien, zugleich Mitglied der österreichischen Salvatorianerprovinz, der in Temeswar am 4. Juli das Weihesakrament erhält. Bereits Priester ist der gebürtige Bayer P. Dominicus Maria Armbruster (29), dessen Weihe am 11. April in der Wiener Dominikanerkirche die erste für Erzbischof Josef Grünwidl nach dessen eigener Bischofsweihe war. Der aus Moskau gebürtige Heiligenkreuzer Seminarist Nikolai Losev (35) empfing die Weihe am 25. April in der Diözese Eichstätt (D), der er angehört und wo er inzwischen als Priester wirkt.

### **Dreistufiges Sakrament**

Das Sakrament der Weihe wird seit der Urkirche vom Bischof durch Handauflegung und Gebet gespendet - in drei Stufen: Diakon, Priester, Bischof. Kandidaten bereiten sich rund sechs Jahre im Priesterseminar oder in einer Ordensausbildungsstätte vor, absolvieren in dieser Zeit das Theologiestudium und durchlaufen einen Reifungsprozess in menschlicher und geistlicher Hinsicht. Nur Männer können geweiht werden; Voraussetzungen sind zudem Glaube, geistliche Berufung, Teamfähigkeit, seelische und körperliche Gesundheit sowie Matura oder Studienberechtigung,

die allerdings nachholbar ist. Die Ausbildung umfasst das propädeutische Jahr, das Seminar und das Studium, wobei der erste Schritt ein Aufnahmegespräch beim Regens ist.

Geweihte Priester stehen in besonderer Nachfolge Christi und sollen sein Wirken durch ihr Leben sichtbar machen. Ihr Dienst umfasst Verkündigung, Sakramentspendung, Seelsorge und Leitung. Bei der Weihe versprechen die Priesteramtskandidaten Gehorsam gegenüber dem Bischof bzw. Ordensoberen. Die Weihe ist laut Kirchenlehre unauslöschlich und unwiderruflich.

## **Lackner: Kirche muss wie Franz von Assisi Gott an erste Stelle setzen**

### **Erzbischof im "Tagespost"-Interview: "Radikaler Ordensgründer verkörpert bis heute Gottes Menschenfreundlichkeit schlechthin" - Aufruf zu "geistlicher Einfachheit"**

Salzburg/Würzburg (KAP) Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner sieht im heiligen Franziskus von Assisi, dessen 800. Todestag heuer begangen wird, eine bleibend aktuelle Leitfigur für Kirche und Gesellschaft. Der gerade erneut zum Vorsitzenden der Österreichischen Bischofskonferenz gewählte Franziskaner betonte im Interview mit der deutschen Wochenzeitung "Die Tagespost" die Bedeutung einer Rückkehr zur Gotteszentrierung in der Kirche und verwies dabei auf die spirituelle Radikalität des Ordensgründers.

Franziskus habe eine Glaubenshaltung verkörpert, die Menschen bis heute unmittelbar erreiche, sagte Lackner. "Franziskus hat eine große Menschlichkeit des Glaubens zum Ausdruck gebracht, ja die Menschenfreundlichkeit Gottes schlechthin", so der Erzbischof. Diese Form des Glaubens sei von Demut und Einfachheit geprägt gewesen. Im persönlichen Gebet wende er sich daher an den Heiligen "um die Armut und Demut des Glaubens - nicht etwa um den Reichtum des Glaubens".

Für die heutige Kirche leitet Lackner daraus eine grundlegende Priorität ab. "Die große Herausforderung heute ist, wie es uns gelingen kann, Gott wieder an die erste Stelle zu setzen", sagte er. Während der Mensch vielfach im Zentrum stehe, habe Franziskus konsequent von Gott her gedacht und gehandelt: "Franziskus wollte nichts von sich aus tun, sondern nur von Gott her." Daraus ergebe sich ein Gegenbild zu einer stark von Machbarkeit geprägten Haltung in Kirche und Gesellschaft.

### **Geistliche Einfachheit**

Zugleich plädierte der Erzbischof für geistliche Einfachheit. "Wir brauchen eine neue Einfachheit und Schlichtheit in einer sehr komplizierten Welt", so Lackner. Christliche Nachfolge lasse sich nicht technisch herstellen, sondern müsse immer neu entdeckt werden. Franziskus habe das Evangelium in diesem Sinn als konkrete Lebensregel verstanden.

Auch seine eigene Berufung schilderte Lackner als Prozess innerer Auseinandersetzung. "Das war mein Jakobskampf. Ich habe gerungen, bis in den Schlaf hinein", sagte er. Verschiedene geistliche Traditionen hätten seinen Weg begleitet, bevor er sich für den franziskanischen Orden entschied. Rückblickend betonte er: "Weil ich mich als untalentierte sehe, habe ich nichts anderes als Gott vorzuweisen."

### **Verantwortung und Selbstbegrenzung**

Zum kirchlichen Amt äußerte sich der Salzburger Erzbischof mit Blick auf Verantwortung und Selbstbegrenzung. Priester- und Bischofsamt bedeute, "in persona Christi zu handeln", zugleich aber die eigene Person zurückzunehmen. "Ich habe heute so viel Achtung vor dem Amt, dass ich es nicht zu stark persönlich prägen will", sagte Lackner. Auch die kirchliche Lehre verstehe er als gewachsene Kontinuität: "Die Lehre ist wie ein Fluss, dessen Verlauf wir nicht ändern dürfen."

Abschließend verwies Lackner auf die ethische Dimension aktueller gesellschaftlicher Fragen. Franziskus habe die Verbundenheit der Schöpfung betont und Leben und Tod in einen

geistlichen Zusammenhang gestellt. "Wie wir leben und sterben, hat Auswirkungen auf andere, auf unsere Nächsten", sagte der Erzbischof. Je stärker der Mensch Anfang und Ende des Lebens unter Kontrolle zu bringen versuche, desto mehr gerate die "Lebenssubstanz dazwischen" unter Druck. "Wir müssen - wie Gandhi - dagegen sein in völliger Gewaltlosigkeit", so Lackner.

## **Am Puls der Zeit: Orden und Theologen würdigen neue KI-Enzyklika**

**Heimische Ordensgemeinschaften: Abschließende Imperative der Enzyklika treffen sich mit dem Anspruch eines zeitgemäßen Ordenslebens - Philosophin Paganini: Rezeption wird über Erfolg der Enzyklika entscheiden - Sozialethiker Neuhold: Papst beharrt auf Chance zur Gestaltung der neuen Technologie**

Wien/Graz/Innsbruck (KAP) Die soeben erschienene erste Enzyklika von Papst Leo XIV. - "Magnifica Humanitas. Über den Schutz des Menschen im Zeitalter der künstlichen Intelligenz" - beschäftigt weiterhin Theologen wie Philosophen und die heimischen Orden. Letztere äußerten sich in einer Presseaussendung und begrüßten die hohe Wertschätzung, die Papst Leo in seiner Enzyklika der Katholischen Soziallehre entgegengebracht hat sowie, dass die KI-Thematik mit den brennenden Fragen von Krieg und Frieden verknüpft wurden. Wichtig sei die persönliche Verantwortung jedes Einzelnen im Umgang mit KI und bei der Förderung des Friedens, betonten die Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz, Sr. Franziska Madl, und der Zweite Vorsitzende, Propst Anton Höslinger.

Speziell die die Enzyklika abschließenden fünf Imperative bzw. Appelle hätten einen direkten Bezug zum Ordensleben, da diese sich mit dem Anspruch des Ordenslebens treffen würden, "das exemplarisch für das Glaubensleben sein und in die menschliche Gesellschaft hineinwirken möchte", so Madl und Höslinger. Die Imperative, mit denen der Papst seine Enzyklika beschließt, lauten: "Bleiben wir der Wahrheit treu!", "Investieren wir in die Bildung, die bei uns selbst beginnt!", "Pflegen wir Beziehungen!", "Lieben wir die Gerechtigkeit und den Frieden!" sowie eine Betonung vom Gebet und seiner "transformierenden" Kraft.

### **Paganini: Enzyklika ist "am Zahn der Zeit und durchaus sehr konkret"**

Der Innsbrucker Philosophin und Sozialethikerin Claudia Paganini zufolge sei es zum einen "beachtlich", dass sich der Papst in dieser Breite und mit diesem Fokus auf das Thema KI einlasse, das aktuell sehr viele Menschen beschäftige. Auch sei es gut, dass der Papst das "Normative" hervorstreiche, "was hinter der KI eigentlich mitschwingt" - und was nur wenigen Menschen, die KI-Tools nutzen, bewusst sei, sagte Paganini im Interview mit "VaticanNews". Vieles hänge nun jedoch davon ab, wie die Enzyklika rezipiert werde. Schließlich können man durchaus bezweifeln, "dass diejenigen Leute, die KI vergöttlichen und in KI vielleicht sogar eine neue Gottheit sehen, die Enzyklika aufmerksam lesen und sich durch die entsprechenden Passagen hinterfragt und kritisiert fühlen."

Weniger problematisch erachtete die christliche Philosophin, die selber ein Buch über KI geschrieben hat, die rasche technologische Entwicklung, die eine Enzyklika im Blick auf die Technik und die Anwendungsfelder rasch alt aussehen lasse: "Die grundsätzlichen Überlegungen des Papstes, die das Ganze tragen und stützen und die aus der christlichen Sozialethik entwickelt sind und auf die konkreten momentanen technischen Begebenheiten angewendet sind, werden auch längere Zeit bestehen bleiben. Da ist der Papst, würde ich sagen, am Zahn der Zeit und auch durchaus sehr konkret."

### **Neuhold: Gestaltungsraum statt "lähmender Pessimismus"**

Grundsätzlich positiv bewertete schließlich auch der emeritierte Grazer Sozialethiker Leopold Neuhold die Enzyklika. Darin verfallende der Papst löblicherweise "nicht einem lähmenden Pessimismus, der die Zeit für die Wahl schon vorbei sieht", sondern er sehe und beschreibe die

Chance, "die Technologie so zu gestalten, dass sie ein Werkzeug zur Bewältigung der Herausforderungen wird", schrieb Neuhold in einem Beitrag im steirischen "Sonntagsblatt".

Auch die Zuspitzung auf die Frage der künftigen Entwicklung in Richtung Babel oder in Richtung Jerusalem (als biblische Synonyme für menschliche Hybris auf der einen Seite und eine Stadt, in der Mensch und Gott gemeinsam wohnen, auf der anderen Seite) sei produktiv: "Babel oder Jerusalem - das hängt davon ab, welchen Weg wir wählen: den einer den Menschen nach ihrem Bild gestaltenden KI, die sich an die Stelle Gottes setzt, oder den Weg mit Gott auf Gott hin, auf dem KI - als Mittel der Gestaltung der Lebensbedingungen aller - Einsatz finden kann."

## **Kirchliche Sportexperten hoffen auf mehr Gemeinschaft durch WM**

### **Priesternationalteam-Kapitän, DSGÖ-Vorsitzender und Sportethiker P. Maier betonen Werte von Frieden, Respekt und Zusammenhalt**

Wien (KAP) Mit Blick auf die Fußball-Weltmeisterschaft 2026 in den USA, Kanada und Mexiko haben österreichische Vertreter aus Kirche und Sport die verbindende Kraft des Sports hervorgehoben. Die Weltmeisterschaft könne weit über den sportlichen Wettbewerb hinaus ein Zeichen für Frieden, Begegnung und gesellschaftlichen Zusammenhalt setzen, betonten sie in einer Aussendung der Diözesansportgemeinschaft (DSGÖ). Bezug nahmen die Experten dabei auch auf die Gebetsmeinung von Papst Leo XIV., der für Juni dazu aufgerufen hat, den Sport als Instrument des Friedens, des Dialogs und der persönlichen Entwicklung zu fördern.

Für Michael Semmelmeier, Kapitän der österreichischen Priesternationalmannschaft, spiegelt die erstmalige Austragung der WM in drei Ländern unterschiedliche gesellschaftliche Wirklichkeiten wider. Die USA stünden für Chancen und Erfolg - "jedoch auch für die Versuchung, sich selbst zum Maß aller Dinge zu machen"; Mexiko für die Herausforderungen vieler Menschen im täglichen Alltag und die "Kraft der Gemeinschaft"; Kanada wiederum für Zusammenhalt über große Distanzen hinweg. Gerade diese Vielfalt mache deutlich, dass sportlicher Erfolg nie allein errungen werde.

"Niemand gewinnt allein", betonte Semmelmeier. Fußball lebe vom Vertrauen, vom Miteinander und von der Bereitschaft, füreinander einzustehen. Beeindruckend sei zudem, wenn Spieler durch Gebete, Kreuzzeichen oder den Blick zum Himmel ihren Glauben sichtbar machten. Darin zeige sich, "dass es im Leben um mehr geht als um persönliche Leistung oder den Erfolg einer Mannschaft". Die WM könne daher auch ein Zeichen dafür sein, dass der Mensch auf Gott vertrauen dürfe, der ihn begleite und trage.

### **Freude im Alltag**

Auch Sepp Eppensteiner, Vorsitzender der Diözesansportgemeinschaft Österreich (DSGÖ), sieht in der Weltmeisterschaft vor allem eine Chance, Brücken zu bauen. "Als Kirche sehen wir im Sport weit mehr als nur den Kampf um Medaillen. Er bringt Menschen über alle Grenzen von Herkunft, Alter und Fähigkeiten hinweg zusammen." Großereignisse wie eine WM könnten Begeisterung entfachen, entscheidend sei jedoch, dass diese Freude auch im Alltag wirksam werde.

Der Breitensport müsse daher stärker gefördert werden als allein das Großereignis WM, forderte Eppensteiner. Dabei stünden die Bewegung, die Gemeinschaft und die Persönlichkeitsentwicklung im Mittelpunkt. Gleichzeitig verwies er auf die Bedeutung des Ehrenamts. Freiwillige Helferinnen und Helfer würden vielerorts die Grundlage für funktionierende Sportangebote schaffen. Aufgabe kirchlicher Sportarbeit sei es, christliche Werte wie Inklusion, Integration und Solidarität an junge Menschen weiterzugeben und den Sport konsequent am Wohl des Menschen auszurichten.

## **Fairplay für den Frieden**

Der frühere Olympia- und Paralympics-Seelsorger Pater Bernhard Maier erinnerte daran, dass Papst Leo XIV. in seiner aktuellen Gebetsmeinung nicht nur die Chancen des Sports hervorhebe, sondern indirekt auch auf dessen Schattenseiten verweise. Es gebe "Unwerte im Sport", etwa Regelverstöße, übermäßigen Kommerz, mangelnden Respekt oder Entwicklungen wie die sogenannten "Enhanced Games", bei denen leistungssteigernde Mittel ausdrücklich erlaubt werden sollen.

Demgegenüber gelte es, die eigentlichen Werte des Sports neu bewusst zu machen, sagte der Sportethiker und Salesianer Don Boscós. Sport könne Frieden fördern, Menschen unterschiedlicher Nationen und Kulturen in einen fairen Dialog bringen und Respekt vor der Würde des Gegenübers stärken.

Als Positiv-Beispiel verwies Maier auf die österreichische Fußballnationalmannschaft, deren Zusammenhalt häufig hervorgehoben werde. Dass Spieler ihre Mannschaft mitsamt allen Trainern und Verantwortlichen als Familie bezeichneten und Teamgeist über Egoismus gestellt werde, mache sichtbar, welches Potenzial im Sport liege. Gerade darin verwirklichten sich jene Werte von Solidarität, Respekt und persönlichem Wachstum, die Papst Leo XIV. als Wesenskern des Sports bezeichnet habe.

## **Gemeinschaft, Zugehörigkeit und Grenzüberschreitung**

Der Grazer Sportethiker Thomas Gremsl sieht in der Fußball-Weltmeisterschaft eine Gelegenheit, die gesellschaftliche Bedeutung des Sports neu in den Blick zu rücken. Fußball sei für viele Menschen weit mehr als Unterhaltung oder Wettkampf. Er stifte Gemeinschaft, vermittele Zugehörigkeit und schaffe Räume, in denen Menschen über soziale, kulturelle und nationale Grenzen hinweg miteinander in Kontakt treten könnten, betonte Gremsl in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift "miteinander".

Besonders im Kinder- und Jugendbereich erfülle Fußball wichtige soziale Funktionen. Auf und neben dem Platz würden Teamfähigkeit, Fairness, Respekt und der Umgang mit Niederlagen eingeübt. Darüber hinaus lernten Spielerinnen, Spieler und Fans, mit Unsicherheit und unerwarteten Entwicklungen umzugehen. Nicht jede starke Leistung werde belohnt, nicht jedes Ergebnis sei vorhersehbar. Gerade deshalb könne Fußball auch eine Schule fürs Leben sein.

Zugleich warnte Gremsl vor problematischen Entwicklungen im modernen Fußball. Die zunehmende Kommerzialisierung, politische Instrumentalisierung und Gewaltphänomene rund um den Sport dürften nicht ausgeblendet werden. Entscheidend sei daher eine Rückbesinnung auf den "Spirit of the Game", also auf Werte wie Fairness, Integrität, Achtung und Toleranz. Nur wenn diese Orientierung erhalten bleibe, könne Fußball sein verbindendes und gesellschaftlich wertvolles Potenzial voll entfalten.

(Kathpress-Themenschwerpunkt zur Fußball-WM unter [www.kathpress.at/wm2026](http://www.kathpress.at/wm2026))

## **Stift Rein: Abt Helm sieht Visitation zuversichtlich entgegen**

**Abt in "Sonntagsblatt"-Gastbeitrag: Visitation ist Chance, "unseren Weg mit einem erfahrenen Begleiter an der Seite weiterzugehen und uns auf die Zukunft auszurichten"**

Graz (KAP) P. Philipp Helm, Abt des Zisterzienserstiftes Rein, sieht der kommenden Visitation durch Zisterzienser-Generalabt Mauro-Giuseppe Lepori zuversichtlich entgegen. Wie Helm in einem Gastkommentar im steirischen "Sonntagsblatt" schreibt, sehe man vonseiten des Stifts die Visitation als Chance, "unseren Weg mit einem erfahrenen Begleiter an der Seite weiterzugehen und uns auf die Zukunft auszurichten". Im Blick auf das Jahr 2029, in dem man das 900-jährige

Bestehen von Stift Rein feiern dürfen, wolle man "Lösungen finden, wie wir unser geistliches Erbe lebendig halten und die Gemeinschaft stärken können".

Insofern erfülle die kommende Visitation die Mönchsgemeinschaft nicht mit Sorge, sondern mit Zuversicht. Helm: "In der Tradition unseres Ordens sind Visitationen ein bewährter Weg, das Leben einer Gemeinschaft zu begleiten und gemeinsam nach den nächsten Schritten zu fragen." Visitationen seien "Ausdruck brüderlicher Verbundenheit und gemeinsamer Verantwortung", so der Abt.

Die Klostersgemeinschaft wisse um die Herausforderungen, vor denen man stehe, so der Abt: "Die Zahl der Mitbrüder ist kleiner geworden, viele tragen die Last ihres Alters und gesundheitlicher Einschränkungen. Gleichzeitig sind wir für die Menschen in sieben Pfarren, einer Expositur und in der Krankenseelsorge da. Diesen Dienst verstehen wir als Auftrag, den wir mit großer Hingabe erfüllen." (Infos: [www.stift-rein.at](http://www.stift-rein.at))

## **Theologin: Höchste Autorität in Kirche kommt den Leidenden zu**

**Aus Österreich stammende und in El Salvador lehrende Ordensfrau Sr. Zechmeister: Theologie sollte "Teil eines Pilzgeflechts unter der Oberfläche sein, das die Wirklichkeit verändert" - Zechmeister erhält "Theologischen Preis für ein Lebenswerk" der Salzburger Hochschulwochen**

Wien/Salzburg (KAP) Die österreichische Theologin und Ordensfrau Martha Zechmeister hat daran erinnert, dass die höchste Autorität in der Kirche nicht dem Papst zukommt, sondern den Leidenden: Religiöser Gehorsam in der Nachfolge Jesu bedeute schließlich nicht, sich blind der Hierarchie zu beugen, sondern sich ganz in den Dienst des leidenden Nächsten nehmen zu lassen, sagte Zechmeister in einem Video-Interview mit dem Wiener Theologen Wolfgang Treitler, das die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien am Samstag auf ihrem Youtube-Kanal veröffentlicht hat (<https://www.youtube.com/watch?v=SZm4hNWGa0s>). "Unter dieser Autorität der Leidenden stehen alle hierarchischen Instanzen der Kirche - auch der Papst. Und ich glaube, das ist Leo wie Franziskus bewusst", so Zechmeister.

Zechmeister zeichnete in dem Gespräch mit Treitler, dem sie seit über 40 Jahren theologisch wie freundschaftlich verbunden ist, ihren Werdegang von ihrer theologischen Ausbildung in Wien über ihren Ordenseintritt bis hin zu ihrem Schritt nach El Salvador nach, wo sie seit 2009 als Professorin an der Universidad Centroamericana "José Simeón Cañas" lehrt. Anlass des Interviews war u.a. die Verleihung des "Theologischen Preises für ein Lebenswerk" der Salzburger Hochschulwochen. Zechmeister wird den Preis am 5. August in Salzburg im Rahmen der heurigen Hochschulwochen in Empfang nehmen. Die Hochschulwochen würdigen damit Zechmeisters langjährigen Einsatz für die "Option für die Armen" und eine "Mystik der offenen Augen", heißt es in der Jury-Begründung.

### **Ohne Einsatz für die Leidenden "hast du von Gott keine Ahnung"**

Ihren Weg empfinde sie im Rückblick als eine glückliche Fügung und ein "Geschenk": Sie habe "nichts im Leben geplant", ein Schritt habe sich stets aus dem anderen ergeben - "und mit fast 70 darf ich sagen, dass sich alles gefügt hat und sich wirklich eine klare, kohärente Linien durchs Leben geformt hat", so Zechmeister. Besonders dankbar sei sie für wertvolle und prägende Begegnungen - so etwa mit ihrem Mentor an der Universität Wien, dem emeritierten Theologen Johann Reikerstorfer, dem Befreiungstheologen Jon Sobrino und allen voran dem inzwischen verstorbenen Münsteraner Theologen Johann Baptist Metz (1928-2019). Diesem verdanke sich nicht nur die Rede von der Autorität der Leidenden, sondern auch den Ruf in die praktische Nachfolge: "Ohne den engagierten, konkreten, auch politischen Einsatz für die, die unten sind, hast du von Gott keine Ahnung. Punkt."

Theologie sei heute gefordert, durch die Verzweiflung angesichts der Weltlage hindurch zur Hoffnung zu befähigen. "Diese Hoffnung ist immer ein sozialer Akt, eine theologische Tugend. Nie ein einsamer Akt. Alles andere ist Optimismus", so Zechmeister. Auch wenn ein Einzelner die Welt "nicht aus den Angeln heben" werde, so ist die umgekehrte Option - Apathie und Resignation - keine Alternative. "Ich habe als Christin immer einen Handlungsspielraum - und den muss ich nutzen".

Gefragt, ob sie jungen Menschen empfehlen würde, Theologie zu studieren, sagte die Theologin: Sie stelle ihren Studierenden stets zwei Fragen: "Spürst du ein ehrliches Verlangen, Theologie zugunsten der Verletzlichsten und der Schwächsten zu treiben?" und "Hast du die ehrliche Bereitschaft, von jemandem zu lernen, der ganz verschieden ist zu dir?" Wenn die jungen Menschen diese Fragen von Herzen mit Ja beantworten könnten, würde sie ein Theologiestudium empfehlen. So nämlich könnten sie Wirksamkeit nach dem Vorbild eines Myzels entfalten, also "Teil eines Pilzgeflechts unter der Oberfläche sein, das die Wirklichkeit verändert".

### **Biografische Notizen und Hochschulwochen**

Martha Zechmeister wurde 1956 in Kottling/Niederösterreich geboren. Von 1974 bis 1979 studierte sie Theologie und Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. 1979 trat sie in die "Congregatio Jesu" (Maria-Ward-Schwestern) ein. 1984 wurde sie an der Universität Wien mit einer Arbeit über Ignatius von Loyola promoviert. 1987 legte sie die Ewige Profess ab.

In der Folge lehrte sie u.a. an der Philosophisch-theologischen Hochschule der Diözese St. Pölten, als Lehrbeauftragte für Spirituelle Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck und als Gastprofessorin an der Universidad Centroamericana "José Simeón Cañas" in El Salvador. 1997 habilitierte sie sich an der Universität Wien mit einer Arbeit über Erich Przywara, für die sie den Kardinal-Innitzer-Förderungspreis für Theologie erhielt.

Im selben Jahr wurde sie zur Außerordentlichen Universitätsprofessorin ernannt. Von 1999 bis 2008 war sie Professorin für Fundamentaltheologie an der Universität Passau. Seit 2009 ist sie Professorin an der Universidad Centroamericana "José Simeón Cañas" und dort seit 2012 Direktorin des Masterstudiengangs Teología Latinoamericana.

Die Hochschulwochen stehen heuer vom 3. bis 9. August unter dem Generalthema "Wer wir sind und sein wollen. Identität: Superkraft und Problemzone". Vortragende sind u.a. der Soziologe Andreas Reckwitz, die Theologin Franca Spies und die Psychologin Isabel Thielmann. (Vollständiges Programm und Anmeldung unter: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

## **Österreichs Regierung verurteilt Angriff auf Kiewer Höhlenkloster**

**Kanzler Stocker: "Ein Staatslenker, der Angriffe wie diese gegen Zivilisten und Kulturerbestätten befiehlt, sucht nicht den Frieden und hat kein Interesse an ernstern Verhandlungen"**

Wien/Kiew (KAP) Die österreichische Regierungsspitze hat die verheerenden russischen Angriffe auf die Ukraine, bei denen in der Nacht auf 15. Juni auch die Mariä-Entschlafens-Kathedrale im Kiewer Höhlenkloster in Brand geraten ist, verurteilt. Bundeskanzler Christian Stocker beklagte in einer Stellungnahme die Schäden an einer Weltkulturerbestätte und drückte angesichts der bei den Raketen- und Drohnen-Angriffen getöteten Zivilisten sein Mitgefühl aus. "Ein Staatslenker, der Angriffe wie diese gegen Zivilisten und Kulturerbestätten befiehlt, sucht nicht den Frieden und hat kein Interesse an ernstern Verhandlungen", erklärte Stocker auf X, ohne den russischen Präsidenten Wladimir Putin namentlich zu nennen.

Die EU werde ihrem Druck auf Russland erhöhen und die Ukraine weiterhin unterstützen, fügte Stocker hinzu. Auch Außenministerin Beate Meinl-Reisinger beklagte die Angriffe und machte deren Dimension deutlich: "Das Kiewer Höhlenkloster steht seit fast tausend Jahren. Dort stehen

keine Soldaten, keine Waffen", schrieb sie auf Bluesky. "Dieser Angriff richtet sich gegen die Geschichte, Kultur und Identität der Ukraine. Er trifft ein Erbe, das der gesamten Menschheit gehört", so Meinl-Reisinger.

Die Militärverwaltung der ukrainischen Hauptstadt hatte in der Nacht mitgeteilt, die russischen Streitkräfte hätten das zum Unesco-Weltkulturerbe gehörende Kloster nach ersten Erkenntnissen direkt getroffen. Auf Videos und Fotos aus der Nacht war zu sehen, wie Flammen aus dem Gebäude schlugen. Kiewer Medien berichteten am Montagvormittag, dass es Feuerwehreinheiten sei, den Brand am Dach der Kathedrale einzudämmen und die Struktur sowie das Innere des Gotteshauses vor größeren Schäden zu bewahren.

Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj sprach von einem der bisher schwerwiegendsten "Verbrechen Russlands gegen die christliche Kultur". Russland wies unterdessen die Verantwortung zurück und behauptete, dass eine Luftabwehrrakete die Schäden am Höhlenkloster verursacht habe.

## **Winkler: Kiewer Höhlenkloster für gesamte Orthodoxie bedeutsam**

### **Salzburger Ostkirchenexperte im Kathpress-Interview: Auch für viele Gläubige in Russland ist das Höhlenkloster Teil ihres religiösen Erbes - Brand in Klosterkirche nach russischem Angriff inzwischen gelöscht**

Salzburg (KAP) Mit dem Angriff Russlands auf das orthodoxe Höhlenkloster ("Lawra") in Kiew hat die Eskalation der russischen Kriegsführung eine neue Stufe erreicht. Das hat der Salzburger Ostkirchenexperte und Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Uni Salzburg, Prof. Dietmar Winkler betont. Im Kathpress-Interview wies Winkler darauf hin, dass das Kloster nicht nur ein zentrales Symbol ukrainischer Identität sei, "sondern einen Ort, der für viele Gläubige in Russland Teil ihres eigenen religiösen und historischen Erbes ist". Umso unverständlicher sei der nunmehrige Angriff.

Das Kiewer Höhlenkloster zähle zu den wichtigsten Heiligtümern der gesamten Orthodoxen Kirche. "Über Jahrhunderte war das Kloster ein bedeutendes geistliches Zentrum für die Christianisierung und religiöse Entwicklung der Kiewer Rus, aus der sich später die kulturellen Traditionen der Ukraine, Russlands und Belarus' entwickelten", so Winkler. Das Kloster sei eines der bedeutendsten mittelalterlichen Zentren für Bildung, Geschichtsschreibung, Kunst und Buchdruck gewesen: "Hier entstanden bedeutende Chroniken und religiöse Texte, die zu den wichtigsten Quellen für die Geschichte Osteuropas gehören."

#### **"Meisterwerk der orthodoxen Sakralarchitektur"**

Das Kloster sei somit nicht nur religiös, sondern auch historisch-kulturell für die altslawische Geschichte bedeutsam. Auch vereine die Anlage zahlreiche Kirchen, Glockentürme und Klostergebäude verschiedener Epochen zu einem "Meisterwerk der orthodoxen Sakralarchitektur".

Die Höhlenklosteranlage sei heute ein besonderes Symbol ukrainischer Kultur und Identität und spiele eine wichtige Rolle im kulturellen Gedächtnis des Landes. Aber auch vielen Gläubigen in Russland gelte die Lawra als Teil ihres religiösen Erbes, "da die russisch-orthodoxe Tradition in der Christianisierung der Kiewer Rus im Jahr 988 den gemeinsamen Ursprung der religiösen Geschichte Russlands, der Ukraine und Belarus' sieht".

Die Vorstellung einer gemeinsamen geistlichen Herkunft spiele auch in kirchlichen und politischen Narrativen des Moskauer Patriarchen Kyrill und des russischen Präsidenten Wladimir Putin eine Rolle, "die Russland, Belarus und die Ukraine nicht nur als historisch und kulturell eng verbundene Einheit darstellen, sondern gleichsam als eine sakrale Einheit", so Winkler.

## **Brand wurde inzwischen gelöscht**

Bei einer neuen Welle russischer Luftangriffe auf die Ukraine war in der Nacht vom 14. auf 15. Juni auch die Hauptkirche des zum UNESCO-Weltkulturerbe zählenden Höhlenklosters in Kiew in Brand geraten. Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj war am Montag selbst auf das Dach der massiv beschädigten Mariä-Entschlafens-Kathedrale geklettert, um sich mit Geistlichen und Regierungsvertretern von den Schäden zu machen, wie auf einem von ihm veröffentlichten Video zu sehen war. Selenskyj sprach von einem der "größten russischen Verbrechen gegen die christliche Kultur". Der Brand wurde inzwischen gelöscht.

Das im Jahr 1051 gegründete Kiewer Höhlenkloster steht seit 1990 auf der Welterbe-Liste der Unesco. Es gilt als Wiege des ostslawischen orthodoxen Christentums und als Wahrzeichen der Stadt.

## **800 Jahre Dominikaner in Wien: Schönborn feierte Festgottesdienst**

### **Kardinal Christoph Schönborn stand in Dominikanerkirche Jubiläumsmesse vor - Dankbarkeit für acht Jahrhunderte Predigt, Präsenz und Gebet in Wien**

Wien (KAP) Mit einem feierlichen Gottesdienst in der Wiener Dominikanerkirche hat der Wiener Dominikanerkonvent am 14. Juni den spirituellen Höhepunkt seines 800-Jahr-Jubiläums begonnen. Kardinal Christoph Schönborn, Alterzbischof von Wien und selbst Dominikaner, stand dem Festgottesdienst in der barocken Basilika in der Postgasse vor.

Seit 1226 sind die Dominikaner in Wien nachweisbar präsent. Das Wiener Kloster ist damit der weltweit am drittlängsten durchgehend von Dominikanern bewohnte Konvent des Predigerordens, nach Krakau und Dubrovnik. Entsprechend groß war der festliche Charakter des Jubiläumsgottesdienstes.

Kardinal Schönborn stellte in seiner Predigt den Ursprung und bleibenden Auftrag des Dominikanerordens in den Mittelpunkt, wie die Erzdiözese Wien berichtete. Ausgangspunkt war das Tagesevangelium vom Mitleid Jesu mit den Menschen, die "müde und erschöpft" seien, "wie Schafe, die keinen Hirten haben". Aus diesem "Erschrecken Jesu über die Not der Menschen" lebe der christliche Glaube bis heute, so Schönborn. Wenn Jesus sage: "Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenige Arbeiter", dann sei das ein dramatisches Bild: Eine reife Ernte dürfe nicht zugrunde gehen, weil Arbeiter fehlen.

Genau aus diesem Impuls habe auch der heilige Dominikus gehandelt. Er habe gesehen, dass Menschen Orientierung bräuchten und Irrlehren, menschenfeindliche Ideologien und geistliche Verwirrung nicht mit Gewalt bekämpft werden könnten, sondern nur durch das Evangelium, "durch überzeugendes Leben, gute Predigt und solide Bildung". Dominikus habe darum Männer und auch Frauen um sich gesammelt, die von der Leidenschaft für das Evangelium ergriffen waren. Aus diesem Anfang sei eine Bewegung geworden, die schon innerhalb eines Jahrzehnts ganz Europa geprägt habe.

Schönborn, der mit 18 Jahren in den Dominikanerorden eingetreten ist, verband das Jubiläum auch mit seiner eigenen Lebensgeschichte. In der Wiener Dominikanerkirche Maria Rotunda wurde er zum Priester geweiht. Dem Orden, so hatte er bereits im Vorfeld des Jubiläums betont, verdanke er Entscheidendes in seinem Leben. In seiner Predigt erinnerte er auch an die bleibende Anziehungskraft des dominikanischen Lebens: Sie liege nicht in Perfektion, sondern in einer Lebensweise, die sich ganz dem Evangelium und der Nachfolge Jesu verschreibt.

Die 800 Jahre der Dominikaner in Wien seien nicht einfach eine historische Zahl, sondern Ausdruck einer langen geistlichen, theologischen und kulturellen Geschichte. Der Konvent habe Blütezeiten und Krisen erlebt, sei aber über Jahrhunderte hinweg ein Ort der Predigt, der Wissenschaft, der Liturgie und der Seelsorge geblieben. Entscheidend sei dabei nicht zuerst die äußere

Größe eines Ordens, sondern das Charisma, das größer sei als der einzelne Mensch und auch größer als das jeweilige Kloster. Berührt habe ihn, so Schönborn, das Wort eines jungen Mannes, der sich auf den Eintritt in den Orden vorbereitet: "Der Orden ist größer als der einzelne Konvent." Darin liege auch Trost und Ermutigung, gerade angesichts menschlicher Schwächen und aufgelaßener Klöster.

### **Armut, Predigt und Gebet**

Drei Grundzüge dominikanischen Lebens hob Schönborn besonders hervor: die evangelische Armut und Einfachheit, die Dominikus ernst genommen habe; die Predigt, die nicht aus bloßem Wissen oder großen Ideen komme, sondern aus der lebendigen Berührung mit dem Evangelium; und schließlich das Gebet. Gerade die Sorge um die Menschen, um die große "Ernte" und um die wenigen Arbeiter müsse aus dem Gebet kommen. Der Kardinal bat die Gläubigen, ihrerseits für die Dominikaner zu beten, damit sie dem Impuls Jesu und des heiligen Dominikus treu bleiben: Den Menschen in ihrer Müdigkeit und Orientierungslosigkeit nahe zu sein, ihnen das Evangelium zu verkünden und Begegnung mit Christus zu ermöglichen.

### **Festakt und weiteres Jubiläumsprogramm**

Der Festgottesdienst bildete den Höhepunkt eines dreitägigen Jubiläumsfestes, mit dem die Dominikaner in Wien ihr 800-jähriges Bestehen "typisch wienerisch" begingen: mit Musik, Kunst, Begegnung, Kulinarik und Gottesdienst. Bereits am Freitag hatte ein Kreuzgang-Heuriger mit Wiener Liedkunst, Wein und Heurigen-Schmankerln das Festwochenende eröffnet. Am Samstag standen eine Basilika-Führung und ein Festkonzert auf dem Programm.

Im Anschluss an den Gottesdienst wurde im Basteigarten, im Kreuzgang und im Thomassaal weitergefeiert. Im Petrus-Hutner-Saal wurde zudem ein Sonderpostamt geöffnet und die Jubiläums-Sonderbriefmarke präsentiert.

Das Jubiläumsjahr wird in den kommenden Wochen fortgesetzt. Am Freitag, 26. Juni, stellen die Dominikaner im Thomassaal des Klosters die Festschrift "Wortgewandt, kunstsinnig und standhaft - 800 Jahre Dominikaner in Wien" vor. Der Sammelband geht auf das 5. Isnard-Wilhelm-Frank-Kolloquium zurück, das 2024 im Wiener Dominikanerkloster stattfand, und beleuchtet die Geschichte des Konvents aus kirchen- und kunsthistorischer Perspektive.

## **Orden: Salvatorianerinnen feierten 100 Jahre Österreich-Provinz**

**Jubiläumsfest in Wien-Hacking - Theologin Quast-Neulinger warnt vor falschen Propheten und bricht Lanze für "Netzwerke von Menschen, die in Verantwortung vor Gott und Mensch eine andere Welt imaginieren und in Demut und Liebe gewaltfrei an deren Umsetzung arbeiten"**

Mariazell (KAP) Die Salvatorianerinnen feiern heuer das 100-jährige Bestehen ihrer Österreich-Provinz. Höhepunkt des Festreigens war am 13. Juni ein Jubiläumsfest unter dem Motto "Aus dem Leben - für das Leben; Spuren des Prophetischen - heute" im Kloster Wien-Hacking. Dabei gab es neben einem Rückblick auf die vergangenen 100 Jahre vor allem auch Einblicke in Brennpunkte salvatorianischen Wirkens in Österreich heute. Den Festvortrag hielt die Innsbrucker Theologin Michaela Quast-Neulinger, die über Spuren des Prophetischen in der Gegenwart bzw. die Relevanz der Orden für die Gesellschaft sprach.

100 Jahre Österreichische Provinz seien ein Anlass, dankbar zu sein für die guten Früchte, die der salvatorianische Baum hier trage, so Quast-Neulinger. Aber es sei auch ein Anlass, darüber nachzudenken, "welche Bedeutung christliches Leben und vor allem Ordensleben in Kirche und Gesellschaft heute und morgen haben können, wo und wie wir die guten von den verführerischen Bäumen mit ihren falschen Früchten unterscheiden können."

Die Theologin sprach von einem gegenwärtigen radikalen gesellschaftlichen Umbruch: "Nicht der Durchbruch zur Transzendenz ist das Zeichen unserer Zeit, sondern der Bruch mit der Transzendenz." - Gott sei "einfach weg, belanglos oder wird als Götze der Mächtigen gebraucht". Alles löse sich im Diesseits und seiner Machtspiele auf. In diesem Sinne warne auch Papst Leo: Wo die Transzendenz in der Immanenz aufgelöst wird, würden Gott und Mensch getötet. Der "Gott" der Sakralkönige der Gegenwart sei das Geld. Geld aber kenne keine unveräußerliche Würde, nur einen Preis. Und alles habe in diesem System einen Preis, auch "Gott".

Eindringlich warnte Quast-Neulinger vor heutigen falschen Propheten und nannte etwa Peter Thiel, Elon Musk, die Vertreter des "White Christian Nationalism" oder Paula White, oberste Religionsberaterin von US-Präsident Donald Trump. Solche "Propheten" seien brandgefährlich, sie führten eine Autorität in das politische System ein, die jeglicher Kontrolle und Kritik entzogen ist.

Wahrhaft prophetisch leben bedeute deshalb heute vor allem auch, der Macht mit Wahrheit zu entgegnen. Quast-Neulinger: "Was ist in unseren Tagen wichtiger, als Zeugnis für die Wahrheit abzulegen? Wo Lüge, Fake News, KI und Verschwörungstheorien Parallelwelten erzeugen, die Menschen gegeneinander aufwiegeln und selbst einfache Gespräche unmöglich werden." Nachsatz: "Macht ohne Wahrheit tötet."

Es brauche prophetische Gestalten, "die den moralischen Universalismus in ihren jeweiligen Traditionen verankern und im globalen Dialog einbringen". Es brauche "Netzwerke von Menschen, die in Verantwortung vor Gott und Mensch eine andere Welt imaginieren und in Demut und Liebe gewaltfrei an deren Umsetzung arbeiten". Ein solches Netzwerk seien die Salvatorianerinnen.

### **Orden als "Schocktherapie des Heiligen Geistes"**

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) sei gerade das Ordensleben immer wieder als "prophetisches Zeichen" in Kirche und Welt genannt oder die prophetische Dimension des Ordenslebens betont worden. Und der Theologe Johann Baptist Metz habe Orden gar als "eine Art Schocktherapie des Heiligen Geistes für die Großkirche" bezeichnet. Als Korrektiv gegen gefährliche Arrangements und fragwürdige Kompromisse, zu denen die Großinstitution Kirche immer wieder neigen mag.

Quast-Neulinger: "Ordensleben nimmt der Kirche und den Nichtordensleuten keine Bürde ab, sondern ist ansteckendes Licht, Sauerteig für Netzwerke des Guten, Balsam für die Wunden, ein Labor der göttlichen Menschlichkeit in den Wirren der Geschichte." Wenn sie in die Geschichte der Salvatorianerinnen blicke, dann waren die Ordensfrauen stets bereit, "an jene Orte zu gehen, wo Licht, sozialer Kleber, Balsam und Menschlichkeit dringend notwendig waren - und sind."

P. Jordan und Sr. Maria hätten mit der Gründung der Salvatorianerinnen ein prophetisches Zeichen gesetzt: "Ein anderes Leben ist möglich, das Heil steht allen offen, besonders den Bedrängten, Ausgebeuteten, Verlassenen." Als 1899 die ersten Schwestern nach Wien kamen, sei ihr erster Einsatzort das Maria-Theresia-Frauenhospital gewesen, wo mittellose Frauen medizinisch versorgt wurden, erinnerte Quast-Neulinger: "Balsam für Leib und Seele, heilsam wirken an jedem Menschen - das ist Kern des prophetischen Wirkens der Salvatorianerinnen inmitten der Wirren der Geschichte."

So hätten die Schwestern auch nach 1945 das Zerstörte wieder aufgebaut bzw. ihre Mission den Bedürfnissen der Zeit angepasst. Die Theologin verwies u.a. auf die Initiative "ImPuls Leben", die heute jungen Menschen einen "Raum der Orientierung inmitten der Trostlosigkeit und Verlassenheit unserer Zeit bietet". In den weltweiten Schulen der Salvatorianerinnen würden Kinder und Jugendliche Bildung im besten Sinn erhalten - "mit Herz und Hirn, oft unter dramatischen Umständen". Quast-Neulinger nannte in diesem Zusammenhang etwa die Schule der Salvatorianerinnen in Nazareth.

Quast-Neulinger: "Wahre Prophetinnen hören auch den stummen Schrei der Verwundeten - und handeln. Prophetinnen aber lindern nicht nur die Not, sondern sie benennen die Strukturen der

Unterdrückung, die Mechanismen der Sünde und arbeiten aktiv an Netzwerken des Guten, um Gerechtigkeit auch in Recht zu gießen."

Eine der übelsten Strukturen der Sünde sei der Menschenhandel, der zugleich meist Frauenhandel sei. Prophetinnen und Propheten durchschauten das Spiel und würden die Dinge beim Namen nennen. "Wo der Mensch einen Preis hat, wird seine Würde angegriffen", so die Theologin. Sie würdigte die Ordensfrauen-NGO "Solwodi", die zum einen die Not lindere, zum anderen un-nachgiebig zur Aufdeckung der Strukturen der Gewalt und Ausbeutung dränge.

### **"Brennpunkte salvatorianischen Wirkens"**

Im Rahmen des Jubiläumsfestes wurden die von Quast-Neulinger angesprochenen Initiativen der Salvatorianerinnen sowie einige weitere "Brennpunkte salvatorianischen Wirkens in Österreich heute" vorgestellt. Abgeschlossen wurde der Festtag mit einem Gottesdienst, dem P. Erhard Rauch, früherer Provinzial der Salvatorianer, vorstand.

Die Ordensgemeinschaft der Salvatorianerinnen wurde 1888 von Johann Baptist Jordan gemeinsam mit Therese von Wüllenweber (Ordensname: Maria von den Aposteln) gegründet. 1899 wurde die erste österreichische Niederlassung in Wien errichtet, die Provinz entstand 1926. Heute leben die Salvatorianerinnen in kleinen Gemeinschaften in verschiedenen Orten in Wien, Niederösterreich, der Steiermark und Oberösterreich.

Die Schwestern in der Provinz Österreich - dazu zählen auch Salvatorianerinnen in Ungarn sowie in der Auslandsmission - sind u. a. im ordenseigenen Krankenhaus St. Josef (Wien), in Initiativen wie "Solwodi" für Opfer von Zwangsprostitution und Menschenhandel oder in der geistlichen Begleitung sowie der Mitarbeiter- und Führungskräftebegleitung aktiv. (Infos: salvatorianerinnen.at)

## **Wien: Kirchen gedenken der "Mutter der Ökumene" Oberin Gleixner**

### **Ökumene-Pionierin wurde vor 100 Jahren geboren - Ökumenischer Gedenkgottesdienst mit Erzbischof Grünwidl und zahlreichen Vertreterinnen und Vertretern der Kirchen am 22. Juni im Wiener Stephansdom**

Wien (KAP) Vor 100 Jahren, am 22. Juni 1926, wurde die Ökumene-Pionierin Sr. Christine Gleixner geboren. Die katholische Ordensfrau war über Jahrzehnte eine der prägendsten Gestalten der Kirchen in Österreich und trug maßgeblich dazu bei, die Einheit der Kirchen in Österreich voranzubringen. An ihrem Geburtstag, dem 22. Juni, laden deshalb die Erzdiözese Wien, der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) und die Stiftung Pro Oriente zu einem ökumenischen Gedenkgottesdienst in den Wiener Stephansdom (16 Uhr). Gleixner verstarb am 30. November 2015 nach kurzer schwerer Krankheit. Sie wurde wegen ihres vielfältigen Einsatzes für Verständigung und Versöhnung zwischen den getrennten Christinnen und Christen als "Mutter der Ökumene" bezeichnet.

Dem Gottesdienst im Stephansdom werden Erzbischof Josef Grünwidl und zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen gemeinsam vorstehen. Weggefährtinnen und Weggefährten werden an Oberin Gleixner und ihre vielfältigen Verdienste erinnern. Mit dabei sind u. a. die evangelischen Altbischöfe Michael Bünker und Michael Chalupka, der syrisch-orthodoxe Chorpiskopus Emmanuel Aydin, die evangelische Oberkirchenrätin Ingrid Bachler, die methodistische Pastorin Esther Handschin, Domdekan und Pro Oriente-Vizepräsident Rudolf Prokschi, der orthodoxe Erzpriester Wolfgang Nikolaus Rappert und der frühere Direktor der Katholischen Sozialakademie P. Alois Riedlsperger.

Weiters werden auch die langjährige Wiener Diözesanarchivarin und Sekretärin von Kardinal Franz König, Annemarie Fenzl, der Präsident des Verfassungsgerichtshofes, Christoph

Grabenwarter, der Journalist Peter Wesely und die Ökumene-Referentin der Erzdiözese Wien, Raphaela Pallin, das Wort ergreifen.

### **Ökumene-Experte würdigt Gleixner**

Der Wiener Ostkirchen- und Ökumene-Experte Prof. Rudolf Prokschi hat am Montag in einer Aussendung des Pro Oriente-Informationsdienstes die Verdienste von Oberin Gleixner gewürdigt: "Sie war überzeugt von der notwendigen Einheit der Kirchen als Voraussetzung für die Glaubwürdigkeit der christlichen Botschaft. Sie hat dieses Ziel nie aufgegeben, es immer mit Zähigkeit und Standfestigkeit verfolgt und sich auch von Rückschlägen nicht entmutigen lassen", so Prokschi wörtlich. Das Argument "Das ist einfach nicht möglich" habe es bei Gleixner nicht gegeben.

Allen Kirchenvertretern sei sie mit Respekt und Wertschätzung begegnet und habe immer nach Wegen gesucht, wie alle Beteiligten von der ökumenischen Zusammenarbeit profitieren können. Prokschi: "Als gebildete Theologin hat sie auf hohem Niveau argumentiert. Sie hat aber auch immer Fachleute zur Unterstützung beigezogen."

### **"Ökumene auf Augenhöhe"**

Christine Gleixner trat von Anfang an für eine "Ökumene auf Augenhöhe" ein - und fand schon in den 1960er Jahren in Kardinal Franz König, dem orthodoxen Metropoliten Chrysostomos Tsiter und dem evangelisch-lutherischen Bischof Gerhard May kongeniale Partner. Eines von Gleixners großen Verdiensten bestand darin, dass die Katholische Kirche 1994 Vollmitglied im ÖRKÖ wurde, was zu diesem Zeitpunkt noch in keinem anderen europäischen Kirchenrat der Fall war. Gleixner war überzeugt, dass Christsein auch eine "politische" Dimension haben muss. In überzeugender Weise brachte sie das etwa bei ihrem Einsatz für das im Advent 2003 veröffentlichte "Ökumenische Sozialwort" der Kirchen zum Ausdruck.

In jenen Jahren war sie aber auch im Hinblick auf den Österreich-Konvent politisch aktiv. Im Österreich-Konvent vom Juni 2003 bis Jänner 2005 war sie namens der Kirchen in der Diskussion über Vorschläge für eine grundlegende Staats- und Verfassungsreform wesentlich tätig. Dass die Vorschläge des Konvents wenig umgesetzt wurden, sondern an der Trägheit des österreichischen Apparats scheiterten, stimmte die Oberin traurig.

### **Ein Leben für die Ökumene**

Christine Gleixner wurde am 22. Juni 1926 in Wien geboren. Sie wuchs als einziges Kind einer sehr liberalen Familie in kritischer Distanz zur Kirche und zur damaligen Gesellschaftsordnung auf. Nach dem Studium der Biologie in Wien trat sie 1949 in Bloemendaal (Niederlande) in die Kongregation der Frauen von Bethanien (CFB) ein, studierte dort und in Nijmegen, Utrecht und Paris Theologie und kehrte 1962 nach Wien zurück, wo sie die Verantwortung für die Niederlassung ihres Ordens übernahm.

In der Erzdiözese Wien und in ganz Österreich und darüber hinaus war Gleixner auf verschiedensten Ebenen der Ökumene tätig: etwa als langjähriges Mitglied und Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ), der Diözesankommission für ökumenische Fragen der Erzdiözese Wien, der Gemischt-Katholisch-Evangelischen Kommission oder auch in der Vorbereitung und als Delegierte bei den Europäischen Ökumenischen Versammlungen (Basel 1989, Graz 1997, Sibiu 2007).

Gleixner baute das Ökumenische Forum Christlicher Frauen in Österreich mit auf, war ab 1990 Konsultorin der Stiftung Pro Oriente und wirkte von 1997 bis 2001 an der Vorbereitung der "Charta Oecumenica" mit. Sie gestaltete lange Zeit die ORF-Radioreihe "Ökumenische Morgenfeier" mit, die nach den Worten des früheren Wiener Weihbischofs Helmut Krätzl zur "ökumenischen Drehscheibe in Österreich" wurde.

Großen Wert legte Gleixner auch auf den Dialog mit den nichtchristlichen Religionen, vor allem auf das besondere Naheverhältnis zum Judentum.

Viele Jahre war Gleixner in der Vorbereitung des "Österreichischen Ordenstages", bei "Österreichischen Katholikentagen" und beim Weltgebetstag der Frauen engagiert. 1969-1971 war sie Delegierte bei der Wiener Diözesansynode. 1986 begleitete sie die KSZE-Konferenz in Wien. Ab 1990 war sie Mitglied im Beirat der Kontaktstelle für Weltreligionen.

Gleixner war auch treibende Kraft für das Ökumenische Sozialwort der Kirchen in Österreich (2003) und arbeitete von 2003 bis 2005 beim Verfassungskonvent des österreichischen Nationalrates ("Österreich-Konvent") mit. Von 1996 bis 2004 war sie Mitglied in der Kommission Iustitia et Pax der Österreichischen Bischofskonferenz.

Die Republik Österreich ehrte Gleixner im Jahr 2000 mit dem Professorentitel. 2006 erhielt sie das Ehrendoktorat der Katholischen Privatuniversität Linz, 2008 die Ehrenmitgliedschaft bei der Bildungsinitiative PILGRIM, 2009 das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse, 2009 die Ehrenmitgliedschaft des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Im selben Jahr wurde sie auch mit dem Abt-Emmanuel-Heufelder-Preis der bayrischen Benediktinerabtei Niederaltaich ausgezeichnet.

## **Caritas Socialis und Politik feiern Hildegard-Burjan-Gedenkmesse**

### **Gottesdienst im Wiener Stephansdom mit Vertreter aller Parlamentsparteien - Herzogenburger Propst Stockinger betont Christus-Beziehung der Seligen Burjan als Grundlage für politisches und karitatives Engagement**

Wien (KAP) Die Schwesterngemeinschaft der Caritas Socialis und eine breite politische Plattform haben am 11. Juni im Wiener Stephansdom einen Gottesdienst im Gedenken an die seliggesprochene Hildegard Burjan (1883-1933) gefeiert. Der Propst von Stift Herzogenburg, Petrus Stockinger, ging bei der Messe auf die gläubige Christus-Beziehung Burjans ein, aus der ihr politisches und karitatives Wirken erwachsen sei. "Burjan hat versucht, den Glauben zu leben in Gedanken, Worten und Werken, um Gott und den Menschen zu dienen." An dem Gottesdienst nahmen Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Parlamentsparteien teil - darunter der EU-Parlamentarier Lukas Mandl (ÖVP), der maßgeblich an der Vorbereitung der Gedenkmesse mitwirkte.

Ein parteiübergreifendes Personenkomitee hatte zur Messe eingeladen. Mitglieder davon sind neben Mandl der Nationalratsabgeordnete Christian Schandor (FPÖ), Ex-Bundesrat Karl Arlamovsky (Neos) sowie die Wiener Kommunalpolitiker Judith Pühringer (Grüne) und Peko Baxant (SPÖ). Beim Gottesdienst waren u. a. auch die Abgeordneten Wolfgang Gerstl (ÖVP), Gudrun Kugler (ÖVP), Norbert Sieber (ÖVP), Elisabeth Feichtinger (SPÖ), der Dritte Landtagspräsident von Wien, Gerhard Schmid (SPÖ) sowie die frühere Bundesministerin Maria Rauch-Kallat (ÖVP) und die frühere Wiener Landtagspräsidentin Maria Hampel-Fuchs (ÖVP). Von der Caritas Socialis feierten u. a. Generalleiterin Sr. Susanne Krendelsberger und Generalassistentin Sr. Karin Weiler mit.

"Christentum beginnt nicht mit einer Idee oder Ideologie, sondern erwächst aus der Beziehung mit einer Person, Jesus Christus", betonte Stockinger. Er verwies darauf, dass Burjan durch die Begegnung mit Ordensschwestern und deren überzeugender Nächstenliebe selbst zum Glauben gefunden habe. Dieser war "bestimmt von der Begegnung mit Christus, der Weg, Wahrheit und Leben ist." Weil sie Christus erkannt habe, habe sie auch den Mitmenschen und die damit verbundene Nächstenliebe erkannt. Diese Wahrheit sei dann bestimmend für die Politikerin Burjan und ihren Dienst am Gemeinwohl und auch später bei der Gründung der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis gewesen.

### **Sozialpionierin und Ordensgründerin**

Hildegard Burjan (geb. Freund) wurde am 30. Jänner 1883 in sächsischen Görlitz in eine liberal-jüdische Familie geboren. Mit ihrem Gatten Alexander übersiedelte sie 1909 nach Wien und

begann sich hier, intensiv für die Randgruppen der Gesellschaft zu engagieren. Nach der Heilung von einer schweren Krankheit konvertierte sie zur katholischen Kirche und ließ sich taufen. 1912 gründete Burjan den "Verband der christlichen Heimarbeiterinnen" und 1918 den Verein "Soziale Hilfe".

Als Frauen 1919 erstmals das aktive und passive Wahlrecht ausüben konnten, zog Burjan als erste christlich-soziale Abgeordnete in das Parlament ein. Als verheiratete Frau und Mutter gründete sie im selben Jahr die geistliche Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis mit dem Auftrag, soziale Not der Zeit zu erkennen und zu lindern. Burjan setzte sich entschieden für die Gleichberechtigung der Frau, für die Bekämpfung der Kinderarbeit und für die Überwindung sozialer Missstände ein. Obwohl sie nur kurze Zeit dem Parlament angehörte, galt sie schon bald als dessen "Gewissen". Burjan stellte sich dem Elend großer gesellschaftlicher Schichten und verschloss vor Jugendkriminalität, Verwahrlosung und Prostitution nie die Augen.

Als im Jahr 1920 Neuwahlen bevorstanden, zog sich Burjan aus Rücksicht auf ihre stark angeschlagene Gesundheit und wegen der zunehmenden antisemitischen Strömungen auch innerhalb ihrer Partei aus dem Parlament zurück, blieb aber weiter politisch aktiv. Hildegard Burjan starb am 11. Juni 1933 an einem Nierenleiden. Sie wurde als weltweit erste demokratisch gewählte Politikerin seliggesprochen - am 29. Jänner 2012 im Wiener Stephansdom. Seit ihrer Seligsprechung begehen österreichische Politikerinnen und Politiker aller Parteien gemeinsam mit der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis den Gedenktag (12. Juni) von Hildegard Burjan mit einem Gottesdienst.

Honorarfreie Fotos der Burjan-Messe unter [www.kathpress.at/fotos](http://www.kathpress.at/fotos)

## **Wiener Hartmannspital: Gedenken an Redemptoristen P. Janauschek**

**Gedenkmesse am 1. Juli zum 100. Todestag Janauscheks (1859-1926) - Ordensmann war eine der prägendsten Priestergestalten der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts in Wien - Seligsprechung steht noch aus**

Wien (KAP) Die Franziskanerinnen der christlichen Liebe (Hartmannschwwestern) und das St. Klemens Hofbauer-Komitee laden am Mittwoch, 1. Juli, anlässlich des 100. Todestages von P. Wilhelm Janauschek zu einem Gedenkgottesdienst. Janauschek verstarb am 30. Juni 1926 im Hartmannspital nach einer langjährigen Krebserkrankung. Er war einer der prägendsten Priestergestalten der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts in Wien.

Janauschek war Redemptorist, Volksmissionar, Novizenmeister seines Ordens und sechs Jahre Provinzial der österreichischen Redemptoristen. Große Verdienste erwarb er sich auch als Förderer der Heiligsprechung von Klemens Maria Hofbauer, die im Jahr 1909 erfolgte. Ein Seligsprechungsprozess für Janauschek ist im Laufen.

Der Eisenstädter Bischofsvikar und Redemptorist P. Lorenz Voith hielt gegenüber Kathpress fest: "P. Janauschek war ein von pastoralem Elan, Weitsicht und Verfügbarkeit geprägter Ordensmann. Auch eine ausgeprägte Freundlichkeit und sein Humor sind überliefert. Sein besonderes Charisma lag in der Begleitung von unzähligen Personen. Er war einfach ein genialer und sehr geschätzter Beichtvater."

Die Hartmannschwwestern waren die ersten, die die Verehrung von Pater Janauschek besonders förderten. Bis heute wird er bei Krebserkrankungen angerufen. "Möge seine Seligsprechung bald erfolgen", so Voith. Das Grab Janauscheks befindet sich in der Redemptoristenkirche Maria am Gestade in Wien.

P. Janauschek war auch Gründungsobmann des seit 1917 bestehenden Klemens Hofbauer-Komitees, das bis heute für pastorale und soziale Projekte weltweit tätig ist, sowie auch Wallfahrten und Pilgerreisen organisiert. Aktueller Obmann ist P. Voith. Er wird dem Gedenkgottesdienst am

1. Juli (17 Uhr, Klosterkirche, Hartmannngasse 7, 1050 Wien) vorstehen. Nach dem Gottesdienst finden eine Prozession zur "Janauschk-Kapelle" im Spital und eine Agape statt.

### **Volksmisionar, Seelsorger und Beichtvater**

Wilhelm Janaushek wurde am 19. Oktober 1859 in Wien als Kind einer aus Mähren zugewanderten Kaufmannsfamilie geboren. Nach dem Besuch des Schottengymnasiums trat er in die Kongregation der Redemptoristen ein, die er durch die tschechischen Gottesdienste in Maria am Gestade kennengelernt hatte. Nach seiner Priesterweihe im Jahre 1882 war er in der Jugendseelsorge, als Volksmisionar sowie als gesuchter Seelsorger und Beichtvater in mehreren österreichischen Redemptoristenkollegien sowie im Redemptoristenkollegium Budweis tätig.

In den Jahren von 1890 bis 1901 hatte er zudem die Funktion des Novizenmeisters inne. Danach wurde er seitens der Generalleitung der Kongregation zum Provinzial der österreichischen Redemptoristenprovinz bestimmt und war in dieser Funktion in den Jahren 1901 bis 1907 tätig. Er verstarb als eine der bekanntesten Wiener Priesterpersönlichkeiten seiner Zeit nach einer Krebserkrankung im Wiener Hartmannspital am 30. Juni 1926.

Der Seligsprechungsprozess für P. Janaushek wurde 1934 in Wien begonnen, im selben Jahr wurden seine sterblichen Überreste vom Zentralfriedhof in die Kirche Maria am Gestade überführt. Seit 1955 ist der Seligsprechungsprozess bei der römischen Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen anhängig und fand am 15. April 2014 seinen vorläufigen Abschluss, als Papst Franziskus dem Redemptoristenpater den "heroischen Tugendgrad" zuerkannte und die Bezeichnung "Ehrwürdiger Diener Gottes" erlaubte. Für den endgültigen Abschluss braucht es allerdings noch eine offiziell anerkannte Wunderheilung.

## **Wien: Symposium zur Geschichte der Barnabiten und Salvatorianer**

### **Tagung beleuchtete Geschichte und geistliches Erbe der beiden Orden der Barnabiten und Salvatorianer, deren Wirken in Österreich eng miteinander verknüpft ist**

Wien (KAP) Die 400-jährige Geschichte von Barnabiten und Salvatorianern in Wien stand im Mittelpunkt des Symposiums "Geteiltes Erbe", das am 13. Juni im Salvatorianerkloster St. Michael in Wien stattfand. Eine Führung durch die historischen Gebäude, die Präsentation eines neuen Buches sowie wissenschaftliche Vorträge beleuchteten die gemeinsame Geschichte und das geistliche Erbe beider Ordensgemeinschaften.

Das Symposium habe deutlich gemacht, welchen bedeutenden Beitrag die Barnabiten über Jahrhunderte zur religiösen, kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklung Österreichs geleistet haben, hieß es in einer Aussendung. Gleichzeitig sei sichtbar geworden, wie eng die Geschichte von Barnabiten und Salvatorianern miteinander verbunden ist und wie sehr dieses gemeinsame Erbe bis heute nachwirkt. - Die Salvatorianer übernahmen nach der Auflösung der österreichischen Provinz der Barnabiten 1922 zahlreiche Einrichtungen des Ordens.

Den Auftakt der Feierlichkeiten bildete die Führung "Auf den Spuren der Barnabiten" durch die Michaelerkirche und das Kolleggebäude. P. Peter van Meijl, Ordenshistoriker, Leiter des Provinzarchivs und ehemaliger Pfarrer von St. Michael, führte die Gäste, darunter den Generaloberen der Barnabiten, P. Ntale Majaliwa Etienne, durch das geschichtsträchtige Bauwerk. Dabei vermittelte er zahlreiche Einblicke in die gemeinsame Geschichte von Barnabiten und Salvatorianern und erläuterte die historischen Hintergründe dieses besonderen Ortes.

### **Neues Buch zum gemeinsamen Erbe**

Am Nachmittag stand die historische Barnabiten-Bibliothek im Salvatorianer-Kolleg im Mittelpunkt. Nach der Begrüßung durch Provinzvikar P. Franz Tree stellte Martin Kolozs, Mitarbeiter des Provinzarchivs der Salvatorianer, den neu erschienenen Sammelband "Geteiltes Erbe. 400

Jahre Barnabiten und Salvatorianer in Österreich (1626-2026)" vor. Das Werk vereint Beiträge renommierter Historiker und Kunsthistoriker und widmet sich zentralen Aspekten der gemeinsamen Geschichte beider Ordensgemeinschaften.

### **Bautätigkeit der Barnabiten in Österreich**

Den Reigen der Fachvorträge eröffnete der Kunsthistoriker Prof. Richard Bösel. In seinem Referat präsentierte er neue Forschungsergebnisse zur Baugeschichte der Barnabiten in Österreich. Anhand bislang wenig beachteter Archivbestände aus Mailand und Rom zeigte er die Bedeutung des Ordens für die Entwicklung barocker Architektur in Wien und Niederösterreich auf.

Besondere Aufmerksamkeit galt dem Michaelerkolleg, dessen Baugeschichte durch neu entdeckte Planunterlagen aus dem Jahr 1663 genauer rekonstruiert werden konnte. Bösel machte deutlich, wie eng Architektur, Seelsorge und gesellschaftliche Repräsentation miteinander verbunden waren und welchen Beitrag die Barnabiten zur kulturellen Entwicklung Österreichs geleistet haben.

### **Nepomuk-Bruderschaft von Mistelbach**

Der Historiker Benjamino Cantonati widmete sich der Johannes-von-Nepomuk-Bruderschaft in Mistelbach, einer der bedeutendsten religiösen Vereinigungen des 18. Jahrhunderts in Niederösterreich. Die von den Barnabiten gegründete Bruderschaft stellte den Schutz des guten Rufes und die Verehrung des heiligen Johannes von Nepomuk in den Mittelpunkt ihres Wirkens.

Anhand zahlreicher historischer Quellen zeichnete Cantonati nach, wie die Barnabiten das religiöse und gesellschaftliche Leben der Region prägten. Die Bruderschaft entwickelte sich zu einer der wohlhabendsten und einflussreichsten ihrer Zeit und verband Menschen unterschiedlicher gesellschaftlicher Schichten. Zugleich zeigte der Vortrag, wie tief die Verehrung des Heiligen Johannes von Nepomuk im religiösen Alltag Niederösterreichs verankert war.

### **Österreich-Provinz der Barnabiten**

P. Filippo Lovison, Professor für Geschichte und kirchliches Kulturerbe an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, richtete den Blick auf ein wenig bekanntes Kapitel der Ordensgeschichte: die österreichische Provinz der Barnabiten und ihre Auflösung im Jahr 1922. Anhand bislang kaum ausgewerteter Quellen aus dem Generalarchiv des Ordens in Rom zeichnete er die Entwicklung der Provinz nach und zeigte die Herausforderungen auf, mit denen die Gemeinschaft in den letzten Jahrzehnten ihres Bestehens konfrontiert war. Besonderes Augenmerk legte Lovison auf die Frage, ob und unter welchen Bedingungen eine Rückkehr der Barnabiten nach Österreich möglich gewesen wäre.

Mit der Auflösung der österreichischen Barnabitenprovinz begann zugleich ein neues Kapitel. Im Jahr 1923 übernahmen die Salvatorianer die pastorale Verantwortung für die bisherigen Barnabitenhäuser, darunter St. Michael und Mariahilf in Wien sowie St. Martin in Mistelbach.

Lovison würdigte die Rolle der Salvatorianer bei der Fortführung der seelsorglichen Arbeit und betonte, dass die Geschichte der Barnabiten in Österreich ohne das Engagement ihrer Nachfolger nicht vollständig verstanden werden könne. Das gemeinsame Erinnern an diese Vergangenheit sei zugleich ein Auftrag für die Zukunft.

Den Abschluss der Feierlichkeiten bildete am Sonntag ein feierlicher Dankgottesdienst in der Michaelerkirche, den die Salvatorianer gemeinsam mit einer Delegation der Barnabiten begingen.

## **Steyler Missionare beraten über Berufungspastoral in Europa**

### **Tagung in St. Gabriel thematisierte Nachwuchsgewinnung und Ausbildungswege**

Wien (KAP) Vertreter mehrerer europäischer Provinzen der Steyler Missionare haben bei einer Tagung im Missionshaus St. Gabriel bei Mödling über die Zukunft der Berufungspastoral beraten.

An dem viertägigen Treffen nahmen Vertreter aus Ungarn, der Slowakei, Österreich, der Schweiz, Deutschland, Spanien und Portugal teil. Mit dabei waren auch der Koordinator der Europa-Zone, P. Franz Helm, sowie deren Präsident, P. Marek Vanus.

Im Mittelpunkt stand die Unterscheidung zwischen allgemeiner Berufsanimation und eigentlicher Berufungspastoral. Während Erstere Teil von Pfarr-, Jugend-, Schul- und Migrantenseelsorge sei und das missionarische Profil der Ordensgemeinschaft sichtbar machen solle, richte sich die Berufungspastoral an junge Erwachsene, die sich für ein Ordensleben bei den Steyler Missionaren interessieren, hieß es in einer Mitteilung des Ordens.

Thematisiert wurde auch die Nachwuchssituation in Europa. Laut Helm gibt es in einigen Provinzen seit Jahren keine Ordenseintritte mehr. Teilweise fehlten mittlerweile sogar Verantwortliche für die Berufungspastoral. Andere Provinzen, etwa in der Slowakei, verzeichneten hingegen weiterhin Berufungen. Als Herausforderung wurde auch die Ausbildung neuer Mitglieder genannt. Oft gebe es kein Noviziat in der Muttersprache der Interessenten. Diskutiert wurden deshalb gemeinsame europäische Ausbildungsmodelle oder die Nutzung bestehender internationaler Noviziate.

Ein weiterer Schwerpunkt war die Frage, wo junge Menschen heute mit Ordensgemeinschaften in Kontakt kommen. Genannt wurden unter anderem die Universitätspastoral sowie persönliche Begleitungsangebote. Entscheidend seien langfristige Beziehungen und die Zusammenarbeit von Steyler Missionaren, Steyler Missionsschwestern und engagierten Laien. Zum Abschluss besuchte die Gruppe das Stift Heiligenkreuz und tauschte sich dort mit Verantwortlichen für die Ausbildung des Ordensnachwuchses aus.

## **Grabesritter: 769.000 Euro für Hilfsprojekte im Heiligen Land**

### **Heimische Grabesritter finanzieren Bildungs- und Sozialprojekte des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem und unterstützen auch humanitäre Hilfe für Menschen in Gaza**

Wien/Jerusalem (KAP) Etwas mehr als 769.000 Euro hat der Orden der Grabesritter in Österreich im vergangenen Jahr für Hilfsprojekte im Heiligen Land aufgebracht. Das geht aus dem dieser Tage veröffentlichten Jahresbericht 2025 des Ritterordens hervor. Die Grabesritter finanzieren etwa den Unterhalt von Kirchen, Schulen, Kindergärten, Sozialstationen und Altenheimen in Israel, Jordanien und Palästina. Zudem werden Studenten in schwierigen finanziellen Situationen und Kinder bedürftiger Familien unterstützt und ein humanitärer Hilfsfonds des Lateinischen Patriarchats mitfinanziert. Die Zuwendungen konnten im vergangenen Jahr gegenüber den Jahren davor nochmals erhöht werden. Zugleich sei aber auch die Not nach zweieinhalb Jahren Krieg größer denn je zuvor, wie es heißt.

Die Grabesritter kaufen über die humanitäre Hilfe hinaus auch jedes Jahr Olivenholzarbeiten und landwirtschaftliche Produkte wie Datteln oder Olivenöl ein, die dann in Österreich verkauft werden. Der Einkauf vor Ort schafft für die Produzenten ein gesichertes Einkommen, mit dem Erlös in Österreich werden wieder Hilfsprojekte finanziert.

### **"Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem"**

Der "Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem" ("Grabesritter") entstand aus einem mittelalterlichen Brauchtum, bei dem adelige Pilger am Heiligen Grab zu Jerusalem zum Ritter geschlagen wurden. Der heutige Orden, eine eigenständige juristische Person des Kirchenrechts, ist eine vorwiegend von Laien getragene humanitäre Organisation zur Unterstützung der im Heiligen Land lebenden und von den politischen Auseinandersetzungen betroffenen Christen.

Das Lateinische Patriarchat von Jerusalem ist für Israel, Palästina, Jordanien und Zypern zuständig. Das Patriarchat unterhält 33 Kindergärten und 44 Schulen, in denen 20.000 Schüler von ca. 1.600 Lehrern unterrichtet werden. Die Grabesritter finanzieren 95 Prozent der entsprechenden

Aufwendungen des Patriarchats. Der Orden hat weltweit 30.000 Mitglieder und wird vom Kardinal-Großmeister in Rom geleitet. Auf Ernennung durch Papst Franziskus hin übt Kardinal Fernando Filoni seit 2019 dieses Amt aus. Insgesamt hat der weltweit tätige Orden 2025 rund 24 Millionen Dollar aufbringen können, um das Lateinische Patriarchat zu unterstützen.

In Österreich engagieren sich rund 550 Mitglieder in zwölf Komtureien, darunter ca. 90 Frauen. Oberster Leiter ist der Statthalter - seit 1. Juni 2025 ist dies Werner Johler. Großprior ist ebenfalls seit 1. Juni 2025 Erzbischof Franz Lackner. Er ist für die spirituelle Leitung und Unterstützung der weltlichen Organe zuständig.

Unter den geistlichen Mitgliedern in Österreich finden sich Kardinal Christoph Schönborn, der St. Pöltner Diözesanbischof Alois Schwarz, Militärbischof Werner Freistetter, Altbischof Paul Iby aus Eisenstadt sowie zahlreiche Äbte. Die weltlichen Mitglieder, die die große Mehrheit der Ordensangehörigen ausmachen, sind Menschen aus verschiedenen Berufen und Altersgruppen, die ein christliches Leben führen und denen das Heilige Land und die dort lebenden Christen ein persönliches Anliegen sind.

Um die zahlreichen Hilfsprojekte im Nahen Osten umsetzen zu können, ist der Orden auf Spenden angewiesen. Um den Spendern eine Absetzbarkeit zu ermöglichen, wurde vom Ritterorden der Verein "Österreichische Vereinigung für das Hl. Land" gegründet. (Infos: [www.oessh.at](http://www.oessh.at))

## **Mehrerau: Neue Gästezimmer sollen Kloster nach außen öffnen**

**Ordensbruder Korn im Interview mit "Vorarlberger Nachrichten": "Wer hier übernachtet, bekommt Einblick in einen Ort, an dem gelebt, gebetet und gearbeitet wird"**

Feldkirch (KAP) Nach der Sanierung sind im Kloster Mehrerau in Vorarlberg fünf neue Gästezimmer zu den bestehenden zwölf hinzugekommen. Ein Hotel will die Bregener Abtei jedoch nicht sein, wie Pater Maurus Korn erklärt, der neben wissenschaftlicher Arbeit und Führungen vor allem für die Gastmeisterei zuständig ist. Im Kloster herrsche ein Gästebetrieb. "Wer hier übernachtet, bekommt Einblick in einen Ort, an dem gelebt, gebetet und gearbeitet wird", so der jüngste Mönch unter insgesamt 19 Ordensmännern im Kloster im Interview mit den "Vorarlberger Nachrichten".

Im zweiten Obergeschoss wurden die vorhandenen sieben alten Mönchszellen zu vier neuen Mönchszimmern, die alle mit eigenem Sanitärbereich ausgestattet sind, umgebaut. Ein wesentliches Anliegen in dieser Sanierungsetappe sei es gewesen, "die Schöpfung zu bewahren und mit regionalen Firmen zusammenzuarbeiten", berichtet die Zisterzienserabtei in ihrem aktuellen "Klosterblatt". So seien auch im Sinne des Denkmalschutzes immer zuerst Überlegungen angestellt worden, ob und wie Bestehendes wiederverwendet werden kann. Deshalb wurden die alten Zimmertüren restauriert, die Stuckdecken wieder instand gesetzt, Dielen- und Parkettböden aufbereitet, Bestandswände belassen und Fenster saniert.

### **Suche nach Ruhe**

Die Nachfrage sei gut, besonders im Sommer und während der Festspielzeit, so Korn, der seit 2015 in der Mehrerau lebt. Die Gäste seien sehr unterschiedlich: "Pilger, Seminargruppen, Pfarren, Vereine, Kulturgäste, Frauen und Männer, die Ruhe suchen oder Fragen mitbringen." Oft gehe es in den Gesprächen um Politik, Gesellschaft, Geschichte, Wirtschaft - "alles, was den Menschen aktuell umtreibt", sagte der gebürtige Deutsche. Sein Anspruch an den Gästebetrieb sei einfach: "Was wir machen wollen und können, ist, es unseren Gästen so gut gehen zu lassen, dass sie sagen: Ich komme wieder."

Von September 2025 bis Mai 2026 wurde der Bereich zwischen Kirche und Osttrakt saniert. Rund zwei Millionen Euro kostete der Bauabschnitt. Für dieses Jahr stehen noch drei weitere große Projekte an, berichtete Finanz- und Verwaltungsdirektor Michael Gmeinder im "Klosterblatt":

eine Orgelreparatur, eine Wegbeleuchtung im Kloster und die Adaption des alten Theatersaals im Collegium Bernardi zu einem Veranstaltungssaal, in dem dann Vorträge, Theateraufführungen, Konzerte, Agapen etc. stattfinden können.

"All diese bereits geleisteten Maßnahmen und die noch anstehenden Projekte werden wieder viel von uns abverlangen. Finanziell bleiben die Herausforderungen entsprechend hoch", bat Gemeinder um Spenden. ([www.mehrer.at/spenden](http://www.mehrer.at/spenden))

## 60 Ordensleute bei Ordenstag der Diözese Feldkirch

### Gottesdienst mit Bischof Elbs und Vortrag der Theologin Prof. Schlosser im Zeichen der Eucharistie

Feldkirch (KAP) Rund 60 Ordensleute aus ganz Vorarlberg haben dieser Tage am Ordenstag im Kloster Mariastern-Gwiggen in Hohenweiler teilgenommen, wie das "Vorarlberger Kirchenblatt" in seiner aktuellen Ausgabe berichtet. Höhepunkt war ein Gottesdienst mit Bischof Benno Elbs, zuvor hielt die Theologin Prof. Marianne Schlosser einen Vortrag zum Thema "Eucharistie".

In seiner Predigt sagte Bischof Elbs, das Ziel der Eucharistie sei es, in die Freundschaft mit Jesus hineinzuwachsen. Außerdem gebe es Früchte von jenen, die aus der Eucharistie leben. Erstens würden sie zu "Menschen des guten Wortes". Es gebe so viele Worte, die zerstören, so Elbs. Umso mehr brauche es Frauen und Männer des guten Wortes. Und zweitens würden die Ordensleute zu Menschen der Hoffnung und ihre Klöster zu Orten der Hoffnung. Sie könnten ermutigen und aufrichten, "durch ein gutes Wort oder ein Wort des Trostes, einen aufrichtigen Blick oder eine Umarmung".

Prof. Schlosser verwies in ihren Ausführungen über die Eucharistie eingangs auf das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65), das die Eucharistie als "Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens" bezeichnet, und stellte die Frage, ob das wirklich so erlebt werde. Die Corona-Zeit habe der Kirche Ernüchterung beschert: Als Eucharistiefiern in größerem Rahmen nicht erlaubt waren, hätten manche sie bitter vermisst, andere hingegen kaum. Manche seien nach der Pandemie nicht mehr zurückgekehrt.

Dass der Eucharistie zu wenig Bedeutung beigemessen wird, sei aber keine neue Erscheinung, so Schlosser. Die Professorin erwähnte den spanischen Prediger Juan de Avila (1499-1569). Ein Mitbruder im Priesteramt hatte ihm geschrieben, er komme zur Eucharistie, feiere sie und gehe dann weg, ohne dass sich innerlich etwas getan habe. Der Prediger gab daraufhin zu bedenken: "Vielleicht essen wir das Sakrament, ohne es zu 'kauen', feiern die Messe, ohne uns mit Geist und Herz darauf einzulassen." Er habe dem Priester den Rat gegeben: "Bevor du die Messe feierst oder an ihr teilnimmst, denk an den Kreuzweg Christi und sag zu dir, dass der Herr diesen Weg für dich gegangen ist, und du ihn jetzt im Sakrament aufnehmen darfst - dann würdest du bestimmt innerlich ergriffen kommunizieren."

In der Eucharistiefier werde jedes Mal Christi Selbsthingabe an jeden einzelnen Menschen erneuert. Wer daran dächte, würde auch nach der Messe nicht gleich hinausgehen und sich mit anderen Sachen beschäftigen, sondern noch etwas verweilen, so Schlosser.

## **Kongregation der Helferinnen: Sr. Berezki bleibt Provinzoberin**

### **Provinz Zentraleuropa umfasst derzeit 57 Schwestern in Gemeinschaften in Rumänien, Ungarn, Österreich und Deutschland**

Wien (KAP) Die Provinz Zentraleuropa der Kongregation der Helferinnen, zu der auch Österreich gehört, bleibt unter der Leitung von Sr. Silvia Berezki. Die amtierende Provinzoberin wurde dieser Tage von der Generalleitung für weitere drei Jahre bestätigt, wie die heimischen Ordensgemeinschaften mitteilten. Die neue Amtszeit beginnt am 14. September.

Die Ernennung der neuen Provinzleitung erfolgte demnach nach Konsultationen aller Schwestern und Gemeinschaften der Provinz sowie der Provinzversammlung. Dort wurden als Schwerpunkte für das künftige Mandat unter anderem die Berufungspastoral nach außen, die Stärkung der Berufung jeder Einzelnen nach innen sowie die Sorge um ältere Schwestern benannt, wie es hieß. Zugleich solle die Synodalität innerhalb der Gemeinschaft weiter gestärkt werden.

Die Kongregation der Helferinnen ist eine internationale Ordensgemeinschaft, die im 19. Jahrhundert gegründet wurde und sich an der Spiritualität des heiligen Ignatius von Loyola orientiert. Im Mittelpunkt ihres Wirkens stehen die Begleitung von Menschen, geistliche Bildung sowie das Engagement für Gerechtigkeit und Solidarität. Die Provinz Zentraleuropa umfasst derzeit 57 Schwestern in Gemeinschaften in Rumänien, Ungarn, Österreich und Deutschland. Der Provinzsitz ist in Wien.

Der vollständige Name des Ordens lautet "Kongregation der Helferinnen der Seelen im Fegefeuer". Gegründet wurde er 1856 durch die Französin Eugénie Smet (1825-1871, Ordensname Maria). Aus einer kleinbürgerlichen Familie in Lille stammend, engagierte sich Smet für arme Familien und Kranke, organisierte eine Suppenküche für Bedürftige und veranstaltet Lotterien und Spendenaktionen für die Mission, Strafgefangene oder auch für den Freikauf von Sklavinnen. 1853 empfing sie im Gottesdienst die Eingebung der Gründung einer Ordensgemeinschaft, die sich den "Seelen im Fegefeuer" weihen solle.

Umgesetzt wurde dies drei Jahre später, als Smet in Paris mit ihren ersten Mitstreiterinnen mit Tätigkeiten der Hauskrankenpflege in Arbeiterfamilien startete. Die Gemeinschaft übernahm 1859 die ignatianische Spiritualität und Satzungen der Jesuiten - darunter die Grundregel "Gott in allen Dingen suchen und finden", sowie die evangelischen Räte der Ehelosigkeit, der Armut und des Gehorsams. Zehn Jahre später folgte die päpstliche Approbation des Ordens, 1957 wurde Smet selig gesprochen.

(Infos: <http://helferinnen.info>)

## **Ordensoberer: Mehr Sensibilität für Bedürftige im Gesundheitswesen**

### **Provinzial der Barmherzigen Brüder, Knopp, in Magazin "ON-OrdensNachrichten" zu Reformen im Gesundheitssystem: Effizienz allein darf nicht zum Maßstab werden**

Wien (KAP) Fr. Rudolf Knopp wurde am 22. Jänner zum ersten Provinzial der neu gegründeten Ordensprovinz Europa Mitte gewählt. Mit der Zusammenlegung der österreichischen und bayerischen Provinz entstand mit Sitz in Wien eine neue Struktur, die über Ländergrenzen hinweg arbeitet. In der aktuellen Ausgabe des Magazins "ON-OrdensNachrichten" hat Knopp im Blick auf das Gesundheitssystem mehr Sensibilität mit jenen Personengruppen eingemahnt, die sonst durch den Raster fallen.

Ein Beispiel seine spezielle Angebote für Menschen mit Sinnesbeeinträchtigungen oder die medizinische Versorgung von Obdachlosen. Der Provinzial nannte eine Initiative in München als Beispiel. In München fahre ein Team regelmäßig mit einem mobilen Dienst zu Treffpunkten von

Obdachlosen. Dort erreiche man Menschen, die niemals von selbst in eine Praxis gehen würden, so der Provinzial: " "Barmherzigkeit ist das Gespür für den leisen Unterschied." Für ihn liege darin der Kern des Ordensauftrags der Barmherzigen Brüder.

Die neue Provinz Europa Mitte umfasst mehrere Länder mit unterschiedlichen Gesundheitssystemen und sozialpolitischen Rahmenbedingungen. "Was in einem Land funktioniert, geht im anderen nicht", erläuterte Knopp. Während er sich in Deutschland sicher bewegt, fühle er sich in Österreich wieder wie am Anfang. "Ich muss vieles neu verstehen." Das sei eine Aufgabe, die weniger durch große Visionen als durch geduldiges Lernen geprägt ist.

Die Entwicklungen im Sozial- und Gesundheitswesen bewertete er differenziert. In der Behindertenhilfe sah er etwa große Fortschritte. Früher lebten Menschen oft in großen Gruppen, heute seien kleinere Einheiten möglich, die mehr Individualität erlauben. Diese Veränderungen sind für Knopp ein Zeichen gewachsener Würde. Gleichzeitig beobachte er eine zunehmende Bürokratisierung.

Im Blick auf die Debatten rund um notwendige Reformen des Gesundheitssystems meinte Knopp, dass er die Verlagerung von stationärer zu ambulanter Versorgung grundsätzlich für sinnvoll halte. Er sehe aber auch Risiken. Nicht jeder könne die neuen Anforderungen bewältigen, etwa ältere Menschen ohne Unterstützung. Knopp: "Wir müssen als Gesellschaft Lösungen finden, die auch im Alltag funktionieren." Effizienz allein dürfe nicht zum Maßstab werden.

### **Ordensprovinz Europa Mitte**

Die Ordensprovinz Europa Mitte der Barmherzigen Brüder ist eine von derzeit weltweit 17 Ordensprovinzen. Sie wurde im vergangenen Jahr gegründet. In der neuen Ordensprovinz mit Standorten in Bayern, Österreich, Tschechien, Ungarn und der Slowakei betreiben die Barmherzigen Brüder Spitäler sowie zahlreiche weitere Sozial- und Gesundheitseinrichtungen wie Alten- und Pflegeheime, Lebenswelten für Menschen mit Behinderungen, eine Therapiestation für Drogenkranke, Hospize sowie Kur- und Wellnesseinrichtungen. In diesen Einrichtungen gibt es fast 5.800 Krankenhausbetten und über 800 Betreuungsplätze für ältere Menschen. Weiters werden fast 4.000 Menschen mit Behinderungen betreut und annähernd 1.000 Menschen in Berufen des Sozial- und Gesundheitswesens ausgebildet. Die neue Provinz zählt rund 25.000 Mitarbeitende.

Die Vereinigung als neue Provinz bezieht sich vor allem auf die Verwaltung des brüderlichen Bereichs und die Leitungsgremien des Ordens. Die einzelnen Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen, Krankenhäuser, Hospize und viele andere Werke des Gesundheits- und Sozialsystems sowie die Konvente sind in ihrem Tun und Handeln nicht direkt betroffen. An ihren Namen oder ihrer Rechtspersönlichkeit gibt es keine Änderungen. Ebenso bleibt die Rechtspersönlichkeit der Ordensprovinz erhalten, die in Österreich aufgrund des Konkordats von 1933 die Stellung einer Körperschaft des öffentlichen Rechts innehat.

### **Neues Magazin "Misericordia"**

Die Ordensleitung bemüht sich darum, das Zusammengehörigkeitsgefühl in der neuen Provinz zu stärken. Die geschieht u.a. auch durch das neue Magazin "Misericordia", das erstmals im Sommer 2025 erschien. Es gibt neben einer deutschen auch eine inhaltlich gleiche Ausgabe in ungarischer und slowakischer Sprache. Das Mitarbeiter-Magazin erscheint vier Mal im Jahr.

Der Orden wolle dadurch mit den Mitarbeitenden in Kontakt bleiben, "und auf viele Fragen gemeinsam eine Antwort suchen", so Provinzial Knopp: "Was gibt es an neuen Überlegungen und Trends im Gesundheits- und Sozialwesen? Was ist in den Einrichtungen und Diensten geschehen? Wo können wir voneinander lernen? Was bewegt im weltweiten Orden und im speziellen in der Region Europa Mitte die Brüder?"

Mit der neuen Ordensprovinz wollten die Barmherzigen Brüder "zukunftsgerichtet unserer kleiner werdenden Gruppe Wege und Möglichkeiten eröffnen und so die Wirksamkeit als Ordenschristen erhalten", so Knopp. Ein kleiner Baustein dabei sei das neue Magazin.

Die Barmherzigen Brüder sind in 55 Staaten mit rund 440 Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens auf allen Kontinenten vertreten. Geführt werden die Einrichtungen von weltweit 965 Ordensbrüdern gemeinsam mit etwa 65.000 haupt- und 35.000 ehrenamtlich Mitarbeitenden. (Infos: [www.barmherzige-brueder.at](http://www.barmherzige-brueder.at))

## **"Pasta per tutti": Große Tischgemeinschaft im Innsbrucker Dom**

### **800 Menschen folgten der Einladung zum Franziskus-Mahl - Eingenommene Spenden kommen Obdachlosenarbeit in Tirol zugute**

Innsbruck (KAP) Über 800 Menschen sind der Einladung zum Franziskus-Mahl "Pasta per tutti" im Innsbrucker Dom am Sonntag, 14. Juni, gefolgt. Zur offenen Tischgemeinschaft, die Begegnung über soziale, kulturelle und religiöse Grenzen hinweg möglich machen sollte, luden im Rahmen des Franziskus-Jahres die Diözese Innsbruck und das Italienische Kulturinstitut Dante Alighieri Innsbruck. "Wie sollten wir dieses Franziskusjahr besser begehen als 'franziskanisch'? Wir wollen den Tisch mit denen teilen, die es schwieriger haben", erklärte Bischof Hermann Glettler gegenüber den Teilnehmenden. Die eingenommenen freiwilligen Spenden fließen direkt in Hilfsangebote für wohnungslose Menschen in Tirol, etwa den Verein für Obdachlose, die Caritas-Sozialarbeit sowie DOWAS, teilte die Diözese Innsbruck am Montag mit.

Inspiriert wurde das Mahl vom Konzept der "Runden und Eckigen Tische" ([www.rundund-eckig.at](http://www.rundund-eckig.at)), das den lebendigen Dialog in der Gesellschaft fördern soll. "Auch deshalb dieses Mahl in der Kirche: Miteinander ins Gespräch kommen - neugierig und aufmerksam auf ein Du, für eine Tischnachbarschaft, die man sich nicht ausgesucht hat", so Glettler, der die Initiative zusammen mit der Akademie für Dialog und Evangelisation der Gemeinschaft Emmanuel initiierte. Die Anwesenheit zahlreicher Persönlichkeiten aus Kirche, Kultur und öffentlichem Leben habe die breite gesellschaftliche Bedeutung der Initiative unterstrichen, hieß es seitens der Diözese.

Zudem ist die Aktion Teil der Initiative "Offene Herzen". Diese wurde vom Bischof-Stecher-Gedächtnisverein ins Leben gerufen, um die Kultur der Herzlichkeit, Hilfsbereitschaft und Solidarität in Tirol bei zahlreichen Veranstaltungen und Events zu stärken.

Sr. Notburga Maringele, Provinzoberin der Tertiarschwester in Hall, stellte einen Aspekt aus dem Leben des Heiligen Franz von Assisi vor. "Die Stadt lebt wieder um den Dom herum, das gefällt uns. Der Dom soll immer das Zentrum einer Stadt sein", unterstrich das Künstlerehepaar Julia und Tobias Moretti, die bei jedem der acht Durchgänge die Teilnehmenden mit einem spirituellen Impuls begleiteten. Der international bekannte Posaunist Lito Fontana und Domorganist Simon Brandlechner rundeten die Mahlzeiten mit einem Stück Barockmusik ab.

## **Graz: Diözesaner Umweltpreis in Stift Rein verliehen**

### **Projekte für Nachhaltigkeit, Umweltbildung und verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung ausgezeichnet**

Graz (KAP) Unter dem Motto "(Bewusstseins-)Bildung im Geist der Schöpfungsverantwortung" ist im Zisterzienserstift Rein der Diözesane Umweltpreis 2025 der Katholischen Kirche Steiermark verliehen worden. Ausgezeichnet wurden laut einer Aussendung vom Mittwoch Projekte aus Pfarren, die sich für Nachhaltigkeit, Umweltbildung und einen verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung einsetzen. Gemeinsam mit der diözesanen Umweltbeauftragten Eva Heidlmair vergab die Jury Preise in den Kategorien "Kinder und Jugend" und "Nachhaltige Pfarrentwicklung" sowie für vorbildliche Projekte und einen Sonderpreis.

Zu Beginn der Verleihung verglich KA-Präsident Andreas Gjecaj in seinen Grußworten das vielfältige Engagement mit Bausteinen und meinte, dass es viele - große und kleine - Bausteine brauche, um Tragfähigkeit zu erreichen. Martin Halmer, Ökonom der Diözese, betonte dass verantwortungsbewusstes Handeln und Wirtschaften Ausdruck der Dankbarkeit für das Geschenk der Schöpfung seien.

In der Kategorie "Kinder & Jugend" erhielt das Projekt "Herzgarten" der Pfarre Graz-Herz Jesu den Hauptpreis. Gemeinsam mit der Volksschule Nibelungen und einer Gartengruppe entstand auf einer Fläche hinter der Kirche ein Lern- und Erlebnisraum, in dem Kinder und Erwachsene gemeinsam Pflanzen kultivieren und sich an der Gestaltung des Gartens beteiligen.

Den Hauptpreis in der Kategorie "Nachhaltige Pfarrentwicklung" erhielt die Pfarre Tieschen. Gewürdigt wurde ein umfassendes Maßnahmenpaket, das von nachhaltigen Pfarrfesten und Mülltrennung bis zur Umstellung auf erneuerbare Energien reicht. Mit einer Photovoltaikanlage und Batteriespeicher seien Kirche und Pfarrhof in den Sommermonaten inzwischen energieautark, hieß es.

Einen Sonderpreis vergab die Jury an Hans Painold aus der Pfarre Graz-Straßgang. Ausgezeichnet wurde eine praktische Lösung für Prozessionskerzen: Mithilfe spezieller Kerzenverlängerungen können diese nahezu vollständig abbrennen und Ressourcen besser genutzt werden.

Alle eingereichten Projekte wurden mit Anerkennungspreisen bedacht. Jede Aktivität zähle und könne als Vorbild für andere wirken, hieß es seitens der Diözese: "Nachahmung ist ausdrücklich erwünscht!" Auf der Website des Arbeitskreises Nachhaltigkeit (Link: [www.akn.graz-seckau.at](http://www.akn.graz-seckau.at)) werden alle Projekte vorgestellt.

## **Wien: Neue Tradition des "Antoniusmarsches" gestartet**

### **Wallfahrt mit 200 Gläubigen von der Antonskirche durch die Innenstadt in die Alservorstadt wurde vom Minoritenorden initiiert**

Wien (KAP) Mehr als 200 Gläubige haben am 13. Juni am ersten sogenannten "Antoniusmarsch" in Wien teilgenommen. Die vom Wiener Minoritenkonvent initiierte Prozession führte von der Antonskirche im 10. Gemeindebezirk quer durch mehrere Teile der Innenstadt bis in die Alservorstadt. Anlass war das franziskanische Jubiläumsjahr zum 800. Gedenken an den Transitus des heiligen Franz von Assisi. Bereits am Vormittag versammelten sich die Teilnehmenden zu einer Andacht, bevor die feierliche Prozession mit einer Statue und einer Reliquie des heiligen Antonius von Padua begann.

Die Route führte unter anderem zur Pfarrkirche St. Johann Evangelist am Keplerplatz, zur Elisabethkirche im 4. Bezirk sowie zur Karlskirche, wo jeweils Station für Gebet und kurze Impulse gemacht wurde. Die Prozession wurde polizeilich begleitet und zog in der Innenstadt die Aufmerksamkeit zahlreicher Passanten auf sich. Viele blieben stehen, einige beteiligten sich kurzzeitig am Gebet oder zeigten sich sichtbar beeindruckt vom öffentlichen Glaubenszeugnis, ist einem Bericht zu entnehmen.

Den Abschluss bildete eine Festmesse in der Pfarre Alservorstadt, der Ordenspfarre der Wiener Minoriten, zelebriert von Kustos P. Bernhard Lang, gefolgt von einer Antoniusandacht und Einzelsegen mit der Reliquie. Die Veranstalter kündigten an, den Antoniusmarsch künftig jährlich durchzuführen. Er soll nicht nur die Verehrung des heiligen Antonius stärken, sondern auch langfristig auf das 800. Todesjubiläum des Heiligen im Jahr 2031 hinführen.

Der heilige Antonius von Padua (1195-1231) zählt zu den bekanntesten Heiligen der katholischen Kirche und ist besonders als Prediger und Helfer in schwierigen Anliegen verehrt. Seine Nähe zur franziskanischen Spiritualität und seine Volksfrömmigkeit machen ihn zu einer zentralen Gestalt des Ordens.

## **"Orden on Air": Ordensfrau begleitet kranke Menschen mit Musik**

**Musiktherapeutin Sr. Katharina Fuchs in Podcast-Folge "Orden on Air" über ihre Arbeit mit Schlaganfall-, Demenz- und Wachkomapatienten: "Musik spricht Menschen auf einer anderen Ebene an"**

Wien (KAP) Sr. Katharina Fuchs ist Musiktherapeutin und Exerzitienbegleiterin. Der Kongregation der Helferinnen, deren Charisma es ist, Menschen in schweren Lebensphasen zu begleiten, gehört sie seit 2013 an. In der aktuellen Episode von "Orden on Air" erzählt sie, welchen therapeutischen Erfolg sie mithilfe der Musik an den Betten auch schwerkranker Menschen erlebt. Mit einer Gitarre auf dem Rücken, Instrumenten wie Monochord, Regenstab, Balaphon oder Metallophon arbeitet die Ordensfrau im Krankenhaus mit Patientinnen und Patienten nach einem Schlaganfall, in der Psychiatrie, auf einer Wachkommastation oder im Palliativbereich. "Probieren Sie einmal", sagt sie den Menschen. Und überraschend oft streckt jemand die Hand aus.

"Die Musik gehört allen. Musik spricht Menschen auf einer anderen Ebene an. Sie funktioniert ohne Worte", sagt sie. Was zähle, sei der Moment der Verbindung zwischen zwei Menschen - "die Begegnung, die im gemeinsamen Klingen entsteht". Als Kind erinnert sie sich an die Kirche, wo sie stets ungeduldig auf den Beginn des Gesangs gewartet hatte. Wenn alle zu singen begannen, hatte sie das Gefühl, wieder wirklich dabei zu sein. Mit den Worten habe sie wenig anfangen können, aber mit der Musik schon.

Und auch am Krankenbett könnten Töne Brücken bauen. In der Arbeit mit Menschen mit Demenz erlebe sie, wie ein bekanntes Volkslied "wie eine Insel auftaucht inmitten von Verwirrung - ein Moment, in dem Menschen sich wiederfinden, sich erkennen, kurz spüren: Ich weiß etwas, ich kann etwas". Plötzlich könnten drei Strophen aus der Erinnerung gesungen werden und die Augen würden leuchten. Bei Patientinnen im Hospizbereich werde ein gewünschtes Lied manchmal zur Brücke, um Lebensgeschichten zu erzählen und Sprache dafür zu finden, was noch gesagt werden muss. Manchmal sei es schlichtweg eine Ablenkung - "etwas Schönes, das nichts mit Sterben zu tun hat".

Der Podcast "Orden on Air" der Ordensgemeinschaften Österreich ist auf allen größeren Audioplattformen zu finden. (Infos: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## **Salzburg: Erfolgreicher Kurs über benediktinische Ordenstradition**

**Zweijähriger Universitätskurs "Sapientia Benedictina" der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg, der Salzburger Äbtekonferenz und der Erzabtei St. Peter beendet - Fünfter Durchgang startet im Wintersemester 2026/27**

Salzburg (KAP) Mit der feierlichen Verleihung der Universitätszertifikate wurde der vierte Universitätskurs "Sapientia Benedictina - Hinführung zur benediktinischen Geistes- und Lebenswelt" erfolgreich abgeschlossen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer setzten sich in den vergangenen zwei Jahren in acht Modulen auf akademischem Niveau mit den religiösen, kulturellen, spirituellen, wirtschaftlichen und sozialen Dimensionen der benediktinischen Tradition auseinander. So ging es etwa auch um benediktinische Formation und Pädagogik, Seelsorge und Mission, Kreativität, Management, Organisation, Ökonomie und Ökologie.

Der Universitätskurs wurde von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg gemeinsam mit der Salzburger Äbtekonferenz und der Erzabtei St. Peter unter der Leitung des emeritierten Erzabts von St. Peter, P. Korbinian Birnbacher OSB, und des Dekans der Fakultät, Prof. Dietmar Winkler, durchgeführt. Erzabt em. Birnbacher verwies anlässlich des Abschlusses nochmals auf das besondere Konzept des Lehrgangs: "Eine wesentliche Stärke des Kurses liegt darin, dass die einzelnen Module an unterschiedlichen Orten benediktinischen Lebens

stattfinden. Dadurch erhalten die Teilnehmenden authentische Einblicke in die Vielfalt monastischer Traditionen und deren Bedeutung für die Gegenwart."

Das abschließende Modul fand von 4. bis 7. Juni in Salzburg statt. Die Lehrveranstaltungen des gesamten Universitätskurses wurden in verschiedenen Klöstern und benediktinischen Einrichtungen in Österreich, Deutschland und Italien abgehalten. So lernten die Kursteilnehmenden unter anderem das Stift Admont, die Erzabteien St. Peter und St. Ottilien, die Benediktinerabtei Plankstetten, das Europakloster Gut Aich sowie die Abtei Frauenwörth kennen. Eine Exkursion nach Rom führte zur Benediktinerhochschule Sant'Anselmo sowie zu den bedeutenden Orten benediktinischer Geschichte und Spiritualität in Subiaco und Montecassino. Die Verbindung von wissenschaftlicher Auseinandersetzung und gelebter klösterlicher Praxis ermögliche den Teilnehmenden einen umfassenden Zugang zur benediktinischen Geistes- und Lebenswelt, so Birnbacher.

Ziel des Lehrgangs sei es, die benediktinische Tradition nicht nur wissenschaftlich zu erschließen, sondern ihre Impulse auch für gegenwärtige Herausforderungen in Kirche und Gesellschaft fruchtbar zu machen, ergänzte Dekan Winkler: "Der Universitätskurs vermittelt benediktinische Lebenskunst, die Orientierung für Beruf und Alltag bietet und in einer Zeit gesellschaftlicher, kultureller und religiöser Vielfalt von besonderer Bedeutung ist."

Zu den Lehrenden zählten namhafte Vertreterinnen und Vertreter des Benediktinerordens sowie internationale Fachleute aus Theologie, Geschichte, Spiritualität und Ordenspraxis, darunter auch Abtprimas Jeremias Schröder, der Leiter der weltweiten Benediktinerkonföderation. Der Universitätskurs richtet sich an Mitarbeitende benediktinischer Einrichtungen, Lehrende, Studierende sowie an alle Interessierten, die ihre Kenntnisse benediktinischer Traditionen vertiefen und deren Impulse für Beruf, Bildung und gesellschaftliches Engagement nutzen möchten.

### **Weiterbildungsangebot seit 2017**

Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Salzburg verfügt als benediktinische Gründung über eine besondere Verbindung zum Orden. Gemeinsam mit der Salzburger Äbtekonferenz wurde der Universitätskurs im Jahr 2017 ins Leben gerufen. Seither hat sich "Sapientia Benedictina" als einzigartiges Weiterbildungsangebot zur Vermittlung benediktinischer Spiritualität, Kultur und Lebenspraxis im deutschsprachigen Raum etabliert.

Der Universitätskurs umfasst acht Module und wird mit 24 ECTS-Punkten zertifiziert. Voraussetzung für den erfolgreichen Abschluss sind die Teilnahme an den berufsbegleitend absolvierbaren Modulen sowie schriftliche Reflexionen zu den jeweiligen Themenbereichen. Um die persönliche Begegnung, den gemeinsamen Lernprozess und die intensive Reflexion der Kursinhalte zu fördern, ist die Zahl der Teilnehmenden auf maximal 15 Personen begrenzt.

Ein weiterer Durchgang ist bereits geplant: Der fünfte Universitätskurs "Sapientia Benedictina" startet im Wintersemester 2026/27. Infos: <https://www.plus.ac.at/bibelwissenschaft-und-kirchengeschichte/studium-und-lehre/universitaetskurs-sapientia-benedictina/>

## **"Mit Bruckner auf der (Daten-)Bank": Orgelexperten tagten in Linz**

### **Linzer Orgelbeauftragte Adlberger: "Kirchenmusik ist gelebte Liturgie und kein Beiwagerl"**

Linz (KAP) Rund 60 Orgelsachverständige aus Deutschland, der Schweiz und Österreich haben Ende Mai in Linz über Orgeldokumentation und digitale Orgeldatenbanken beraten. Im Fokus der vom Verein der Orgelsachverständigen Deutschlands (VOD) gemeinsam mit der Fachstelle für Orgel & Glocken der Diözese Linz veranstalteten Tagung stand der fachliche Austausch über die Erfassung, Dokumentation und digitale Verwaltung von Orgeln sowie über die oberösterreichische Orgellandschaft, hieß es in einer Aussendung dazu.

Der Orgelbeauftragte der Diözese Linz, Siegfried Adlberger, zeigte sich erfreut, die Tagung erstmals außerhalb Deutschlands in Oberösterreich ausrichten zu können. "Kunst, Kultur und besonders Musik kennen keine Grenzen", sagte Adlberger. Es sei wichtig, über den eigenen fachlichen Horizont hinauszublicken und voneinander zu lernen.

Die Teilnehmenden der Tagung unter dem Titel "Mit Bruckner auf der (Daten-)Bank" diskutierten u. a. aktuelle Entwicklungen in der Orgeldokumentation und den Einsatz von Orgeldatenbanken, in denen Daten zu Instrumenten, ihrer Geschichte, ihren Registern und Klangfarben systematisch erfasst werden. Diese Instrumente gelten zunehmend als wichtiges Arbeitsmittel für Orgelbeauftragte und Sachverständige im kirchlichen Bereich.

Neben Fachvorträgen zum Orgelbau und Orgelwesen in Österreich aus evangelischer und katholischer Perspektive hielt der VOD auch seine jährliche Mitgliederversammlung in Linz ab. Die Organisation ist für die Aus- und Fortbildung diözesaner Orgelbeauftragter in Deutschland und den Nachbarländern zuständig.

Für die Teilnehmenden bot die Tagung auch Einblicke in die oberösterreichische Orgellandschaft. Bei Besuchen in neun Kirchen standen etwa die beiden sogenannten Brucknerorgeln im Alten Dom (Ignatiuskirche) in Linz sowie in der Stiftsbasilika St. Florian im Mittelpunkt. Weitere Stationen waren der Linzer Mariendom, die Martin-Luther-Kirche, Kirchen in Aigen im Mühlkreis und Pulgarn sowie die Stifte Schlägl und Wilhering.

### **Vielfältige Orgellandschaft**

Oberösterreich verfügt über eine besonders vielfältige Orgellandschaft mit mehr als 800 Kirchenorgeln. Die ältesten Instrumente stammen aus dem 17. Jahrhundert, darunter Orgeln in Hart bei Pischelsdorf, Allerheiligen, Altenburg bei Windhaag, im Stift Schlägl, in Baumgartenberg und in Kirchberg bei Kremsmünster. "Kirchenmusik ist gelebte Liturgie und kein Beiwager!", so Adlberger. Musik sei ein wesentlicher Teil des Gottesdienstes. Sie könne die Menschen unmittelbar erreichen und berühren.

Besonderes Interesse galt den beiden Brucknerorgeln. Die Orgel im Alten Dom Linz, an der Anton Bruckner während seiner Tätigkeit als Domorganist wirkte, gilt als eines der bedeutendsten Klangdenkmäler Österreichs und befindet sich weitgehend im Originalzustand. Die große Brucknerorgel in der Stiftsbasilika St. Florian wurde im 18. Jahrhundert von Franz Xaver Chrismann erbaut und zählt mit 103 Registern und 7.389 Pfeifen zu den größten Orgeln des Landes. Sie ist eng mit dem Komponisten verbunden, der dort als Stiftsorganist tätig war und seine letzte Ruhestätte fand.

## **Hohe Auszeichnung für Arzt und Theologen Prof. Huber**

**Thomas-Morus-Preis im Stift Heiligenkreuz an den Vorkämpfer für Versöhnung von Glaube und Wissenschaft verliehen - Huber warnt in Dankesrede vor "gewaltiger transzendentaler Verarmung der Gegenwart"**

Wien (KAP) Der Wiener Arzt und Theologe Prof. Johannes Huber (80) ist am 12. Juni für sein "mutiges wissenschaftliches Engagement" mit dem Thomas-Morus-Preis ausgezeichnet worden. Die Verleihung fand im Rahmen eines Festaktes im Kaisersaal des Stiftes Heiligenkreuz statt. Der Preis wird vom Alten Orden von St. Georg an Personen vergeben, "die im öffentlichen Leben kompromisslos ihr Bekenntnis zur christlichen Werteordnung bezeugt haben und ihrem christlichen Gewissen gefolgt sind", wie es hieß. Huber selbst hielt in seiner Dankesrede einmal mehr ein leidenschaftliches Plädoyer dafür, dass Glaube und Wissenschaft einander nicht ausschließen, sondern bedingen.

Huber sprach von einer "gewaltigen transzendentalen Verarmung der Gegenwart". Die Erhebung des Konsums zum Maß aller Dinge gleiche einer säkularen Investitur, einem "Eintrittsschein in

die Neue Zeit". Man breche alle Brücken zu anderen Seinsweisen ab und sei an Fragen der Transzendenz nicht mehr interessiert. Würde man diese Verarmung als Christen akzeptieren, so Huber, "wäre das fatal".

Huber verwies in diesem Zusammenhang etwa auf den deutschen Philosophen Jürgen Habermas, der in einem seiner letzten Interviews vor seinem Tod vor einem "Wellness-Christentum" gewarnt hatte, das die große Erzählung von Tod und Auferstehung "hinausetikettiere". Der deutsche Philosoph Peter Sloterdijk betone in gleicher Weise, dass es ein großer Fehler wäre, "wenn die christliche Urbotschaft des Exilcharakters unseres Lebens allein in Charity umgemünzt würde".

Abgesehen von immer wieder versuchten Sticheleien, etwa durch die Infragestellung von Kreuzen in öffentlichen Gebäuden oder einseitig geführten Diskussionen über den Religionsunterricht, stehe im Hintergrund dieser gesellschaftlichen Debatten eine andere Auseinandersetzung, so Huber. Es gehe um die "intellektuelle Redlichkeit der Jenseitigkeit". An dieser "Front" stellt sich für den Mediziner und Theologen die große Auseinandersetzung der Gegenwart dar, "denn man wehrt sich, zu dieser Grundfrage auch die Wissenschaft zuzulassen". Nachsatz: "Das war ein Grundanliegen Kardinal Franz Königs. Es war auch das Thema des letzten Gespräches, das ich vor seinem Tod mit ihm hatte."

Es sei ein Alleinstellungsmerkmal des christlichen Glaubens, den Kontakt mit der Wissenschaft bzw. mit der Vernunft zu suchen, führte der Mediziner und Theologe weiter aus. Schon in den ersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte habe man versucht, mit dem menschlichen Geist das Mysterium der Inkarnation zu verstehen. Und auch spätere Wissenschaftler wie Johannes Kepler, Nikolaus Kopernikus oder Isaac Newton seien überzeugt gewesen, mit ihrer Beschreibung der Naturgesetze den Bauplänen des Schöpfers näher zu kommen.

### **Als der Mensch erstmals das Transzendente verspürte**

Huber kam auch auf seine eigene wissenschaftliche Profession zu sprechen: "Wir Gynäkologen sind so etwas wie Archäobiologen der Evolution und wir glauben, nachzeichnen zu können, wie erstmals unser Gehirn das Transzendente verspürte." Es müsse vor ca. 1,7 Millionen Jahren gewesen sein, als eine Veränderung in den mitochondrialen Kaliumkanälen zu einer explosionsähnlichen Vergrößerung des Großhirns führte "und unsere Ahnen die ausgestreckte Hand des Schöpfers zugestreckt bekamen". Die Sensibilität für Transzendentes "wurde zur Mitgift unserer Gehirnentwicklung".

Huber zitierte u.a. auch den Psychotherapeuten Otto Kernberg, der dies so zusammengefasst habe: "Aufgrund dieser Evolution hat der Mensch Gott entdeckt - und nicht erfunden". Und der Hirnforscher Wolf Singer habe kürzlich gemeint: "Ich lebe mit der Gewissheit, dass das, was sich uns erschließt, nur ein kleiner Teil von etwas Größerem, nicht Erfassbarem sein kann."

Huber verwies in seiner Rede auch noch auf zahlreiche weitere Wissenschaftler - Roger Penrose, Federico Faggin, Anton Zeilinger, Albert Einstein oder Walter Thiering -, für die die Vergänglichkeit nicht das letzte Wort hat und eine Seinsweise jenseits des irdischen phänomenalen Raums wohl außer Zweifel steht.

### **"Christlicher Glaube schreit nach Erkenntnis"**

In die gleiche Kerbe wie Huber schlug auch sein Laudator Prof. Matthias Beck: Prof. Huber stehe für einen christlichen Glauben, der reflektiert wird mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen. - Das charakterisiere wohl am besten Hubers Lebenswerk. "Der christliche Glaube schreit geradezu nach Aufklärung, Erkenntnis und Reflexion", so Beck wörtlich. Es sei ein Drama, dass es - wann auch immer - zum Bruch zwischen Glaube bzw. Theologie und den Naturwissenschaften kam. Es gelte, die "Einheit in Verschiedenheit" wieder herzustellen.

Huber habe sich diesbezüglich große Verdienste erworben, stellte Beck fest, der in diesem Zusammenhang Hubers Dialogfähigkeit würdigte. Dies liege auch ganz auf der Linie von Papst Leo XIV., der immer wieder zum Dialog mit den Wissenschaften aufrufe.

## **Mediziner und Sekretär Kardinal Königs**

Johannes Huber wurde am 31. Mai 1946 in Bruck an der Leitha geboren, studierte in Wien Theologie und Medizin und war von 1973 bis 1983 Sekretär von Kardinal Franz König (1905-2004). 1985 habilitierte er an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien. Von 1992 bis 2011 war er Leiter der klinischen Abteilung für gynäkologische Endokrinologie im Wiener AKH. Zu seinen wissenschaftlichen Schwerpunkten gehören die Frauen- und Altersforschung. Bis 2007 leitete er die Bioethikkommission beim Bundeskanzleramt.

Immer wieder sorgte Huber mit seinen Büchern für Aufsehen. 2008 verfasste er etwa zusammen mit dem Physiker Walter Thirring das Buch "Baupläne der Schöpfung - Hat die Welt einen Baumeister?". Und auch in seinen Büchern "Es existiert - Die Wissenschaft entdeckt das Unsichtbare" (2016), "Der holistische Mensch - Wir sind mehr als die Summe unserer Organe" (2017) und "Woher wir kommen. Wer wir sind. Wohin wir gehen: Die Erforschung der Ewigkeit" (2018) plädierte er dafür, dass Naturwissenschaften und Theologie keine Gegensätze sind.

Im Band "Das Gesetz des Ausgleichs" (2020) brachte Huber eine Reihe von Argumenten dafür, dass gute Menschen auch gesünder und länger leben. 2021 erschien zum gleichen Thema "Die Kunst des richtigen Maßes". Weitere Bücher folgten im Jahrestakt. Mit seinem Werk "Der Seelenheiler" (2025) versuchte sich Huber auch als Romanautor, begab sich auf eine Spurensuche nach dem jungen Jesus und zeichnete den Weg zum bedeutendsten Heiler aller Zeiten nach.

Huber wurde für sein Wirken vielfach ausgezeichnet, etwa mit dem Großen Silbernen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich (2006), der Opilio-Rossi-Medaille der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände (2019), dem Goldenen Doktordiplom der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien (2024) oder dem "MenopausenAward" (2024).

(Infos zum Thomas-Morus-Preis: <https://aovstg.org/thomas-morus-preis/sir-thomas-more-award>)

## **St. Gilgen: Ausstellung würdigt David Steindl-Rast zum 100. Geburtstag**

### **Schau im Mozarthaus über Leben und Wirken des Benediktiners und Friedensbotschafters**

Salzburg (KAP) Mit einer feierlichen Vernissage ist im Mozarthaus St. Gilgen die Ausstellung "DAVID100" eröffnet worden. Die Schau würdigt das Leben und Wirken des Benediktiners und Friedensbotschafters David Steindl-Rast, der am 12. Juli seinen 100. Geburtstag feiert und seit 2010 im Europakloster Gut Aich lebt, berichtet die Österreichische Ordenskonferenz auf ihrer Homepage. Die Ausstellung ist bis 20. September jeweils von Donnerstag bis Sonntag geöffnet.

Mehr als 100 Gäste nahmen an der Eröffnung teil, darunter auch Bruder David selbst. Prior Thomas Hessler würdigte in seiner Ansprache die "Gott-Verwobenheit" des Jubilars sowie dessen von Dankbarkeit geprägte Lebenshaltung. Diese schenke ihm bis heute eine ansteckende Freude und Offenheit. Die Ausstellung wurde vom Kuratorenteam Studio Trias gestaltet und versteht sich als Einladung, zentrale Themen im Denken Steindl-Rasts kennenzulernen. Ergänzt wird die Schau durch rund 50 Werke internationaler Künstlerinnen und Künstler sowie Beiträge von Kindern und Jugendlichen aus St. Gilgen.

Zu den besonderen Elementen zählen ein sechs Meter langer Teppich mit dem "Hohelied der Liebe" aus dem ersten Korintherbrief, ein "Friedens-Park" mit 100 weißen Gebetsfahnen, ein "Consciousness-Pavillon" sowie ein Bewusstseinspfad zum Thema Frieden. Als innovativer Bestandteil wurde zudem der von der Universität Salzburg entwickelte KI-Chatbot "Bruder David Bot" vorgestellt, der virtuelle Gespräche mit dem Benediktiner ermöglicht.

### **Wanderer zwischen den Welten**

Bruder David Steindl-Rast wurde am 12. Juli 1926 in Wien als Franz Kuno Steindl geboren und wuchs in Edlach an der Rax (Bezirk Neunkirchen) auf. Die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs

und die Begegnung mit der Ordensregel des heiligen Benedikt führten den jungen Psychologiestudenten zu der Entscheidung, Mönch zu werden. Nach seiner Promotion an der Universität Wien emigrierte er 1953 in die USA und trat in das Benediktinerkloster Mount Saviour Monastery ein, wo er den Ordensnamen David erhielt.

Internationale Bekanntheit erlangte Steindl-Rast vor allem durch seine Vorträge und Schriften über Spiritualität, Dankbarkeit und Achtsamkeit. Seit den 1960er-Jahren engagierte er sich intensiv im Dialog zwischen Christentum und Buddhismus und wurde zu einem der bekanntesten Vertreter interreligiöser Begegnung. Gemeinsam mit dem Zen-Priester Vanja Palmers gründete er 1989 das "Haus der Stille" in Dienten am Hochkönig. Für sein Engagement im Dialog der Religionen erhielt er unter anderem den Martin-Buber-Preis.

Viele Jahre lebte Bruder David zeitweise als Eremit in den USA und war weltweit als spiritueller Lehrer und Vortragsreisender tätig. Seit 2010 gehört er der Gemeinschaft des Europaklosters Gut Aich an. Seine Bücher und Vorträge über Dankbarkeit als Lebenshaltung fanden international große Beachtung. 2023 wurde er mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet. Er zählt zu den bekanntesten österreichischen Ordensleuten der Gegenwart.

## **Pater Johannes Schasching SJ-Preis ausgeschrieben**

**Einreichfrist noch bis 1. Juli - Auszeichnung zur Förderung des Dialogs von Wirtschaft, Ethik und Religion**

Linz (KAP) Die Industriellenvereinigung vergibt in Kooperation mit der Katholischen Privat-Universität Linz (KU) und dem Forum christlicher Führungskräfte auch heuer wieder den Pater Johannes Schasching SJ-Preis für die Förderung des Dialogs von Wirtschaft, Ethik und Religion. Der Preis, der alle zwei Jahre ausgeschrieben wird, will Studierende und junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dazu anregen, sich mit dem Verhältnis der Wirtschaft zu Ethik, Religion oder Kirchen zu befassen, wie es in einer Aussendung der KU Linz heißt. Der Preis ist mit insgesamt 7.500 Euro dotiert. Über die Vergabe entscheidet ein Kuratorium, dem Personen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Kirche angehören. Einreichfrist ist der 1. Juli 2026.

Einreichen können Angehörige aller Studienrichtungen alle wissenschaftlichen Publikationen - von Seminararbeiten bis zu Habilitationen -, die innerhalb der vergangenen zwei Jahre an einer anerkannten Hochschule verfasst und bereits benotet oder veröffentlicht wurden.

Der Preis wird in vier Kategorien vergeben: Kategorie eins ist mit 3.500 Euro dotiert und prämiert Dissertationen, Habilitationen sowie Studien ähnlicher Größenordnung. Die zweite Kategorie umfasst Arbeiten auf dem Niveau von Bachelor-, Master-, Diplom- und Projektarbeiten und ist mit 2.500 Euro dotiert. In der dritten Kategorie werden schriftliche Arbeiten wie Zeitschriftenbeiträge, Essays und vergleichbare Schriften ausgezeichnet, die mit 1.000 Euro prämiert werden. Kategorie vier richtet sich an Seminararbeiten und ist mit 500 Euro dotiert.

Im Andenken an das herausragende Wirken des Sozialethikers Pater Johannes Schasching der Gesellschaft Jesu ist der Preis seit 2016 ihm gewidmet. Die heurige Preisverleihung findet im November 2026 in Linz statt.

(Info: <https://www.iv.at/die-iv/preise-und-stipendien/pater-johannes-schasching-sj-preis/>)

## **Ikonen als Verkündigung: Benediktinerin malt "Fenster zum Himmel"**

### **Wiener Ordensfrau Kolodziejak: Technik des Ikonenschreibens Symbol für Lebenshaltung, Menschen "zum Strahlen" zu bringen**

Wien (KAP) Für die Wiener Benediktinerin der Anbetung Sr. Rafaela Kolodziejak ist das Schreiben von Ikonen weit mehr als eine künstlerische Tätigkeit. Die Ordensfrau versteht die oft wochenlange Detailarbeit als "Verkündigungsdienst" und als spirituellen Weg, wie sie im Gespräch mit den "OrdensNachrichten" (5. Juni, online) erklärte.

Zur Ikonografie sei sie durch Zufall gekommen, sagte die aus Polen stammende Ordensfrau. Während ihres Theologiestudiums an der Hochschule Heiligenkreuz absolvierte sie ein Praktikum in einem orthodoxen Kloster in Minsk. Dort begegnete sie erstmals der reichen Ikonentradition und begann eine Ausbildung in der Ikonenmalerei.

Besonders geprägt habe sie eine Aussage einer orthodoxen Schwester. Auf ihre Frage, ob die Vielzahl der Bilder nicht vom Gebet ablenke, habe diese geantwortet: "Nicht wir betrachten die Ikonen, sondern sie betrachten uns." Seitdem verstehe sie Ikonen als Verbindung zur himmlischen Wirklichkeit und als "Fenster zum Himmel".

Das Schreiben von Ikonen erfolgt nach einer traditionellen Technik, bei der dunkle Farbtöne schrittweise aufgehellt werden. "Schicht für Schicht gelangt die Ikone schließlich zum Strahlen", erläuterte Kolodziejak. Die dahinterstehende Symbolik sei für sie auch eine Lebenshaltung: "Wenn ich jemandem begegne, der unfreundlich zu mir ist, denke ich mir: Ihm fehlen einfach nur noch ein paar Schichten, bis auch er zum Strahlen kommt."

Die Ordensfrau sieht ihre Arbeit als bildhafte Verkündigung des Evangeliums. In Anlehnung an das Markus-Evangelium formulierte sie: "Gehet hin in die ganze Welt und malt das Evangelium."

Neben ihrer Tätigkeit als Ikonenschreiberin ist Kolodziejak auch Autorin und Grafikerin. Zu ihren Veröffentlichungen zählen die Bücher "OMG - Kinder fragen nach Gott", "OMG! Philosophie!" sowie der Gedichtband "Begegnungen mit dem Wort".

## **Ehemaliges Straßenkind wirkt heute als Priester in Wien**

### **Floridsdorfer Pfarrer Ignatius Sutel traf in Rumänien seinen Förderer Georg Sporschill und frühere Weggefährten aus der Straßenkinderarbeit**

Wien (KAP) Der aus Rumänien stammende Floridsdorfer Pfarrer Ignatius Sutel hat bei einem Besuch in Siebenbürgen seinen langjährigen Förderer, den Jesuitenpater Georg Sporschill, sowie ehemalige Weggefährten aus der Straßenkinderarbeit getroffen. Das berichtet die Tageszeitung Kurier. Sutel, heute Chorherr des Stiftes Klosterneuburg und Priester in Wien-Floridsdorf, gehörte in den 1990er Jahren selbst zu jenen Kindern, die nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes in Rumänien auf der Straße lebten und durch kirchliche Hilfsprojekte Unterstützung fanden.

Im Sozialprojekt Elijah in Marpod kam es zu einer Begegnung mit Moise, einem weiteren ehemaligen Straßenkind aus Bukarest. Beide wurden einst von Sporschill begleitet, der nach dem Ende der Diktatur mit seiner Arbeit für obdachlose und vernachlässigte Kinder in Rumänien begann. Während Sutel später ins Stift Klosterneuburg eintrat, Theologie studierte und 2015 zum Priester geweiht wurde, verlief der Lebensweg von Moise deutlich schwieriger. Heute engagiert er sich ebenfalls in sozialen Projekten.

Das von Sporschill und Ruth Zenkert gegründete Projekt Elijah unterstützt in mehreren Ortschaften Siebenbürgens vor allem Roma-Familien sowie Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Verhältnissen. Nach Angaben der Verantwortlichen werden rund 1.000 Menschen begleitet.

Schwerpunkte sind Bildungsangebote, Wohnprojekte, Frauenhäuser und die Förderung junger Menschen auf ihrem Weg in Ausbildung und Beruf.

Das Stift Klosterneuburg zählt zu den wichtigsten Unterstützern der Arbeit. Für Elijah wurden bislang rund 890.000 Euro bereitgestellt; in das von Sporschill ursprünglich gegründete Straßenkinderprojekt Concordia flossen nach Stiftsangaben mehr als sechs Millionen Euro. Trotz rückläufiger Spendenbereitschaft setzen die Verantwortlichen ihre Arbeit fort. Sporschill verwies dabei auf die nachhaltigen Erfolge vieler ehemaliger Straßen- und Armutsbetroffener, die heute selbst Verantwortung übernehmen und anderen als Vorbilder dienen.

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

### Kirchen-Archive öffnen ihre Pforten

#### **Salzburger Tage der Archive von 8. bis 12. Juni im Zeichen der Kunst - Video-Einblicke in zwei Ordensarchive**

Wien/Salzburg (KAP) Archive bewahren nicht nur jahrhundertealte Dokumente, sondern ermöglichen künftigen Generationen einen Blick in die Vergangenheit: Rund um den internationalen Tag der Archive am 9. Juni werden auch kirchliche Archive der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Unter dem Motto "kunst\*voll - 18 Archive zeigen, was in ihnen steckt" finden etwa in Salzburg von 8. bis 12. Juni die Tage der Archive statt; es beteiligen sich die Erzdiözese Salzburg sowie die Salzburger Franziskaner und die Erzabtei St. Peter. Die Österreichische Ordenskonferenz präsentiert zudem Videos, in denen die Besonderheiten zweier Ordensarchive - jene der Vorauer Marienschwestern und des Benediktinerstifts Admont - vorgestellt werden.

"Salzburg ist da wirklich ein Aushängeschild", betont Thomas Mittrecker, Archivleiter der Erzdiözese Salzburg: "In den Archiven schlummern zahlreiche Schätze aus Kunst, Kultur und Wissenschaft der letzten Jahrhunderte." So lädt am 12. Juni das Archiv der Erzdiözese Salzburg von 12 bis 18 Uhr zur Veranstaltung "Kunst\*volles aus dem AES". Interessierte erhalten etwa bei Führungen, Workshops und einer Präsentation zum Thema "Siegeln wie die Erzbischöfe" Einblicke in Archivarbeit und historische Quellen. Weiters wird eine genealogische Beratung angeboten (Anmeldung: [archiv@eds.at](mailto:archiv@eds.at)).

Das Archiv der Erzabtei St. Peter widmet sich am 9. Juni unter "kunst\*voll schreiben" der Faszination schöner Schriften - von mittelalterlicher Buchschrift bis zur barocken Kursive - und zeigt kalligrafische Erzeugnisse. Die Termine finden von 14 bis 15 Uhr sowie von 16 bis 17 Uhr statt. Am 10. Juni bietet die Bibliothek der Erzabtei St. Peter mit der Veranstaltung "Buntpapier - schon der Einband eine Zier" Einblicke in kunstvoll gestaltete Schreibkalender aus dem 17. bis 19. Jahrhundert bzw. deren farbenprächtige Einbände. Die Termine finden von 10.30 bis 11.15 Uhr sowie von 14 bis 14.45 Uhr statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Am 9. Juni findet von 14 bis 15 Uhr in der Universitätsbibliothek Salzburg die Veranstaltung "Meisterwerke & Mönchsküche" statt, bei der bedeutende Schätze der Buchkunst und Grafik - darunter mittelalterliche Buchmalerei, Originalzeichnungen von Veronese und Entwürfe für den Dogenpalast - entdeckt können; zudem besteht die Möglichkeit, sich aktiv an einem Citizen-Science-Projekt zu beteiligen, indem ein historisches Kochbuch der Salzburger Kapuziner transkribiert wird (Anmeldung: [christoph.brandhuber@plus.ac.at](mailto:christoph.brandhuber@plus.ac.at)).

Zwei Tage später, am 11. Juni, lädt das Franziskanerkloster zur Veranstaltung "Ars vivendi - Kunst\*volle Lebenswelten im Franziskanerkloster" ein, die anlässlich des 800. Todestages von

Franz von Assisi Einblicke in die franziskanische Lebenskunst gibt; die Führung findet von 14.30 bis 15.30 Uhr statt (Anmeldung: provinzsekretariat@franziskaner.at).

Ordensarchive als "lebende Archive"

Die Ordensarchive umfassen Dokumente vom achten Jahrhundert bis in die Gegenwart, wie die Originalpläne von Prandtauer, Munggenast und Fischer von Erlach, ebenso wie Briefe von Martin Luther, Maria Theresia oder Feldmarschall Radetzky. "In einer Zeit, in der Informationen schnell verloren gehen, Fakten zunehmend hinterfragt werden und digitale Daten meist nur kurz verfügbar sind, leisten Ordensarchive einen unverzichtbaren Beitrag zur Sicherung verlässlicher Quellen und historischer Wahrheit", betonte dazu Karin Mayer, Leiterin des Bereichs Kultur und Dokumentation der Österreichischen Ordenskonferenz.

In zwei Videos geben die Ordensarchive Einblick in das Archiv der Marienschwestern Vorau sowie das steirische Benediktinerstift Admont. Dabei präsentiert etwa Sr. Clara Maria Neubauer, die seit 2007 das Archiv und die Kulturgüter der Vorauer Marienschwestern betreut, im Video besondere Exponate, die mit der Gründerin der Schwesterngemeinschaft und des Marienkrankenhauses, Barbara Scharter (1829-1905), in Verbindung stehen. P. Maximilian Schiefermüller, Archivar, Bibliothekar und Prior des Benediktinerstifts Admont, stellt im Video einen mittelalterlichen Kettenbrief aus dem Stiftsarchiv vor. Dabei handelt es sich um eine Totenrotel - eine schriftliche Todesbotschaft auf einer Pergamentrolle - aus dem Jahr 1447. Sie wurde von einem "Rotelboten" von Kloster zu Kloster gebracht, um Todesnachrichten zu verkünden.

### Ordensarchive Österreichs

Die Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchive Österreichs wurde 2003 ins Leben gerufen und dient der Interessenvertretung, der Unterstützung, der Vernetzung und dem Erfahrungsaustausch der Ordensarchive bei ihrer Tätigkeit. Die Ordensarchive Österreichs sind in der Online-Datenbank "Ordens-Wiki" erfasst. Zudem erscheinen in der Zeitschrift "Mitteilungen zu den Kulturgütern der Orden" (MiKO) des Bereichs Kultur und Dokumentation regelmäßig interessante Fachvorträge rund um das Thema (Ordens)archiv.

## 800 Jahre Dominikaner in Wien: Jubiläumsfest mit Kardinal Schönborn

**Festmesse mit dem Kardinal am Sonntag spiritueller Höhepunkt des dreitägigen Festreigens - Schönborn in "Heute"-Kolumne: "Bin zuversichtlich, dass das Erbe des Heiligen Dominikus zukunftstauglich ist, auf viele Jahre!"**

Wien (KAP) Seit 800 Jahren wirkt der Orden der Dominikaner ohne Unterbrechung in Wien. Den Höhepunkt des heurigen Festjahres bildet ein dreitägiges Jubiläumsfest von 12. bis 14. Juni in Kloster und Kirche in der Postgasse 4 im 1. Gemeindebezirk. Die Festmesse mit Kardinal Christoph Schönborn am Sonntag ist der spirituelle Höhepunkt des Jubiläumsfestes. In seiner Freitagskolumne in der Gratiszeitung "Heute" nimmt der Kardinal, der selbst dem Dominikanerorden angehört, auf das Jubiläum und seine persönliche Geschichte als Ordensmann Bezug.

Mit 18 Jahren sei er bei den Dominikanern eingetreten, so Schönborn: "In der Klosterkirche Maria Rotunda in der Postgasse 4 wurde ich zum Priester geweiht. Dem vom heiligen Dominikus 1216 gegründeten Orden verdanke ich Entscheidendes in meinem Leben. Er hat mich bis heute geprägt."

Die langen 800 Jahre des Klosters in Wien hätten Höhen und Tiefen gesehen, Blütezeiten und Krisen. Bedeutende Gelehrte habe der Orden hervorgebracht, Meister wie Albert den Großen und Thomas von Aquin, mutige Vorkämpfer der Menschenrechte wie Bartolome de Las Casas, den Verteidiger der Indios.

Vor allem die Predigt gehöre zu den Aufgaben des "Predigerordens", wie die Dominikaner auch genannt werden. Schönborn: "Ein Besuch in der strahlend renovierten Dominikanerkirche gibt

eine Idee von den Idealen der Ordensfamilie, der ich angehören darf. Ich bin zuversichtlich, dass das Erbe des Heiligen Dominikus zukunftstauglich ist, auf viele Jahre!"

Am Sonntag, 14. Juni, laden die Dominikaner um 10 Uhr zum Festgottesdienst in die Dominikanerkirche. Dem Pontifikalamt steht Kardinal Christoph Schönborn vor. Musikalisch gestaltet wird die Messe von Chor und Orchester am Institut für Orgel, Orgelforschung und Kirchenmusik der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien unter der Leitung von Johannes Ebenbauer; an der Orgel ist Basilika-Organist Bertalan Ablonczy. Im Anschluss an den Gottesdienst beginnt das Klosterfest in Basteigarten und Kreuzgang. Im Petrus-Hutner-Saal des Klosters öffnet um 13 Uhr das Sonder-Postamt und präsentiert zum Jubiläum eine Sonder-Briefmarke.

(Infos zum Jubiläumfest: <https://wien.dominikaner.org/festkalender-zum-jubilaeumsjahr-2026/>)

## **Friedenspilgerweg "Peacewalk 2026" führt quer durch Österreich**

**Internationale Initiative macht zwischen Juni und August Station in Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Oberösterreich und Wien - Friedensdialoge, Gedenkarbeit und Begegnungen entlang der Route, die von Spanien nach Jerusalem führt**

Wien (KAP) Ein internationaler Friedenspilgerweg von Spanien nach Jerusalem macht in diesem Sommer auch in Österreich Station. Der sogenannte "Peacewalk 2026" führt von 25. Juni bis 13. August quer durch das Land und verbindet Wandern, Friedensarbeit und gesellschaftlichen Dialog. Die österreichische Etappe umfasst rund 850 Kilometer von Vorarlberg bis zur ungarischen Grenze und ist Teil einer insgesamt 8.500 Kilometer langen Route ("Jerusalemweg") von Finisterre im Nordwesten Spaniens bis zum Ziel Jerusalem, das im Mai 2027 erreicht werden soll.

Nach Angaben der Organisatoren haben sich bereits mehr als 1.000 Menschen aus 19 Ländern für einzelne oder mehrere Abschnitte angemeldet. Der Peacewalk sei ein Zeichen internationaler Solidarität und eine Einladung, Frieden nicht nur politisch zu fordern, sondern im persönlichen Miteinander einzuüben, hieß es in einer Aussendung vom Montag.

Koordiniert wird die Österreich-Etappe vom Wiener Verein Civil Action Network (CAN), der sich für die Stärkung der Zivilgesellschaft einsetzt. Nach dem Grenzübertritt aus der Schweiz bei Meiningen in Vorarlberg am 25. Juni führt der Weg unter anderem nach Innsbruck (4. bis 6. Juli), Salzburg (14. bis 16. Juli), Linz und zur KZ-Gedenkstätte Mauthausen (24. bis 27. Juli) sowie nach Wien (6. bis 9. August). Neben den täglichen Wanderungen umfasst das Programm Filmvorführungen, Podiumsdiskussionen, Workshops und Begegnungsveranstaltungen. Besonderes Augenmerk legen die Organisatoren auf Friedensdialoge an den ehemaligen Konzentrationslager-Gedenkstätten Mauthausen und Melk.

Zentrale Figuren der Initiative sind auch der Israeli Maoz Inon und der Palästinenser Aziz Abu Sarah. Beide verloren nahe Angehörige im Nahostkonflikt und engagieren sich heute gemeinsam für Versöhnung und gewaltfreie Konfliktlösung. Der Peacewalk sammelt zudem Spenden für Friedensinitiativen wie Women Wage Peace, Combatants for Peace und Parents Circle. Initiiert wurde das Projekt vom niederländischen Theologen Rikko Voorberg; zu den Unterstützern zählen unter anderem die südafrikanische Friedensaktivistin Mpho Tutu und der frühere UNO-Diplomat Jan Pronk.

Bereits vor Beginn der österreichischen Hauptetappe finden in Oberösterreich regionale Teilstrecken statt. So führte Anfang Juni eine rund 13 Kilometer lange Friedenswanderung von Laussa nach St. Ulrich bei Steyr, weitere sind für Samstag, 20. Juni vom Stift Gleink nach Stift St. Florian sowie am Samstag, 27. Juni von Asten über Mauthausen nach Enns und schließlich wieder nach Asten geplant. Der öffentliche Grenzübertritt in Vorarlberg am 25. Juni wird mit dem gemeinsamen Ritual der Übergabe des Pilgerstabes an die österreichische Gruppe sowie mit Friedensliedern begangen. (Infos: <https://peacewalk.info>)

## **St. Lambrecht begeht Stiftertag im Zeichen des 950-Jahr-Jubiläums**

**Festmesse mit Abtpräses Perkmann am 16. Juni erinnert an Klostergründer Markward von Eppenstein und Wohltäter des Stiftes - Reihe "Geschichte(n) erzählen" geht weiter**

Graz (KAP) Mit einem feierlichen Stiftertag erinnert das Benediktinerstift St. Lambrecht am Dienstag, 16. Juni, an seinen Gründer Markward von Eppenstein, der laut Überlieferung an diesem Tag vor 950 Jahren verstorben ist. Der Gedenktag zählt seit Jahrhunderten zu den wichtigsten Terminen im Jahreskreis des Klosters. Im Jahr 2026 erhält er jedoch eine besondere Bedeutung: Das Stift begeht sein 950-jähriges Bestehen und lädt um 18 Uhr zu einem Festgottesdienst ein, der als einer der Höhepunkte des Jubiläumsprogramms gilt.

Den Gottesdienst in der gotischen dreischiffigen Hallenkirche leitet der Abtpräses der Österreichischen Benediktinerkongregation, Johannes Perkmann. Die musikalische Gestaltung übernimmt die Sängerrunde Pöllau. Wie jedes Jahr wird dabei nicht nur des Stifters gedacht, sondern auch aller verstorbenen Mitglieder des Geschlechts der Eppensteiner sowie jener Wohltäter und Förderer, die das Kloster über die Jahrhunderte getragen haben.

### **Gründung während des Investiturstreits**

Die Wurzeln des Stiftes reichen in eine Zeit zurück, als die Obersteiermark noch weitgehend von Wäldern geprägt war. Als Gründer gilt Markward von Eppenstein, einer der bedeutendsten Vertreter jenes Adelsgeschlechts, das im Hochmittelalter zu den mächtigsten Familien im Südosten des Reiches zählte. Die Eppensteiner stellten Herzöge von Kärnten und Markgrafen der Kärntnermark und waren das erste einheimische Herzogsgeschlecht Kärntens. Ihr Name geht auf die Burg Eppenstein bei Obdach zurück, die eine wichtige Verkehrsverbindung über die Alpen kontrollierte.

Historische Forschungen zeigen, dass Markward bereits vor seinem Tod 1076 mit dem Aufbau eines Klosters im Tal der Mur begonnen hatte. Vollendet wurde die Gründung jedoch erst von seinem Sohn, Herzog Heinrich III. von Kärnten. Die politischen Konflikte des Investiturstreits verzögerten das Vorhaben über Jahrzehnte. Erst 1096 erhielt das Kloster eine kaiserliche Bestätigung, 1109 folgte die päpstliche Anerkennung. Das Jahr 1076 gilt dennoch als Gründungsjahr und bildet die Grundlage für das Jubiläum.

### **Geistlich-politisches Zentrum und Grablege**

Von Anfang an war St. Lambrecht mehr als nur ein geistlicher Ort. Die Eppensteiner wollten hier ein religiöses Zentrum schaffen, das zugleich ihre Herrschaft absicherte und als Grablege der Familie diente. Tatsächlich entwickelte sich das Kloster rasch zu einem kulturellen, wirtschaftlichen und spirituellen Mittelpunkt der Region. Die Mönche erschlossen Land, förderten Landwirtschaft und Bildung und prägten das religiöse Leben weit über die Grenzen der heutigen Steiermark hinaus.

Die folgenden Jahrhunderte brachten Blütezeiten ebenso wie Krisen. Das Stift überstand politische Umbrüche, die josephinischen Reformen des 18. Jahrhunderts und die Vertreibung der Mönche während der NS-Zeit. Nach der Rückkehr des Konvents im Jahr 1946 begann ein neuer Abschnitt, in dem sich St. Lambrecht als geistliches Zentrum neu positionierte. Heute verbindet das Kloster benediktinische Tradition mit Bildungsarbeit, Kultur, Pilgerseelsorge und einem starken Engagement für Nachhaltigkeit.

### **Hören, Suchen und Wachsen**

Unter dem Leitwort "Geist voll leben - seit 950 Jahren" steht daher das gesamte Jubiläumsjahr 2026. Abt Alfred Eichmann spricht von einem "Jahr des Hörens, Suchens und Wachsens", das Geschichte und Gegenwart miteinander verbinden soll. Neben Festgottesdiensten umfasst das Programm wissenschaftliche Symposien, Konzerte, Ausstellungen, Wallfahrten und die Neugestaltung des Stiftsmuseums.

Bereits einen Tag nach dem Stiftertag, am 17. Juni, setzt das Kloster seine Veranstaltungsreihe "Geschichte(n) erzählen" fort. Im Mittelpunkt steht diesmal der historische Stiftsgarten, dessen Entwicklung seit dem 17. Jahrhundert nachgezeichnet wird. Zugleich wird das Projekt "Domenico" vorgestellt, das soziale, ökologische, kulturelle und spirituelle Anliegen miteinander verbindet und damit beispielhaft für die heutige Ausrichtung des Klosters steht. (Infos: [www.stift-stlambrrecht.at](http://www.stift-stlambrrecht.at))

## **Graz: Spital der Elisabethinen vor historischem Umzug**

**Psychiatrie und Neurologie übersiedeln von Eggenberg ins Stadtzentrum, wo künftig alle medizinischen Kernbereiche vereint sind - Auch bestehende Gebäudeteile modernisiert**

Graz (KAP) Vor seiner bisher größten Übersiedelung steht das Krankenhaus der Elisabethinen Graz: Bis Ende Juni werden die Abteilungen für Psychiatrie und Psychotherapie sowie Neurologie vom Standort Eggenberg in die Elisabethinergasse verlegt. Das teilt das Ordenskrankenhaus mit. Erstmals werden damit alle medizinischen Kernbereiche des Hauses an einem gemeinsamen Standort im Grazer Stadtzentrum vereint. Zugleich wird ein zentrales Zukunftsprojekt abgeschlossen. Elisabethinen-Sprecher Stefan Magerl sprach von einem "Meilenstein" in der Geschichte des Krankenhauses.

In den innerhalb von drei Jahren errichteten Neu- und Erweiterungsbau mit insgesamt 217 Betten ziehen ab 15. Juni zunächst die ersten Patientinnen und Patienten der Psychiatrie und Psychotherapie ein. Der Umzug erfolgt bei laufendem Betrieb. Am 22. Juni soll die Neurologie folgen. Künftig befinden sich auch die Fachbereiche Innere Medizin, Radiologie und interdisziplinäre multimodale Schmerzmedizin am selben Standort. Hinzu kommen Ambulanzen, Tageskliniken, die Notaufnahme, ein interprofessionelles Therapiezentrum sowie modern ausgestattete Diagnose- und Behandlungsbereiche.

Mit der Inbetriebnahme der neuen Stationen werde "ein Krankenhauskonzept verwirklicht, das moderne Medizin, interdisziplinäre Zusammenarbeit und die besondere elisabethinische Tradition der Fürsorge miteinander verbindet", heißt es in der Mitteilung. Elisabethinen-Geschäftsführer Christian Lagger sprach von einem "neuen Kapitel für die Gesundheitsversorgung in Graz". Kürzere Wege, eine stärkere Vernetzung der Fachbereiche und eine engere Abstimmung der Behandlungsabläufe würden Patientinnen und Patienten zugutekommen.

Neben dem Neubau wurden auch die bestehenden Gebäudeteile in der Elisabethinergasse umfassend saniert und modernisiert. Dies betrifft sowohl Stationen, Ambulanzen sowie Diagnose- und Therapiebereiche als auch die technische Infrastruktur. Nach Angaben des Krankenhauses vereint der Neubau natürliche Materialien - insbesondere Holz - mit den Prinzipien der "elisabethinischen Bauweise". Ziel seien ein förderliches Umfeld für Patientinnen und Patienten sowie Nachhaltigkeit, Regionalität und ressourcenschonendes Bauen.

Das Krankenhaus der Elisabethinen Graz ist ein öffentliches, gemeinnütziges Ordenskrankenhaus und Lehrkrankenhaus der Medizinischen Universität Graz. Es bietet Leistungen in den Bereichen Innere Medizin, Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie, Palliativ- und Hospizmedizin sowie Alters- und Schmerzmedizin. Im Mittelpunkt stehen nach eigenen Angaben eine hochwertige medizinische Versorgung, innovative Behandlungskonzepte sowie die elisabethinischen Werte von Fürsorge, Respekt und Menschlichkeit.

---

## Neun NS-Opfer werden in Krakau seliggesprochen

### Kurienkardinal Semeraro leitet am Samstag Feier zur Seligsprechung der 1941 und 1942 aus "Hass auf den Glauben" getöteten Salesianer

Krakau (KAP) Neun in deutschen Konzentrationslagern ermordete polnische Ordensleute der Salesianer werden am Samstag, 6. Juni, in Krakau seliggesprochen. Der Leiter der zuständigen Vatikanbehörde, Kardinal Marcello Semeraro, wird die Zeremonie im Sanktuarium des Heiligen Johannes Paul II. leiten.

Als Voraussetzung für die Seligsprechung hatte Papst Leo XIV. die Geistlichen im vergangenen Oktober als Märtyrer anerkannt. Die Salesianer waren in verschiedenen polnischen Regionen als Seelsorger und Erzieher tätig. Sie wurden Kirchenangaben zufolge im Zweiten Weltkrieg von den deutschen Besatzern aus "Hass auf den Glauben" verhaftet und getötet. Pater Jan Swierc und sieben seiner Gefährten starben zwischen Juni 1941 und September 1942 in Auschwitz, Pater Franciszek Miska im Mai 1942 im KZ Dachau.

### Beten für mehr Priester

Der Krakauer Erzbischof Grzegorz Rys verbindet die Seligsprechungsfeier für die "Märtyrer des Zweiten Weltkriegs" mit der Hoffnung, dass sich junge Männer für den Priesterberuf entscheiden. Bei dem Gottesdienst werde nicht nur an das heroische Opfer der Seligen erinnert, sondern auch um neue Berufungen zum Priestertum und zum Ordensleben gebetet, kündigte er in einer Videobotschaft an.

Die Seligsprechung finde im Johannes-Paul-II.-Sanktuarium statt, weil der 2014 heiliggesprochene Papst aus Polen Zeuge der Verhaftung eines Salesianers gewesen sei und seine priesterliche Berufung auch mit dessen Martyrium zusammenhänge. Der junge Karol Wojtyła, der spätere Papst Johannes Paul II., habe selbst erlebt, "was es bedeutet, wenn es in Kriegszeiten an Priestern mangelt", so Rys.

### Nazis töteten 2.800 polnische Geistliche

Die deutschen Besatzer verfolgten in Polen im Zweiten Weltkrieg gezielt den katholischen Klerus. Nach Angaben der Polnischen Bischofskonferenz kamen insgesamt etwa 2.800 polnische Geistliche durch die Nationalsozialisten ums Leben, darunter sechs Bischöfe. Johannes Paul II. (1978-2005) sprach allein im Juni 1999 in Warschau 108 polnische Märtyrer selig. Etwa 40 von ihnen starben im KZ Dachau. Die neun Salesianer, die nun offiziell zur "Ehre der Altäre" erhoben werden, gehören zu einer Gruppe von 122 Polen, für die 2003 das Seligsprechungsverfahren begann.

---

## A U S L A N D

---

## Leo XIV. im historischen Bergkloster Montserrat

### Papst betete mit Benediktinern den Rosenkranz und bat auf Katalanisch um Frieden - Kloster mit bewegter Geschichte gilt seit Jahrhunderten als ein Zentrum katalanischer Frömmigkeit und Kultur

Monistrol de Montserrat (KAP) Papst Leo XIV. hat am 10. Juni das Bergkloster von Montserrat oberhalb von Barcelona besucht und mit den dort lebenden Benediktinern gebetet. Die Abtei gilt seit Jahrhunderten als ein Zentrum katalanischer Frömmigkeit und Kultur. Die dort verehrte "Schwarze Madonna" ist alljährlich Ziel Hunderttausender Pilger und Touristen.

Gemeinsam mit den rund 80 Mönchen betete der Papst in katalanischer Sprache das Rosenkranzgebet. In seiner anschließenden Ansprache sagte der Papst, er vertraue der unter dem Namen

"Moreneta" verehrten Schwarzen Muttergottes seinen Dienst als Papst und die Sendung der Kirche in einer Welt an, die nach Gerechtigkeit und Frieden schreie.

### **Aufruf zu Versöhnung und Wahrheit**

Weiter sagte Leo XIV.: "Jesus weist uns den Weg der Barmherzigkeit, der Versöhnung, der Wahrheit und der Güte. Gleichzeitig entlarvt er die Gewalt, die sich in unseren Worten und Haltungen verbergen kann: erniedrigende Kritik, zerstörerische Verurteilung und spaltende Aggressivität." Die Muttergottes lade die Gläubigen ein, einander "als Brüder und Schwestern anzuerkennen, wo niemand ausgeschlossen wird und wo die Gemeinschaft stärker ist als jede Spaltung".

Auf Katalanisch sagte er: "Bitten wir Maria, die Königin des Friedens, dass sie uns lehrt, von verletzenden Worten, voreiligen Urteilen, Lästereien und Verleumdungen abzusehen. Und dass wir lernen, die Liebe in der Familie, unter Freunden, am Arbeitsplatz, in den sozialen Netzwerken, in politischen Debatten und in christlichen Gemeinschaften zu bewahren und zu pflegen, damit der Hass der Hoffnung und dem Frieden weicht."

### **Kloster mit bewegter Geschichte**

Das Kloster von Montserrat war im Spanischen Bürgerkrieg Opfer linker Gewalt, 23 Mönche wurden damals ermordet. Danach, während der rechten Franco-Diktatur (1939-1975), galt das Kloster als Hochburg der verbotenen katalanischen Kultur und Sprache. Abt Aureli Maria Escarré (1908-1968) musste nach einer öffentlich geäußerten Kritik an der Unterdrückung der Freiheit in der Franco-Diktatur das Land verlassen.

Nach dem Rosenkranz sang der Knabenchor von Montserrat, der als ältester kirchlicher Knabenchor der Welt gilt, erst auf Latein das Marienlied "Salve Regina" und dann eine traditionelle katalanische Marienhymne. Beim abschließenden Papstsegen vom Segnungsbalkon der Abtei wurden in der Menschenmenge sowohl spanische als auch katalanische Flaggen geschwenkt.

## **Papst traf in Madrid Mitglieder seines Augustinerordens**

### **Begegnung mit 220 Ordensleuten in der Apostolischen Nuntiatur**

Madrid (KAP) Papst Leo XIV. hat während seines aktuellen Spanienbesuchs auch 220 Mitglieder des Augustinerordens getroffen, dem er selbst angehört. Die Begegnung fand am 7. Juni in der Nuntiatur in Madrid statt, wie das vatikanische Presseamt laut "Vatican News" bekanntgab. Nach der Begrüßung durch den spanischen Augustiner-Provinzial P. Domingo Amigo González richtete der Papst einige Worte der Dankbarkeit an die Anwesenden. Er betonte, dass die Gemeinschaft und die Einheit der Herzen unter den Augustinern in diesem historischen Moment eine Botschaft an die Welt sein könnten.

Diese Botschaft solle an die jungen Menschen weitergegeben werden, fuhr Leo XIV. fort. Der Papst verwies etwa auf die 600.000 jungen Leute, die er am Abend davor bei der Vigil auf der "Plaza de Lima" getroffen hatte und die von ihren Fragen und ihrer spirituellen Suche berichteten.

Mit Bezug auf die anwesenden Ordensschwwestern kontemplativen Lebens habe Leo XIV. den Wert ihrer Berufung hervorgehoben - auch um dem sozialen Handeln einen Sinn zu geben, teilte der Vatikan weiter mit. Dies sei bedeutsam in einer Zeit, in der die Stille und die Fähigkeit des Menschen, in sein eigenes Herz einzutreten, verloren gingen.

Der Augustiner Angel Camino, Bischofsvikar in der Erzdiözese Madrid, sprach nach der Begegnung von einem "außergewöhnlichen" Treffen. Für Leo XIV. sei es quasi ein Moment der Begegnung mit seiner Familie gewesen, berichtete Camino dem Portal "Vida nueva". "Er hat uns aufgerufen, nicht damit zu prahlen, einen augustinischen Papst zu haben, sondern die Gelegenheit zu nutzen, um die Werte des heiligen Augustinus weiterzugeben."

## **Papst würdigt karitative und soziale Arbeit der Kirche in Barcelona**

### **Leo XIV. traf Hunderte Caritas-Mitarbeiter und Mutter-Teresa-Schwwestern in der als "Kathedrale der Armen" bekannten Kirche Sant Agusti im Stadtteil El Raval**

Barcelona (KAP) In einem der sozialen Brennpunkte von Barcelona hat Papst Leo XIV. am 10. Juni das karitative und soziale Engagement kirchlicher Mitarbeiter, Helfer und Ordensleute gewürdigt. Er äußerte sich bei einem Treffen am Nachmittag im Viertel El Raval in der als "Kathedrale der Armen" bekannten Kirche Sant Agusti.

Vor Hunderten Caritas-Mitarbeitern und Mutter-Teresa-Schwwestern sagte er: "Der Christ muss nicht nur gütig und freundlich sein, er muss auch mitfühlend sein, uneigennützig lieben und das Wohl der anderen suchen, im Bewusstsein, dass es in jedem leidenden Bruder und jeder leidenden Schwester der Herr selbst ist, der bittet und empfängt, der aufgenommen oder abgelehnt, geliebt oder verachtet wird."

### **Papst beschwört Menschenwürde der Armen**

Alle Gemeinden seien aufgerufen, "sich nach ihren eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten mit Diskretion, Feingefühl und Ausdauer um die Wunden und Nöte der Kleinsten und Schwächsten zu kümmern, ihr Leid zu lindern und ihre Armut zu bekämpfen". Dies gelte "gerade in der heutigen Zeit, wo der Sinn für die heilige Würde des Menschen verloren gegangen zu sein scheint".

Der einstige Arbeiter-Stadtteil El Raval ist mit einem Ausländeranteil von über 60 Prozent unter den knapp 50.000 Einwohnern einer der bekanntesten sozialen Brennpunkte Barcelonas. Dort leben viele, oft illegal eingewanderte Migranten aus Lateinamerika, Nordafrika und Südostasien.

(Kathpress-Themenpaket mit allen Meldungen zur Papstreise abrufbar unter: [www.kathpress.at/Papst-Leo-in-Spanien](http://www.kathpress.at/Papst-Leo-in-Spanien))

## **Gaudí auf dem Weg zur Ehre der Altäre**

### **Postulator des Sagrada-Familia-Architekten, Blanquet, hebt dessen Armut, Frömmigkeit und Demut hervor**

Madrid/Würzburg (KAP) Zum 100. Todestag von Antonio Gaudi, dem im Prozess der Seligsprechung befindlichen Schöpfer der Sagrada Familia in Barcelona, hat dessen Postulator die geistlichen Motive des katalanischen Architekten hervorgehoben. In einem Interview mit der katholischen Wochenzeitung "Die Tagespost" (6. Juni) betonte P. Josep M. Blanquet, dass bei Gaudí nicht allein sein architektonisches Werk, sondern vor allem sein persönliches Leben im Mittelpunkt des kirchlichen Verfahrens stehe. Der neu vollendete Christus-Turm der Sagrada Familia wird am 10. Juni, Gaudís Todestag, von Papst Leo XIV. im Rahmen von dessen Barcelona-Besuchs eingeweiht.

Blanquet verwies darauf, dass bereits kurz nach Gaudís Tod 1926 erste Stimmen von dessen Heiligkeit gesprochen hätten. Neun Tage nach seinem Tod sei in einer katalanischen Zeitschrift ein Artikel unter der Überschrift "Er war ein Heiliger" erschienen. Menschen aus dem Umfeld der Baustelle hätten sich von ihm verabschiedet, indem sie seine Hand berührten und dieselben Worte wiederholt hätten.

Als herausragende Tugend nannte der Postulator die freiwillig gelebte Armut. Gaudí, der 1852 im südkatalanischen Reus geboren wurde und seit 1883 die Bauleitung der Sagrada Família innehatte, sei "als Stararchitekt im Armenhospital gestorben und hatte das auch so gewollt". Als die Spenden für die Basilika zeitweise zurückgingen, habe er auf sein Honorar verzichtet, damit die Arbeiten fortgesetzt werden konnten. Auch nach einem gewonnenen Gerichtsverfahren habe er eine hohe Entschädigungszahlung für Arme gespendet. "Bei Gaudi, der reich hätte werden

können, entspricht die Armut dem Evangelium, weil er sie freiwillig und in franziskanischem Geist lebte", erklärte Blanquet.

Neben der Armut hob der Ordensmann auch Gaudís Enthaltensamkeit und Demut hervor. Nachdem eine junge Frau seinen Heiratsantrag abgelehnt hatte, habe Gaudí darin einen Hinweis auf seine eigentliche Berufung gesehen. Die Sagrada Família sei für ihn zur Lebensaufgabe geworden. Zugleich habe er akzeptiert, dass andere sein Werk vollenden würden. "Welcher Architekt arbeitet sein Leben lang an einer Kirche - in dem Wissen, dass er den Abschluss der Bauarbeiten nicht mehr erleben wird?", fragte Blanquet.

Der Glaube Gaudís sei in Familie, Schule und kirchlichem Umfeld gewachsen. Der Architekt habe täglich die Messe besucht und über Jahrzehnte regelmäßig die Kommunion empfangen. Auch geistliche Begleiter, Priester und Heilige seiner Zeit hätten ihn geprägt. Heiligkeit bedeute dabei nicht Fehlerlosigkeit: Gaudí habe selbst eingeräumt, seinen Jähzorn nie ganz überwunden zu haben, "er arbeite aber weiter an sich".

Auf die Frage nach Gaudís liturgischem Profil meinte Blanquet, der Architekt wirke heute "auf den ersten Blick wie ein Traditionalist". Tatsächlich habe er jedoch manche Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils vorweggenommen. So sei die Sagrada Família mit nur einem zentralen Altar geplant worden. Zudem habe Gaudí die liturgischen Erneuerungsbewegungen der Benediktiner von Abtei Montserrat aufmerksam verfolgt.

Auch die ursprüngliche Idee der Sagrada Família als Sühnekirche sei für Gaudí wichtig gewesen. Spenden sollten nach seinem Verständnis ein persönliches Opfer darstellen. Wer ohne Verzicht gab, erfüllte diesen Gedanken nicht. "Wenn es Sie nichts kostet, ist es kein Sühneopfer", habe Gaudí zu Spendern gesagt. Heute finanziert sich die Basilika vor allem durch Eintrittsgelder und andere Zuwendungen. Am 7. Juni 1926 wurde Gaudí von einer Straßenbahn erfasst; drei Tage später starb er im Armenspital Santa Creu und wurde in der Krypta seines Lebenswerks beigesetzt.

## **Papst segnet spanischen "Friedenskonvoi" für Ukraine**

**Leo XIV. hat in seinem vollen Terminkalender in Barcelona Platz für eine besondere Geste geschaffen**

Barcelona (KAP) Am 9. Juni segnet Papst Leo XIV. kurz vor dem Abendgebet im Olympiastadion von Barcelona einen "Ukraine-Friedenskonvoi" der Ordensfrau Lucía Caram (59). Insgesamt 32 Fahrzeuge sollen in den nächsten Tagen in das Land aufbrechen, das seit über vier Jahren im Krieg mit dem Aggressor Russland lebt. Überführt werden unter anderem Krankenwagen und Hilfsgüter.

"Für uns ist der Segen des Papstes eine sehr wichtige Unterstützung für den Frieden und trägt dazu bei, die dramatische Lage in der Ukraine wieder ins Bewusstsein der Menschen zu rücken", sagte Caram der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA).

**Caram: Papst setzt sich für Frieden ein**

Sie habe den Papst bereits zweimal getroffen, um über ihr Hilfsprojekt in der Ukraine zu sprechen. "Ihm liegt der Frieden sehr am Herzen. Als ich ihm vorschlug, diesen humanitären Konvoi zu segnen, wies er umgehend die Organisatoren seiner Spanienreise an, das Treffen ins Programm in Barcelona aufzunehmen."

Die in Argentinien geborene Ordensfrau lebt seit Jahrzehnten in Spanien. Durch ihr soziales Engagement wurde sie landesweit bekannt; 2015 erhielt die Dominikanerin die Auszeichnung "Katalanin des Jahres". Seit Beginn des russischen Angriffs im Februar 2022 reiste sie immer wieder in die Ukraine, um dort Projekte zu unterstützen.

## **Papst bestürzt über Mord an Bischof in Mosambik**

**Gebet während Spanienreise für Hinterbliebene und auch für die Täter - 54-jähriger Bischof Afonso war in seinem Bischofshaus erschossen aufgefunden worden**

Madrid/Maputo (KAP) Nach der Ermordung des katholischen Bischofs Osório Citora Afonso in Mosambik hat Papst Leo XIV. mit "großer Betroffenheit" reagiert. Der Papst habe die Nachricht während seiner Spanienreise erhalten und sich dem "Gebet für die Diözesen Quelimane und Beira sowie für das gesamte Volk Mosambiks" angeschlossen, teilte das vatikanische Presseamt mit. Leo XIV. bitte Gott um Trost für die Hinterbliebenen und darum, das Treiben der Gewalttätigen aufzuhalten.

Kirchliche Vertreter und die Regierung in Maputo reagierten mit Bestürzung. Auch Mosambiks Präsident Daniel Francisco Chapo sprach von einem "irreparablen Verlust" für Kirche und Gesellschaft. Die Bischofskonferenz rief zu Gebet und Solidarität auf, während die Diözese Quelimane eine erste Totenmesse ankündigte.

Der 54-jährige Bischof wurde am Morgen des 6. Juni in seinem Bischofshaus in Quelimane (Provinz Zambézia) tot aufgefunden. Laut Ermittlern des Nationalen Kriminalermittlungsdienstes (SERNIC) hatten Täter zuvor den Elektrozaun des Anwesens überwunden und das Gebäude betreten. Der Bischof sei im Brustbereich aus nächster Nähe mit einem AKM-Sturmgewehr erschossen worden, hieß es. Zum Zeitpunkt der ersten Ermittlungen gab es keine Festnahmen. Die Polizei geht von Mord aus, die Untersuchungen dauern an.

Afonso, geboren 1972 in Ribaué, gehörte dem Orden der Consolata-Missionare an und war seit 2001 in Kinshasa missionarisch tätig, wo er seine ewigen Gelübde ablegte und 2002 zum Priester geweiht wurde. Seine kirchliche Laufbahn führte ihn über Stationen in Rom und Jerusalem sowie in die vatikanischen Strukturen, wo er in verschiedenen Bereichen der Missions- und Kirchenverwaltung tätig war und unter anderem in der Missionsbehörde des Heiligen Stuhls arbeitete. Zudem wirkte er an der päpstlichen Vertretung in der Demokratischen Republik Kongo sowie in einem Missionszentrum in Norditalien.

Erst 2023 wurde er zum Weihbischof der Erzdiözese Maputo ernannt, bevor ihn Papst Franziskus im Juli 2025 zum Bischof von Quelimane bestellte und im August desselben Jahres in sein Amt einführte. Im April 2026 übertrug ihm Papst Leo XIV. zusätzlich die Leitung als Apostolischer Administrator von Beira. Innerhalb der Bischofskonferenz Mosambiks bekleidete er zuletzt auch das Amt des Generalsekretärs.

Hilfswerke wie "Kirche in Not" verweisen auf die weiterhin angespannte Sicherheitslage in Teilen Mosambiks, insbesondere im Norden des Landes. Auch Afonso selbst hatte wiederholt davor gewarnt und etwa im Oktober 2025 gegenüber dem vatikanischen Pressedienst Fides über Brandanschläge auf Kirchen, Entführungen von Minderjährigen und die Aktivitäten bewaffneter Gruppen berichtet.

## **Die Schutzpatroninnen und -patrone der 48 WM-Teilnehmer**

**Maria und Anna machen mit 15 Berufungen das Spiel fast zur Frauendomäne - Von Alexander Brüggemann (KNA)**

Bonn (KAP) 48 Nationen nehmen seit dem 11. Juni an der Fußball-WM in Kanada, Mexiko und den USA teil, so viele wie nie zuvor. Da ist nicht nur der "Fußballgott" persönlich von allen Seiten her gefragt. Auch die jeweiligen Schutzpatrone haben alle Hände und Füße voll zu tun. Die Katholische Nachrichten-Agentur (KNA) stellt die Helfer an der Seitenlinie vor.

**Ägypten:** Als Vater des Mönchtums wird der heilige Einsiedler Antonius von Ägypten (angeblich 251-356) verehrt. Er ist Schutzpatron der Mönche und Haustiere, Bauern, Zuckerbäcker, Weber und Bürstenmacher.

**Algerien:** Zentrale Schutzpatronin von Österreichs Vorrundengegner Algerien ist Maria ("Unsere Liebe Frau von Afrika"), deren Basilika in Algier ein wichtiges Symbol der christlichen Minderheit ist. Die weiteren Patrone - die antiken Bischöfe Cyprian von Karthago (gest. 258) und Augustinus von Hippo (354-430) sowie der moderne Wüsten-Eremit Charles de Foucauld (1858-1916) - haben zusammen selbst schon fast Mannschaftsstärke.

**Argentinien:** Die Weltmeister von 1978, 1986 und zuletzt 2022 in Katar sind Österreichs zweiter Gruppengegner. Hellblau und weiß sind die Trikotfarben der Franziskus-Nation. Und es sind auch die Farben der Virgen de Lujan, des wundertätigen Marienbilds aus dem Jahr 1630. Ob am Abend des 19. Juli wieder das ganze Land so wie "Unsere Liebe Frau von Lujan" einen Strahlenkranz tragen kann?

**Australien:** Downunder setzt man auf den Spanier Franz Xaver als Nationalpatron. Der Gründer der Jesuitenmission wird oft mit flammendem Herzen dargestellt. Allerdings: Franz Xaver (1506-1552) ist auch der Patron für eine gute Sterbestunde. Tendenz: früher Heldentod.

**Belgien:** Nationalpatron von Flamen und Wallonen ist Josef von Nazareth (vor 20 v. Chr - ca. 20), der Ziehvater Jesu; eine kernige Nummer sechs, die auch eigenwillige Spielvorgaben umsetzt und sein Handwerk versteht. Von Haus aus eher defensiv als Stürmer, ermöglicht er durch Standhaftigkeit und Duldsamkeit das Allergrößte.

**Bosnien-Herzegowina:** Der Prophet Elias (Sveti Ilija) gilt seit 1752 als Schutzpatron von Bosnien und Herzegowina. Aufgrund seiner Himmelfahrt im Feuerwagen wird er als Helfer gegen Feuergefahr und Gewitter angerufen, vor allem für Luftfahrer, Piloten und wetterabhängige Berufe wie Bauern und Fischer. Fazit: ein mächtiger Beschützer mit Blitz und Donner.

**Brasilien:** Braucht die Fußballnation Nummer eins überhaupt eine Schutzpatronin? Wenn ja, ist es "Nossa Senhora Aparecida", eine wundertätige Marienstatue, die einst von Fischern aus dem Wasser gezogen wurde und für einen fetten Fang sorgte. Allerdings: Ihr Auffindungsdatum - 1717 - könnte für die "Selecao" auch eine Erinnerung sein an die 1:7-Klatsche gegen Deutschland bei der WM 2014.

**Curacao:** Die rund 440 Quadratkilometer kleine Karibikinsel wurde 1499 von den Spaniern entdeckt. Später war sie bis 2010 als Teil der Antillen niederländische Kolonie und wichtiger Handelsplatz der Niederländischen Westindien-Kompanie. Schutzpatronin der Insel ist die heilige Anna, die Mutter Marias; ihr ist auch die Bischofskirche in der Hauptstadt Willemstad geweiht.

**Deutschland:** Apostel deutscher Tugenden ist ausgerechnet ein Brite. Der heilige Bonifatius (672-754) war als Missionar ganz vorne und trieb den Germanen beim Auswärtsspiel in Fulda schon früh den Mythos von der deutschen Eiche aus. 2014 wurde "die Mannschaft" durch einen Götzen Weltmeister. Seither lief es aber eher mittel.

**Ecuador:** Die Jungfrau von Quinche, eine Marienstatue in festlichen Gewändern, ist bei der indigenen Bevölkerung seit Jahrhunderten hoch verehrt - und seit der staatlichen Unabhängigkeit Ecuadors vor gut 200 Jahren Beschützerin des Landes.

**Elfenbeinküste:** Zwar gibt es keinen offiziellen Schutzpatron für die muslimisch-christlich geteilte Elfenbeinküste. Eine zentrale Rolle hat die Gottesmutter Maria, nicht zuletzt durch den gigantischen Nachbau des Petersdoms als Basilika "Unserer Lieben Frau vom Frieden" in Yamoussoukro.

**England:** Die Insel-Kicker holten einst ihren Nationalpatron aus der Türkei - Ablösesumme unbekannt. Der heilige Georg von Kappadokien, ermordet um 303 bei der Christenverfolgung unter Diokletian, ist bekannt als tapferer Ritter und Drachentöter. Erklärt sich so, dass die Elf unter dem Georgskreuz niemals kapituliert - außer beim Elfmeterschießen?

**Frankreich:** Mit einem Ex-Soldaten an der Spitze wird der Weltmeister von 2018 und Vize-Weltmeister von 2022 ganz sicher auch in Nordamerika wieder angreifen: Der heilige Martin, Bischof von Tours (316-397) und gebürtiger Ungar, steht für ein multikulturelles Frankreich. Er hat nur einen schwachen Punkt: Manchmal teilt er mit anderen.

**Ghana:** Kein Schutzpatron - keine Punkte? Nicht unbedingt. Die Westafrikaner werden auf jeden Fall viel Enthusiasmus mitbringen.

**Haiti:** Schutzpatronin von Haiti ist "Unsere Liebe Frau von der Immerwährenden Hilfe". 1942 bat Haitis damaliger Präsident den Vatikan, die Jungfrau Maria zur Beschützerin des Landes zu erklären. Bei der bislang einzigen WM-Teilnahme in Deutschland 1974 gab es in drei Spielen 14 Tore - die Hälfte davon gegen das ebenfalls marienfromme Polen.

**Irak:** Der Irak hat keinen offiziellen Schutzpatron. Die tiefe historische Verwurzelung des Christentums im Zweistromland geht auf den Apostel Thomas zurück, den die chaldäisch-katholischen Christen dort sehr verehren. Er war damals nicht bei den anderen Aposteln, als der auferstandene Christus zu ihnen kam, und er zweifelte - weshalb er als "ungläubiger Thomas" in die Geschichte einging. Desto stärker müssen die Iraker selbst an ihren WM-Erfolg glauben.

**Iran:** Der heilige Maruthas (gest. 422) war Bischof von Sophene und Tagrith. Der studierte Arzt wurde vom oströmischen Kaiser an den Hof des persischen Großkönigs gesandt und erwirkte dort eine gewisse Toleranz für die Christen. Zu seinen Hauptwerken gehört eine Geschichte der persischen Märtyrer. Kaum zu beantworten: wie die Geschichte mitten im Krieg mit dem Gastgeberland USA weitergeht.

**Japan:** Auch die Hochtechnologie-Nation Japan hat den erfahrenen Missionar Franz Xaver an der Seitenlinie. Der Mitbegründer des Jesuitenordens brachte das Christentum nach Japan; Ivica Vastic, Lukas Podolski und Andrés Iniesta zogen später mit westlichem Zug zum Tor nach.

**Jordanien:** Einen offiziell ernannten Schutzpatron gibt es nicht für das haschemitische Königreich gegen dessen Mannschaft Österreich am 17. Juni ins Turnier startet. Hoch verehrt wird freilich Johannes der Täufer, vor allem im Gebiet Bethanien an der Taufstelle Jesu am Jordan. Weitere Kandidaten sind die antiken Siebenschläfer, die vor einer Christenverfolgung flohen und danach über Jahrhunderte schliefen. Letzteres freilich wäre kein gutes Signal für Jordaniens Abwehr.

**Kanada:** Der Ordensmann Jean de Brébeuf (1593-1649) verkündete dem kanadischen Volk der Wyandot die Frohe Botschaft. Bei einem Irokesen-Überfall starb der französische Jesuit jedoch am Marterpfahl. Für Kanadas Fußballer war de Brébeuf bislang kein gutes Omen: Bei ihren bisherigen WM-Teilnahmen schieden sie ohne Punktgewinn aus.

**Kap Verde:** Die Kapverdischen Inseln haben keinen zentralen Schutzpatron. Aber lokale Heiligefeste sind von enormer Bedeutung und werden als Volksfeste gefeiert, insbesondere das Fest von Johannes dem Täufer (São João) am 24. Juni - zwischen den Spielen gegen Uruguay und Saudi-Arabien.

**Katar:** Weil Maria auch im Koran erwähnt wird, erwählten die wenigen Katholiken der Region 1948 "Unsere Liebe Frau von Arabien" als Schutzpatronin. Ob sie auch die Muslime unter den "al-Anabbi", den Weinroten, betreut - immerhin Asien-Meister 2019 und WM-Gastgeber 2022 - war wegen Sprachbarrieren schwer zu eruieren.

**Kolumbien:** Das lateinamerikanische Land hat als Patron ebenfalls einen Jesuiten gewählt. Petrus Claver (1580-1654) kümmerte sich in der Küstenstadt Cartagena über vier Jahrzehnte aufopferungsvoll um die eintreffenden Sklaven. Seit 1985 wird er als Schutzpatron der Menschenrechte verehrt.

**Kongo, Demokratische Republik:** Der selige Märtyrer Isidor Bakanja (1885/90-1909) gilt als Bekannter und Schutzpatron der Jugend. Und als Märtyrer der Ehrlichkeit und Gerechtigkeit wird der unbestechliche Staatsbeamte Floribert Bwana Chui (1981-2007) aus Goma verehrt.

**Kroatien:** Der spätantike Kirchenvater Hieronymus von Stridon (347-420) war hochgebildet, aber wegen seines mittelmeerisch-balkanischen Temperaments permanent rotgefährdet. Theologische Meinungsverschiedenheiten nahm er persönlich - und antwortete auch entsprechend. Sein stetiges Gebet: "Sei mir gnädig, Herr, da ich Dalmatiner bin."

**Marokko:** Der Afrika-Meister von 1976 und 2025 nimmt bereits zum siebten Mal an einer WM teil - und das ohne Nationalpatron! Das streng muslimische Land zählt nach Abzug der einstigen Kolonialmacht Frankreich heute kaum mehr als 30.000 Christen - für die meist Maria die erste Anlaufstation für Gebete ist.

**Mexiko:** Auch Gastgeber Mexiko hat die Muttergottes als Nationalpatronin. 1531 erschien dem Indigenen Juan Diego Cuauhtlatoatzin viermal die Jungfrau Maria. Das Gnadenbild der "Virgen de Guadalupe" zieht heute derart viele Millionen Pilger an, dass nur eine Rolltreppe den Zustrom bewältigen kann. Der zehnfache Nord- und Zentralamerika-Meister Mexiko nahm schon 17 mal an der WM teil - doch im Viertelfinale war spätestens Schluss.

**Neuseeland:** Schutzpatron von Neuseeland und Ozeanien ist der heilige Pierre Chanel. Der französische Ordensmann wurde 1841 im Südpazifik ermordet und 1954 heiliggesprochen. Als Missionar zu Lebzeiten erfolglos, sorgte erst Channels gewaltsamer Tod für eine Bekehrungswelle. Was das für Neuseelands erste WM-Teilnahme nach 1982 und 2010 bedeutet? - Das muss die Gruppe G zeigen.

**Niederlande:** Der heilige Willibrord (um 658-739), "Apostel der Friesen" und Gründer von Kloster Echternach, war ein angelsächsischer Missionar aus Nordhumbrien (Northumbria). Ausgangspunkt seiner Friesland-Mission war vermutlich Antwerpen. Die "Elftal" kann einen Schutzheiligen gebrauchen - denn trotz ausgemachter internationaler Klasse konnte sich der Europameister von 1988 und dreifache Vize-Weltmeister zuletzt nicht mehr bei großen Turnieren durchsetzen.

**Norwegen:** Schutzpatron ist der heilige Olav II. Haraldsson (Olav der Heilige, gest. 1030). Das Grab des "ewigen Königs von Norwegen" liegt im Nidaros-Dom in Trondheim, was die Stadt zum religiösen Zentrum des Landes macht. Kaum auszudenken, wenn Norwegen kurz vor seinem Festtag am 29. Juli bei der WM etwas reißt ...

**Österreich:** Nationalheiliger für Alaba, Laimer, Arnautovic, Gregoritsch & Co ist Markgraf Leopold III. (1073-1136). Trotz seines Beinamens "der Milde" stand der Babenberger in der Schlacht immer an der richtigen Stelle - und wo er es wollte, wuchs kein Gras mehr. Klingt nach guten Chancen für die Mannen um Ralf Rangnick.

**Panama:** "Santa María la Antigua" ist die Schutzpatronin von Panama. Ihre Verehrung geht auf die spanischen Eroberer zurück. 1510 wurde die Siedlung Santa María la Antigua als eine der ersten festen spanischen Städte auf dem amerikanischen Festland am Golf von Darién gegründet. Sie wurde später aufgegeben, doch die Verehrung Marias blieb.

**Paraguay:** Schutzpatron ist San Blas, der heilige Blasius von Sebaste, international als Beschützer von Hals und Gesundheit verehrt und einer der 14 Nothelfer. Als "geistliche Mutter" des Landes wird die "Jungfrau von Caacupé" verehrt, deren Fest am 8. Dezember Millionen Pilger anzieht.

**Portugal:** Schutzheiliger des Europameisters von 2016 ist ein bekehrter Millionärssohn, Franziskaner und Fastenprediger: Antonius von Padua (1195-1231), Helfer bei Verlusten. Können die Portugiesen, Sieger der UEFA Nations League 2019 und 2025, mit ihm ihren Status als Fußballmacht der vergangenen Jahre behaupten - oder geht in Amerika alles verloren?

**Saudi-Arabien:** Öffentliche Ausübung des Christentums ist im Land der Wahhabiten verboten. Fußball wird seit 1957 gespielt. Frauen dürfen seit acht Jahren Auto fahren.

**Schottland:** Erstmals im 21. Jahrhundert qualifizierten sich die "Bravehearts" für die WM. Der Apostel Andreas wird in Schottland alljährlich am St. Andrews Day gefeiert. Die schottische

Flagge basiert auf dem Andreaskreuz (engl. saltire) mit den schrägen Balken. Dass der frühe Missionar allerdings viele Tore geschossen hätte, ist nicht überliefert.

**Schweden:** Die heilige Birgitta (1303-1373) war Europäerin durch und durch - und tat vieles, was Kirche gut findet: Sie gebar acht Kinder, bevor ihr Mann und sie sich für das Ordensleben entschieden. Birgitta gründete eine bis heute aktive Ordensgemeinschaft und redete sogar dem Papst ins Gewissen. Darf man ihre Wirkmacht auch für Schwedens EM-Kicker annehmen? Immerhin wurden sie 1958 Vizeweltmeister - und 1994 Dritter.

**Schweiz:** Muss man sich wundern, dass ein Einsiedler die Schweiz beschützt? Nikolaus von Flüe (1417-1487) war ein Visionär, Bauer, Familienmensch. Doch er war zu Höherem berufen - und so machte er seine Berufung zu seinem zweiten Leben: die Verteidigung des Glaubens. So wurde "Bruder Klaus" zum Vorbild des defensiven "Schweizer Riegels", der in den 1930er bis 50er Jahren vor allem auf Konter setzte.

**Senegal:** Das westafrikanische Land, aberkannter Afrika-Meister 2025, hat einen islamischen Nationalheiligen: Amadou Bamba (1854-1927), Begründer der einflussreichen Bruderschaft der Muridiya. Von den Kolonialherren als Bedrohung exiliert, rankten sich in der Heimat bald zahlreiche Legenden um sein wundersames Überleben.

**Spanien:** Für die Spanier ist nur er der "wahre Jakob": der heilige Jakobus (gestorben um 44). Seit Papst Johannes Paul II. den Jakobsweg 1980 nach Jahrhunderten der Flaute auf Europas Agenda zurückbrachte, führen wieder alle Wege zum Apostelgrab nach "Sant-Iago". Und mit den Pilgern kamen auch die Fußballtitel zurück: Weltmeister 2010, Europameister 2008, 2012 und 2024.

**Südafrika:** Die "Regenbogennation" hat keinen offiziellen Schutzpatron. Als Märtyrer wird Benedict Daswa Bakali (1946-1990) verehrt, der sich gegen Hexenglauben stellte und ermordet wurde. Und Hexerei war bislang tatsächlich nicht im Spiel: Bei ihren drei WM-Teilnahmen scheiterten die "Bafana Bafana" ("auf geht's, Jungs") jeweils in der Vorrunde.

**Südkorea:** Von den rund 52 Millionen Südkoreanern ist etwa jeder neunte Katholik. Ihre Heldin ist die Jungfrau von der Unbefleckten Empfängnis. Team-Zeichen ist der Tiger, Symbol für Stolz und Status.

**Tschechien:** Obwohl keine Christen, hießen die beiden ersten Staatspräsidenten der postkommunistischen Ära Wenzel/Vaclav. Ihr Namenspatron, der heilige Wenzel von Böhmen (907-935), starb schon im besten Fußballeralter. Junger Herrscher und frommer Christianisierer, wollte er zugunsten seines Bruders abdanken und ins Kloster gehen. Doch der erschlug ihn noch während der Messe.

**Türkei:** Heute zu über 99 Prozent muslimisch, führt die Türkei einen der stärksten christlichen Heiligen überhaupt aufs Feld. Bischof Nikolaus von Myra (270/86-343/51) hat als Patron die Jugend auf seiner Seite, dazu die Manager/Händler.

**Tunesien:** Den Kirchenvater Cyprian, Bischof von Karthago (gest. 258), drängte es zum Martyrium - nachdem er sich der Christenverfolgung unter Kaiser Decius noch durch Flucht entzogen hatte. Am Ende stürzte er sich umso stärker in den Kampf.

**Uruguay:** Und noch mal Maria: Die "Virgen de los Treinta y Tres" (Jungfrau der 33) wurde 1825 in der Stadt Florida von den "33 Orientalen" verehrt, einer revolutionären Gruppe, die die Unabhängigkeit von Brasilien erstritt.

**USA:** Über die USA wacht die Schutzpatronin der Aus- und Einwanderer, die Italienerin Franziska Xaviera Cabrini (1850-1917). Als das Land, aktuell Nummer 16 der Fifa-Weltrangliste, seinen größten WM-Erfolg feierte (Halbfinale bei der Debüt-WM 1930), war die Ordensgründerin der "Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen" erst wenige Jahre zuvor in Chicago gestorben.

**Usbekistan:** Als säkularer Staat mit stark sunnitisch-muslimischer Prägung hat Usbekistan keinen offiziellen Schutzpatron. Doch die Bevölkerung verehrt viele lokale islamische Heilige und Sufi-Meister - insbesondere den Sufi-Scheich Bahauddin Naqschband (1318-1389) aus der Region

Buchara. Größte Erfolge des WM-Debütanten waren ein 15:0-Sieg gegen die Mongolei 1998 sowie ein 4. Platz bei den Asien-Meisterschaften 2011.

(Kathpress-Themenschwerpunkt zur Fußball-WM unter [www.kathpress.at/wm2026](http://www.kathpress.at/wm2026))

## **Kirche warnt vor Menschenhandel und Ausbeutung durch die WM**

### **Mexikanische Erzdiözese und US-Kirchenorganisationen rufen zu verstärkter Wachsamkeit auf - Sorge um Kinder, Migranten und andere besonders gefährdete Gruppen**

Mexiko-Stadt/Washington (KAP) Die katholische Kirche in Nord- und Mittelamerika warnt anlässlich der anlaufenden Fußball-Weltmeisterschaft 2026 vor einem erhöhten Risiko von Menschenhandel, sexueller Ausbeutung und Gewalt gegen besonders schutzbedürftige Personen. Sowohl die Erzdiözese von Mexiko-Stadt als auch kirchliche Organisationen in den USA sehen in dem Großereignis mit Millionen erwarteten Besuchern nicht nur Chancen für Begegnung und Völkerverständigung, sondern auch mögliche Gefahren durch kriminelle Netzwerke, die derartige Straftaten rund um große Sportveranstaltungen häufig verstärken.

Einen ausführlichen Appell veröffentlichte dazu die Kinderschutz-Kommission der Erzdiözese Mexiko-Stadt. Die WM finde in einem Umfeld hoher Mobilität und großer Menschenansammlungen statt, was von Menschenhändlern und Ausbeutern gezielt genutzt werden könnte, schlug die kirchliche Einrichtung Alarm. Besonders gefährdet seien Kinder, Jugendliche, Frauen, Migranten und Menschen in prekären Lebenssituationen.

Konkret warnte die Erzdiözese vor falschen Versprechungen von Arbeitsplätzen, Unterkünften oder finanzieller Unterstützung sowie vor Anwerbungsversuchen über soziale Netzwerke, Messenger-Dienste, digitale Plattformen und Online-Spiele. Familien, Schulen, Tourismusbetriebe, Medien und staatliche Stellen rufe man dazu auf, Prävention, Früherkennung und Opferschutz zu verstärken, so die Kommission. Menschenhandel stelle eine schwere Verletzung der Menschenwürde dar.

Zugleich wurden Pfarren, Katecheten, Ordensleute und pastorale Mitarbeiter aufgefordert, Informationsarbeit zu leisten und das Thema in Jugendgruppen und Bildungsangeboten aufzugreifen. Für kirchliche Einrichtungen bereitgestellt wurden zudem Infomaterialien sowie Gebete für Opfer von Ausbeutung und Gewalt.

### **Präventionspaket für Pfarren**

Auch in den USA bereiten sich kirchliche Organisationen auf mögliche negative Begleiterscheinungen der WM vor. Die katholische "Alliance to End Human Trafficking" veröffentlichte ein eigenes Präventionspaket für Gemeinden, Veranstalter und Freiwillige. Großveranstaltungen würden zwar erhebliche wirtschaftliche Impulse bringen, gleichzeitig aber auch Risiken für Arbeits- und sexuelle Ausbeutung erhöhen, hieß es. Menschenhandel betreffe weltweit schätzungsweise 50 Millionen Menschen.

Besondere Aufmerksamkeit bekommt das Thema in WM-Gastgeberstädten wie etwa Atlanta. Dort sei die Erzdiözese schon frühzeitig von den städtischen Behörden in Schulungen für Religionsgemeinschaften eingebunden worden, hieß es. Ziel sei gewesen, Kirchenvertreter auf das Erkennen von Anzeichen von Menschenhandel zu schulen und Betroffenen Hilfe zu vermitteln.

### **Auch UNO und Amnesty schlagen Alarm**

Mit den Warnungen ist die Kirche nicht alleine: Ebenso hatten etwa das UN-Büro für Drogen- und Verbrechensbekämpfung UNODC, das Kinderhilfswerk Unicef oder die Menschenrechtsorganisation Amnesty International vor Menschenhandel gewarnt. Ein massiver Zustrom von Touristen könne sexuelle Ausbeutung begünstigen, so der Tenor. Von nationalen und internationalen Organisationen in Mexiko wurde zur WM die Website [mundialsintrata.com](http://mundialsintrata.com) (Weltmeisterschaft ohne

Menschenhandel) ins Leben gerufen. Dort können Informationen und Materialien abgerufen werden.

Die Fußball-Weltmeisterschaft 2026 findet vom 11. Juni bis 19. Juli erstmals gemeinsam in Mexiko, den USA und Kanada statt. Mit 48 Mannschaften und 104 Spielen wird es die größte WM der Geschichte sein. Mexiko richtet 13 Begegnungen aus, darunter das Eröffnungsspiel in Mexiko-Stadt. Die USA sind Gastgeber der Mehrheit der Partien, darunter auch des Finales in der Metropolregion New York/New Jersey. Kanada empfängt erstmals WM-Spiele auf eigenem Boden.

## **Neun Nazi-Opfer in Krakau seliggesprochen**

**Salesianer kümmerten sich im KZ Auschwitz und Dachau als Seelsorger um Mitgefangene, ehe sie ermordet wurden - Ihr Zeugnis beeinflusste Priesterberufung von Johannes Paul II.**

Krakau (KAP) Neun polnische Ordensbrüder der Salesianer, die von deutschen Nationalsozialisten 1941/42 getötet wurden, sind in Krakau seliggesprochen worden. Im Auftrag von Papst Leo XIV. leitete Kurienkardinal Marcello Semeraro die Zeremonie im Heiligtum, das Johannes Paul II. geweiht ist. In seiner Predigt würdigte Semeraro die neun Märtyrer als Vorbilder der Treue zu Christus. Ihr Zeugnis, das sie in Zeiten des Hasses und der Gewalt abgelegt hätten, bezeichnete er als "Samenkorn des Friedens und der Brüderlichkeit" für nachfolgende Generationen.

Die Salesianer waren in verschiedenen polnischen Regionen als Seelsorger und Erzieher tätig. Sie wurden Kirchenangaben zufolge während des Zweiten Weltkriegs von den deutschen Besatzern aus "Hass auf den Glauben" verhaftet und getötet. Pater Jan Swierc und sieben seiner Gefährten starben zwischen Juni 1941 und September 1942 in Auschwitz, Pater Franciszek Miska im Mai 1942 im KZ Dachau. Sie hatten sich auch als KZ-Häftlinge als Seelsorger um andere Gefangene gekümmert.

Semeraro ist Präfekt der Vatikanbehörde für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse. Er feierte den Gottesdienst gemeinsam mit den Erzbischöfen von Krakau und München-Freising, den Kardinalen Grzegorz Rys und Reinhard Marx. Auch Polens Präsident Karol Nawrocki kam zu der Feier.

Johannes Paul II. hatte selbst in einer Krakauer Pfarrei miterlebt, wie die deutschen Besatzer Salesianer verfolgten und verhafteten. Deren Schicksal und sein salesianisches Umfeld hätten mit dazu geführt, dass seine Berufung zum Priester gereift sei, schrieb er in einem Buch. Den entsprechenden Abschnitt zitierte Semeraro bei der Seligsprechungsfeier.

Die deutschen Besatzer verfolgten in Polen im Zweiten Weltkrieg gezielt den katholischen Klerus. Nach Angaben der Polnischen Bischofskonferenz kamen insgesamt etwa 2.800 polnische Geistliche durch die Nationalsozialisten ums Leben, darunter sechs Bischöfe. Johannes Paul II. (1978-2005) sprach allein im Juni 1999 in Warschau 108 polnische Märtyrer selig. Etwa 40 von ihnen starben im KZ Dachau. Die neun Salesianer, die nun offiziell zur Ehre der Altäre erhoben werden, gehören zu einer Gruppe von 122 Polen, für die 2003 das Seligsprechungsverfahren begann.

## **Äthiopischer Kardinal Souraphiel als Erzbischof emeritiert**

**Papst ernennt früheren Generaloberen der Comboni-Missionare, Tesfaye Tadesse Gebresilasje, zum neuen Erzbischof von Addis Abeba**

Vatikanstadt/Addis Abeba (KAP) Papst Leo XIV. hat den altersbedingten Rücktritt von Kardinal Berhaneyesus Demerew Souraphiel (77) als Erzbischof von Addis Abeba in Äthiopien angenommen. Das teilte das vatikanische Presseamt mit. Zugleich ernannte der Papst den 56-jährigen

früheren Generaloberen der Ordensgemeinschaft der Comboni-Missionare, Tesfaye Tadesse Gebresilasie, zum neuen Erzbischof in der äthiopischen Hauptstadt.

Gebresilasie war in den vergangenen eineinhalb Jahren bereits Weihbischof in Addis Abeba. Er hat unter anderem Theologie an der Gregoriana und Islamwissenschaft am Päpstlichen Institut für Arabische und Islamische Studien (PISAI) in Rom studiert. Ab 2015 bis zu seiner Ernennung zum Weihbischof durch Papst Franziskus (2013-2025) war er weltweiter Generalleiter der Kongregation der Comboni-Missionare vom Herzen Jesu.

Kardinal Souraphiel gehört dem Lazaristen-Orden an. Er leitete die Erzdiözese Addis Abeba seit 1999. Stets machte er auf die prekäre Lage der Bevölkerung aufmerksam. 2015 machte ihn Papst Franziskus zum Kardinal. 2019 wurde Souraphiel zum Koordinator einer Versöhnungs- und Friedenskommission für Äthiopien berufen, die die Folgen des langen Konflikts mit dem Nachbarland Eritrea aufarbeiten sollte. Katholiken sind in Äthiopien eine kleine Minderheit in einer mehrheitlich orthodox-christlichen Bevölkerung.

## **Jerusalem Patriarch: Lage von Christen verschlechtert**

**Kardinal Pizzaballa äußert sich in "Spiegel"-Interview auch kritisch über Regierung Israels: "Mit den evangelikalischen Christen, etwa in den USA, kommen sie sehr gut klar. Mit den traditionellen Christen weniger"**

Hamburg (KAP) Ein Übergriff eines jüdischen Fundamentalisten auf eine Ordensfrau, Spuckattacken auf Christen: Der Jerusalem Patriarch Pierbattista Pizzaballa schaut mit Sorge auf die Lage der Christen in Israel. Die Situation habe sich zuletzt deutlich verschlechtert, sagte der Kardinal dem Nachrichtenmagazin "Der Spiegel". Dass Christen angespuckt werden, sei nichts Neues, aber sei viel häufiger geworden.

Befürchtungen hat der Patriarch auch wegen der anstehenden Parlamentswahl in Israel. Da könne es etwa im jüdischen Viertel der Altstadt oder auf dem Zionsberg "für Christen sehr unangenehm werden".

### **Internationale Empörung**

Ende April war eine 48-jährige Ordensfrau aus Frankreich in der Jerusalem Altstadt von einem Mann zu Boden gestoßen und mit Tritten verletzt worden. Pizzaballa sagte, es habe eine Gerichtsverhandlung geben sollen, doch die Kammer habe sich bis Juli vertagt.

"Die Polizei hat das Video der Tat veröffentlicht, was ungewöhnlich ist. Offenbar hat man erkannt, wie ernst der Fall ist", so der Kardinal. "Sicher hat die internationale Empörung dazu beigetragen. Ob sich wirklich etwas für uns ändert, wage ich zu bezweifeln - auch mit Blick auf die bevorstehende Parlamentswahl."

Auf den Hinweis, die auch von Rechtsextremen besetzte israelische Regierung rühme sich eines guten Verhältnisses zu den Christen, sagte der Kardinal: "Mit den evangelikalischen Christen, etwa in den USA, kommen sie sehr gut klar. Mit den traditionellen Christen weniger." Nach den jüngsten Vorfällen habe die Regierung einen Gesandten im Außenministerium eingesetzt; einen Diplomaten, der vorher im Vatikan war.

### **Problematische Äußerungen von Ministern**

Der Patriarch sagte, die weltweite Stimmung von Christen gegenüber Israel werde immer schlechter. Er werde von Christen aus vielen Ländern zur Lage in Israel befragt. Sie erlebten die problematischen Äußerungen einiger israelischer Minister, die etwa die Todesstrafe für Palästinenser propagierten, und beobachteten, wie der Konflikt in ihren Ländern zu Problemen führt. "Sie fragen uns, wie sie damit umgehen sollen. Manchmal weiß ich nicht, was ich sagen soll."

Auf die Frage, was ihm Hoffnung gibt, sagte Kardinal Pizzaballa, er sehe kurzfristig keine Lösung. "Derzeit kann ich weder auf politische noch religiöse Institutionen bauen." Aber er sehe an der Basis viel Engagement. "Ich war kürzlich bei einer Friedenskonferenz in Tel Aviv, dort waren Tausende Menschen, die etwas tun wollen. Das gibt mir Hoffnung."

## **Basketballbegeisterte US-Ordensfrauen werden zum Internet-Hit**

### **Vor den NBA-Finals geht die Unterstützung der örtlichen Don-Bosco-Schwestern für das Team der San Antonio Spurs viral**

San Antonio (KAP) In der Nacht zum 4. Juni startet die Endrunde der nordamerikanischen Basketball-Profiliga NBA: Wenn die San Antonio Spurs um 2.30 Uhr mitteleuropäischer Zeit im ersten von bis zu sieben Spielen gegen die New York Knicks antreten, fiebern sicher auch die "Spurs Nuns" wieder mit. Die katholischen Ordensschwwestern gingen bei vergangenen Spielen mit ihrer Unterstützung des texanischen Teams viral.

In einem Kurzvideo in den Sozialen Medien ist zu sehen, wie einige der Nonnen mit Basketballtrikots über dem Ordensgewand die Spieler, die sie bei weitem überragen, beim Einlauf per Handschlag begrüßen. Andere Videos zeigen, wie sie das Team anfeuern oder wie sie Spurs-Spieler Luke Kornet vor einem der Halbfinalspiele gegen den noch amtierenden Meister Oklahoma City Thunder segnen.

### **Besondere Beziehung zum Basketball**

Aber nicht nur in den Sozialen Medien ist das aufgefallen; auch in Nachrichtensendungen sind die Schwestern zum Thema geworden. Auf der Internetseite ihres Ordens beschreiben die Don-Bosco-Schwestern ihre besondere Beziehung zu den San Antonio Spurs, die weit über den Basketball hinausgeht: Die Schwestern hätten sich dazu verpflichtet, junge Menschen zu begleiten, Beziehungen aufzubauen und "Freude auf eine Weise zu teilen, die die Herzen der Jugendlichen anspricht".

So sei Sport für sie mehr als Unterhaltung, denn "Sport schafft eine gemeinsame Basis mit der Jugend, öffnet Türen für Gespräche und bietet eine natürliche Möglichkeit, Teamwork, Disziplin und Tugend zu fördern". Deshalb bedeute ihnen die Unterstützung der Spurs viel, so die Ordensfrauen.

### **Fans seit 20 Jahren**

In einem Kurzvideo sieht man die "Spurs Nuns" auch selbst Basketballspielen. Die Schwestern erklären darin außerdem, sie brächten Glauben, Ermutigung und Hoffnung in den Alltag, indem sie junge Menschen dort abholen, wo sie stehen, und an den Freuden teilhaben, die diesen wichtig sind: "Unser Glaube ist keine Magie oder Aberglaube; er ist ein Leben in Christus. Er ruft uns dazu auf, dem Herrn freudig in allem zu dienen, was wir sind und tun - sogar beim Anfeuern der Spurs."

Laut Medienberichten unterstützen die Don-Bosco-Schwestern in San Antonio die Spurs schon seit mehr als 20 Jahren. Doch auch wenn sie ihr Team lautstark anfeuern, beten die frommen Frauen nicht in erster Linie für einen Sieg, sondern dafür, dass niemand verletzt wird, dass jeder entsprechend seiner gottgegebenen Fähigkeiten spielt und dass Gottes Wille geschehen möge.

Die am Finals der NBA werden nach dem Best-of-Seven-Prinzip entschieden. Es werden höchstens sieben Spiele gespielt: Wer zuerst vier Spiele gewonnen hat, ist Meister.

(Internetseite der Don-Bosco-Schwestern von San Antonio: <https://salesiansisterswest.org/blog/salesian-sisters-and-spurs-joyful-connection>; Instagram: Salesianerinnen bei Spiel 6 der Spurs: [www.instagram.com/reels/DY5yQ9MSQ8l/](https://www.instagram.com/reels/DY5yQ9MSQ8l/))

## **US-Regisseur Lee trägt von Papst signiertes Trikot bei NBA-Finals**

### **Auch Ordensfrauen fiebern mit Basketballern**

New York (KAP) US-Regisseur Spike Lee hat am 1. Juni als Fan das Basketballteam New York Knicks in einem besonderen Trikot angefeuert. Der Drehbuchautor trug beim Spiel seines Lieblingsteams gegen die San Antonio Spurs in der Endrunde der nordamerikanischen Basketball-Profiliga NBA ein von Papst Leo XIV. signiertes Tanktop.

Das Trikot mit dem Namen des Papstes und der Rückennummer 14 hatte Lee bei einer Audienz mit Prominenten aus der Welt des Films im November von Leo signieren lassen. Auf Videos in sozialen Medien ist zu sehen, wie der 69-Jährige mit dem Leibchen am Spielfeldrand sitzt - mit der Unterschrift des Papstes auf dem Rücken. Geholfen hat der Beistand indes nicht: Die Knicks verloren das Spiel knapp gegen die Spurs mit 111:115.

Ordensfrauen fiebern mit Basketballern

Das wiederum dürfte eine Gruppe Ordensfrauen aus dem texanischen San Antonio gefreut haben. Die als "Spurs Nuns" bekannt gewordenen Salesianerinnen fiebern seit Jahren mit dem Team mit. Aktuelle Videos zeigen sie mit Trikots über ihren Ordensgewändern, wie sie die Basketballer beim Einlauf in die Halle per Handschlag begrüßen oder Spieler segnen.

## **Hilfswerk: Christliche Einrichtung in Pakistan von Islamisten bedroht**

### **"Christen in Not": Islamistische Gruppen instrumentalisieren aktuellen Nahostkonflikt und schaffen Klima der Angst**

Wien (KAP) Von einem zunehmenden Klima der Angst in Pakistan, verursacht von islamistischen Gruppen, die den aktuellen Nahostkonflikt instrumentalisieren, berichtet das Hilfswerk "Christen in Not" (CiN) in seiner aktuellen Ausgabe des Magazins "CIN". Immer wieder werde versucht, die Christen für einen Krieg verantwortlich zu machen, den sie selbst verurteilen. Im schlimmsten Fall diene dies dazu, Gewalt zu legitimieren, so CiN. Zuletzt auch gegen ein vom österreichischen Hilfswerk unterstützten Ausbildungsprojekt für Frauen.

Das Magazin "CIN" berichtet über die pakistanische Ordensfrau Sr. Zakia Jamal, die in Lahore für ihre soziale Arbeit und Bildungsprojekte bekannt ist. U.a. betreibt sie eine Berufsschule, in der mittellose christliche und muslimische Frauen das Handwerk einer Schneiderin erlernen könne. Ziel des Projekts ist es, den Teilnehmerinnen eine neue Perspektive zu eröffnen und Frauen verschiedener Religionen in einem sicheren Umfeld zusammenzubringen, um gegenseitigen interreligiösen Respekt zu fördern. Die Schule wird von CiN unterstützt.

Mittlerweile sei die Ausbildungsstätte mehrmals Ziel von Anfeindungen und Angriffen geworden. Bei einem Einbruch seien vor Kurzem die Eingangstür beschädigt und Nähmaschinen gestohlen worden, die für die Nähausbildung der Frauen vorgesehen waren. Schon davor waren Unbekannte während eines laufenden Kurses in die Schule eingedrungen und hatten Sr. Jamal vorgeworfen, die muslimischen Frauen zur Konversion zum Christentum bewegen zu wollen. Die Eindringlinge forderten die sofortige Schließung der Schule.

Jamal gehört dem Orden Sisters of Charity of Jesus and Mary (Schwestern der Nächstenliebe von Jesus und Maria) an. Sie berichtete, dass sie und ihre Mitschwestern angepöbelt, beleidigt und sogar bespuckt werden. "Aus Sicherheitsgründen muss ich oft auf das Tragen der Ordenstracht in der Öffentlichkeit verzichten. Jeden Morgen überlege ich aufs Neue, ob und wo ich sie an diesem Tag tragen kann", so die Ordensfrau.

Trotzdem wolle sie sich in ihrem Engagement nicht entmutigen lassen. "In einer von islamischem Extremismus geprägten Gesellschaft sind alle Frauen Opfer von Gewalt und Diskriminierung.

Frauen, die Minderheiten angehören, müssen auf allen Ebenen Ungerechtigkeit erfahren", so die Ordensfrau: "Als Ordensschwester, ist es vor allem das Mitgefühl Christi, das mich bewegt." Das Nähzentrum sei ein Ort, "an dem wir zusammenkommen, um unsere Erfahrungen und Visionen zu teilen und uns gegenseitig zu stärken und zu ermutigen," so die CiN-Projektpartnerin.

Ähnliche besorgniserregende Entwicklungen wie in Lahore würden auch Projektpartner aus Ägypten und Syrien berichten, heißt es vonseiten des Hilfswerks CiN. Das 1980 gegründete ökumenische Hilfswerk bemüht sich in Österreich und international um Bewusstseinsarbeit für das hohe Gut der Religionsfreiheit. In der Projektarbeit konzentriert sich CiN seit jeher auf Afrika, den Nahen Osten und Asien. Seit 2024 ist man zudem in Peru aktiv. Für ein Projekt in Peru wurde CiN 2025 auch mit dem Intercultural-Achievement Award des Österreichischen Außenministeriums ausgezeichnet.

"Christen in Not" finanziert sich rein über Spenden und ist als Verein ökumenisch aufgestellt. Dem Vorstand gehören u.a. der altkatholische Altbischof Heinz Lederleitner, der St. Pöltner Bischof Alois Schwarz, der syrisch-orthodoxe Chorepiskopos Emanuel Aydin oder der rumänisch-orthodoxe Bischofsvikar Nicolae Dura an. Der evangelische Altbischof Herwig Sturm ist Ehrenvorstandsmitglied. Das Hilfswerk hat auch Beobachterstatus im Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ). (Infos: <https://christeninnot.com>)

## Höchstrichter in Estland billigen umstrittenes Kirchengesetz

### Novelle richtet sich insbesondere gegen die Moskau-Verbindungen der Estnischen Christlichen Orthodoxen Kirche

Tallin (KAP) Nach einem Höchstrichter-Entscheid über das umstrittene neue Kirchengesetz hat Estlands Innenminister Igor Taro die Estnische Christliche Orthodoxe Kirche aufgefordert, ihre Unterordnung unter das russisch-orthodoxe Moskauer Patriarchat zu beenden. Die Richter in Tallinn hatten die gegen jedwede Russland-Kontakte gerichtete Novelle zum Kirchengesetz für verfassungskonform erklärt. Die vom Parlament 2025 beschlossene Regelung schränke die Vereinigungs- und Religionsfreiheit nicht unverhältnismäßig ein, so das Höchstgericht. Kirchen, Gemeinden und Klöstern ist es demnach verboten, organisatorisch oder wirtschaftlich mit einem geistlichen Zentrum im Ausland verbunden zu sein, das eine Gefahr für die Sicherheit des estnischen Staates darstellt.

Staatspräsident Alar Karis hatte sich an das Höchstgericht gewandt, da er das neue Gesetz für überschießend hält. Der Gesetzgeber würde seine Ziele auch erreichen, wenn er Religionsgemeinschaften dazu verpflichten würde, nur solche Verbindungen ins Ausland abubrechen, die konkret mit einer Gefahr verbunden seien, betonte er in seinem Antrag an den Gerichtshof.

In Estland gibt es zwei orthodoxe Kirchen. Eine gehört zum Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel, die andere zu Moskau. Letztere, die Estnische Christliche Orthodoxe Kirche, hatte zwar 2024 das Moskauer Patriarchat aus dem eigenen Namen entfernt, untersteht aber laut Statut weiter dem Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche, Patriarch Kyrill I. Dieser unterstützt den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Das Moskauer Patriarchat wird in dem Kirchengesetz nicht namentlich genannt.

Nach Inkrafttreten muss die Estnische Christliche Orthodoxe Kirche ihre Verbindung zum Moskauer Patriarchat aus dem eigenen Statut streichen - die Frist dafür sind sechs Monate. "Die Änderungen führen nicht zu einem Verbot der orthodoxen Kirche in Estland. Der Staat beabsichtigt nicht, Kirchengebäude oder Klöster zu schließen", erklärte Innenminister Taro laut Estnischem Rundfunk (ERR). Sollte es bei einer Kirche zu Problemen mit der Umsetzung des Gesetzes kommen, seien in einem Verfahren zur Zwangsauflösung erneut die Gerichte am Zug.

Der im Innenministerium für religiöse Angelegenheiten zuständige Beamte Ringo Ringvee erklärte laut ERR bei einer Pressekonferenz am Montag, dass in den nächsten sechs Monaten Gespräche mit allen religiösen Vereinigungen geführt werden sollen, die möglicherweise Verbindungen zu einem Aggressorstaat haben. "Wir werden Gespräche führen und die notwendigen Anleitungen geben, wie ihre Satzungen mit dem Gesetz in Einklang gebracht werden können, und dann liegt der Ball weitgehend bei diesen religiösen Vereinigungen", sagte Ringvee.

Bischof Daniel von der Estnischen Christlichen Orthodoxen Kirchen brachte in einer ERR-Sendung am Dienstag zum Ausdruck, dass die Sechs-Monats-Frist nicht angemessen sei. Derartig schwerwiegende Entscheidungen könnten innerhalb der Kirche nicht so schnell getroffen werden. "Viele kirchliche Prozesse lassen sich nicht schnell abschließen, selbst wenn sie mit dem Ziel eingeleitet und durchgeführt werden, einen neuen Status zu erreichen", erklärte Daniel.

Der Estnischen Christlichen Orthodoxen Kirche gehören vor allem russischsprachige Einwohner Estlands an. Bei der Volkszählung 2021 bekannten sich laut Nachrichtenagentur KNA 16 Prozent der Bürgerinnen und Bürger zum orthodoxen Christentum - nach Mitgliedschaft der beiden orthodoxen Kirchen wurde dabei nicht unterschieden.

## **Vom IS zerstörtes Kloster im Nordirak wiederaufgebaut**

### **Symbolträchtige Feierstunde im syrisch-katholischen Mar Behnam-Kloster - Christen kämpfen um ihre Präsenz im Irak**

Bagdad/Wien (KAP) In der nordirakischen Ninive-Ebene fand dieser Tage eine symbolträchtige Feier statt. Der örtliche syrisch-katholische Bischof Mar Benedictus Younan Hanno hat ein frisch restauriertes Wandrelief des Mar-Behnam-Klosters geweiht. Das Kloster war 2014 von der Terrormiliz IS eingenommen und teilweise zerstört worden. Nach der Rückeroberung der Region wurde es ab 2017 wieder aufgebaut. Über die Feierlichkeiten berichtete unter anderem das Infoportal "SyriacPress", wie der Pro-Oriente-Informationsdienst meldet.

Das Kloster in der Nähe der Stadt Karakosch ist ein bedeutendes kirchliches Zentrum, das Grabmal des Heiligen Behnam wurde über die Jahrhunderte auch von Muslimen gerne aufgesucht. Die IS-Terroristen zerstörten das Grabmal und verwüsteten die Klosterkirche, darunter auch das besagte Gemälde. Das symbolträchtige Relief zeigt den Heiligen und seine Schwester Sarah, zwei Märtyrer, die in den Orient-Kirchen verehrt werden.

100.000 Christen geflohen

In einem Kraftakt haben die örtlichen Kirchen und ausländische Partner Kloster, Kirche und Grabmal wieder hergestellt. Schon 2018 konnten die ersten Liturgien gefeiert werden. Bis zuletzt wurden aber noch Arbeiten durchgeführt. Das neu geweihte Relief sei ein weiterer Meilenstein im Restaurierungsprozess und eine sichtbare Bestätigung der anhaltenden Präsenz von Christinnen und Christen in der Region, die schon seit Jahrzehnten Verfolgung, Gewalt und Vertreibung trotzen, hieß es auf "SyriacPress".

Als der IS im Jahr 2014 die nordirakische Ninive-Ebene überrannte, mussten die rund 100.000 Christinnen und Christen aus der Region fliehen, um ihr Leben zu retten. Beobachter schätzen, dass bislang im besten Fall die Hälfte in ihre alte Heimat zurückgekehrt ist.

## **Anselm Grün: Keine theologischen Gründe gegen Priesterinnen**

**Bekannter Benediktinerpater und Bestseller-Autor geht in Zeitungsinterview auch auf gesellschaftliche Rolle der Kirche ein und meint: "Die Kirche ist immer politisch"**

Berlin/Münsterschwarzach (KAP) Der deutsche Benediktinerpater und Bestseller-Autor Anselm Grün sieht keine theologischen Gründe gegen das Frauenpriestertum. Auch gegen die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare spräche theologisch nichts, sagte Grün in einem Interview der Zeitung "Welt". Mit der Ablehnung der Segnung Homosexueller nehme der Papst Rücksicht auf die Kirche in Afrika. Und: "Die Ostkirchen würden sich sofort abspalten, wenn wir Frauen zum Priestertum zulassen würden."

Als Lösung schlägt der Ordensmann vor, die Weltkirche stärker zu regionalisieren. "Wir müssen lernen, mit verschiedenen Theologien in den unterschiedlichen Kulturen umzugehen." Zugleich hoffe er, dass es zu Aufweichungen bei festgefahrenen Positionen komme.

### **"Kirche ist immer politisch"**

Mit Blick auf die gesellschaftliche Rolle der Kirche sagte Grün: "Die Kirche ist immer politisch." Doch das bedeute für ihn nicht, ständig Ratschläge zu geben oder Politiker zu bewerten. Ihn störten moralisierende Predigten, die besserwisserisch daherkämen, als wüssten sie die Lösung für jede gesellschaftspolitische Frage.

Statt von oben herab zu predigen, müsse die Kirche vielmehr "zuhören, was die Menschen bewegt, die jungen wie die älteren, ihre Ängste entdecken, wahrnehmen, was ihnen Inhalt gibt", so Grün. So könne sie gerade als kleiner werdende Glaubensgemeinschaft in einer säkularen Gesellschaft eine authentische und lebendige Gemeinschaft sein, die das Leben ihrer Mitglieder bereichert.

## **Bischof kritisiert Ordensführung in rumänischem Immobilien-Streit**

**In Oradea läuft ein Streit zwischen einem Orden und der Stadtverwaltung aus dem Ruder**

Bukarest (KAP) Im Immobilien-Streit zwischen dem katholischen Orden der Prämonstratenser und der Behörde der westrumänischen Stadt Oradea hat der Vorsitzende der Rumänischen Katholischen Bischofskonferenz, Laszlo Böcskei, jetzt zu einer friedlichen Lösung aufgerufen. Kritik übte er dabei an der Ordensführung: Der Abt der Prämonstratenser, der zugleich einziges Mitglied seiner Gemeinschaft ist, habe einen Dialog "kategorisch abgelehnt", was letzte Woche zu der aufsehenerregenden Zwangsräumung geführt habe.

Ende Mai hatte die Propstei der Prämonstratenser ein Video in Sozialen Medien veröffentlicht, das eine Diskussion unter Anwesenheit von Polizeikräften zeigt. Ebenfalls in dem Clip zu sehen sind herumliegende Ziegelsteine und ein großes Loch in der Wand, über das sich die Behörden in den frühen Morgenstunden Zutritt zu der Abtei verschafft haben sollen. Die Verantwortlichen seien "wie Diebe in der Nacht" eingedrungen, erklärte Abt Rudolf Anselm Fejes. Er bezeichnete die Räumung des Kirchengebäudes als unrechtmäßig.

### **Kleiner Orden, großer Streit**

In einer schriftlichen Stellungnahme gegenüber der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) erläuterte Böcskei als Bischof von Oradea Mare die Hintergründe des Streits. Der Gebäudekomplex aus Schule, Kloster und Kirche sei bereits vor den kommunistischen Verstaatlichungen in Besitz des rumänischen Staats übergegangen. Rückgewinnungsversuche der Prämonstratenser blieben demnach erfolglos. Die Entscheidung der Stadtregierung, das denkmalgeschützte Gebäude im Rahmen eines EU-geförderten Projekts zu renovieren, habe den Streit wieder aufflammen lassen.

"Anstelle eines konstruktiven Dialogs wurde auf die Medien zurückgegriffen, wodurch eine Atmosphäre entstand, die einer positiven Lösung keineswegs förderlich ist", kritisierte Bischof Böcskei die Ordensleitung. Die Stadtregierung habe sich ihm zufolge gesprächsbereit gezeigt. Hinzu komme, dass der Streit "unter Mitwirkung bestimmter extremistischer politischer Strömungen" zusehends in ein ethnisch geprägtes Problem umgedeutet werde. Zuletzt hatten sich Vertreter der ungarischen Volksgruppe eingemischt und gegen die rumänischen Behörden ausgesprochen.

Böcskei erinnerte daran, dass es sich bei den Prämonstratensern von Oradea um einen exempten Orden handle. Dieser unterstehe nur zur Wahrnehmung pastoraler Aufgaben dem Diözesanbischof.

## **Tschechien: Kirche und Missbrauchs Betroffene kooperieren**

### **Prager Erzbischof Pribyl und Betroffeneninitiative-Vorsitzender Kylar unterzeichnen Memorandum über Zusammenarbeit im Kampf gegen Missbrauch in der Kirche**

Prag (KAP) Die Tschechische katholische Bischofskonferenz und eine Betroffeneninitiative arbeiten künftig im Kampf gegen sexuellen Missbrauch in der Kirche zusammen. Der Prager Erzbischof Stanislav Pribyl und Jiri Kylar, Vorsitzender des Vereins "Jemand wird dir glauben", unterzeichneten in Prag öffentlich ein entsprechendes Memorandum. Bewusst fand die Unterzeichnung unter freiem Himmel bei der Statue der "Jungfrau Maria im Exil" am Strahov-Kloster statt. Man wolle damit Offenheit gegenüber Menschen ausdrücken, denen der Zugang zu kirchlichen Räumen aufgrund ihrer schmerzhaften Erfahrungen schwerfällt, hieß es.

Der Verein "Jemand wird dir glauben" (Nekdo Ti uveri) vereint Betroffene sexuellen Missbrauchs sowie Fachleute. Er setzt sich für die Unterstützung von Opfern, Bildungsarbeit und strukturelle Veränderungen innerhalb kirchlicher Institutionen ein. Das Abkommen gilt als umso bemerkenswerter, als der Verein in den vergangenen Jahren wiederholt den Umgang der katholischen Kirche in Tschechien mit Missbrauchsfällen kritisierte.

Erzbischof Pribyl ist stellvertretender Vorsitzender der Tschechischen Bischofskonferenz und leitet auch die kirchliche Kommission für Missbrauchsprävention. Er erklärte, die Zusammenarbeit solle dazu beitragen, "wirksam und sensibel allen zu helfen, die durch kirchliche Vertreter verletzt wurden oder auf Desinteresse bei der Aufarbeitung gestoßen sind". Kylar bezeichnete das Memorandum als Beginn eines neuen Weges. Nach Jahren, in denen manche Kirchenvertreter über das Thema hätten schweigen wollen, eröffne sich nun die Möglichkeit, gemeinsam daran zu arbeiten, "dass die Kirche ein sicherer Ort wird".

### **Zusammenarbeit bei Prävention und Opferhilfe**

"Wirksame Prävention, transparente Verfahren, Opfern zuzuhören und die Bereitschaft zur kritischen Selbstreflexion" werden in der Vereinbarung als unverzichtbare Voraussetzungen für einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Thema Missbrauch benannt. Das Versagen von Institutionen im Umgang mit Missbrauch vertiefte das Leid der Betroffenen und führe zur Erosion von Vertrauen. Ziel der Zusammenarbeit sei unter anderem, die Kompetenzen kirchlicher Institutionen bei Prävention, Aufarbeitung und Reaktion auf sexuellen Missbrauch zu stärken.

Das Memorandum definiert einen Rahmen für die Zusammenarbeit in drei zentralen Bereichen: der Prävention sexuellen Missbrauchs in kirchlichen Einrichtungen, dem Umgang mit Missbrauchsmeldungen sowie der Unterstützung von Menschen, die angeben, Opfer sexueller Gewalt geworden zu sein.

Zu den konkreten Formen der Zusammenarbeit gehören Konsultationen des Vereins bei der Entwicklung oder Überprüfung kirchlicher Präventionsmaßnahmen und interner Verfahren. Zudem sollen beide Seiten einen regelmäßigen fachlichen Dialog über systemische Probleme führen.

Vorgesehen ist zudem die gemeinsame Erarbeitung bzw. Begutachtung von Schulungsmaterialien zur Missbrauchsprävention sowie der Austausch von Erfahrungen aus der Arbeit mit Betroffenen. Dabei sollen insbesondere Risikosituationen und institutionelle Versäumnisse besser erkannt werden.

Im Bereich der Hilfe für Betroffene wollen die Partner Informationen über bestehende Unterstützungsangebote austauschen und Verfahren fördern, die "die Würde der Opfer, ihr Recht auf Information, Sicherheit und freie Entscheidung respektieren". Das Memorandum bekennt sich auch zu einer "offenen Diskussion über Fälle und systemische Fehler", um daraus zu lernen.

Kritische Stimmen sollen nicht verstummen

Die Unabhängigkeit der Betroffeneninitiative wird in dem Dokument ausdrücklich geschützt. Die Zusammenarbeit dürfe "nicht zur Schwächung der kritischen Stimme des Vereins führen", wird festgehalten. Kritik an Entscheidungen, Vorgehensweisen oder strukturellen Problemen der jeweils anderen Seite könne weiterhin öffentlich, auch über die Medien, geäußert werden. Die öffentliche Thematisierung von Missbrauchsfällen könne ein legitimes und notwendiges Instrument zum Schutz der Opfer und zur Verhinderung weiterer Taten sein, so das Memorandum.

(Text des Memorandums, tschechisch: [https://www.cirkev.cz/ceska-biskupska-konference-a-spol-ek-nekdo-ti-uveri-podepsaly-memorandum-o-spolupraci\\_71708](https://www.cirkev.cz/ceska-biskupska-konference-a-spol-ek-nekdo-ti-uveri-podepsaly-memorandum-o-spolupraci_71708); Website Betroffeneninitiative: [www.nekdotiuveri.cz](http://www.nekdotiuveri.cz))

	
<p>IMPRESSUM:          Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur"          Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe          Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klिंगen, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling          Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)          Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337          E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a>          E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a>          Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a>          Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG          Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190          IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSS-WATWW          DVR: 0029874(039)</p>	